Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

25.12.1930 (No. 352)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 352 (16 Seiten) **Karlsruhe, Donnerstag, den 25. Dezember 1930** **68. Jahrgang**

Das Wettrüsten im Mittelmeer

Frankreich verlängert die Flottenpause nach dem 1. Januar nicht mehr.

Paris, 24. Dez. Der Ministerialdirektor im Foreign Office, Craigies, hat, wie bereits angekündigt, auf der Rückreise von Rom nach London gestern Paris berührt. Wie der „Matin" berichtet, hatte Craigies in Rom Unterredungen mit Mussolini und Grandi über die Flottenabrüstung. Gestern habe Craigies eine Unterredung mit Malligli gehabt, den er über seine Besprechungen mit Mussolini unterrichtete. Mussolini soll sich darauf beschränkt haben, Craigies gegenüber den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß Italien zu einer gerechten Verständigung mit Frankreich gelange. — Craigies habe gestern abend die Weiterreise nach London angetreten, während Massigli einen 14tägigen Urlaub antrete. Wahrscheinlich würden die Verhandlungen erst nach dem 10. Januar wieder aufgenommen werden, während der Völkerbundsrat am 19. Januar in Genf zusammentritt.

„Petit Parisien" meint, es sei als Ergebnis der gestrigen Besprechung zwischen Craigies und Massigli festgestellt worden, daß für Frankreich nicht mehr davon die Rede sein könne, die sogenannte Flottenpause zu verlängern, die bekanntlich Ende Dezember abläuft.

*

* Damit ist in dürren Worten ein weittragender Tatbestand umschrieben. Frankreich und Italien gelobten auf der letzten Flottenkonferenz in London, bis auf weiteres eine sogenannte Flottenpause einzuhalten, d. h. während der Pause, die vorläufig bis zum 1. Januar 1931 laufen sollte, keine Kriegsfahrzeuge auf Kiel zu legen. Mehr war damals in London von den beiden rivalisierenden Mächten am Mittelmeer nicht zu erreichen. Frankreich besteht auf seinem Gewohnheitsrecht als Vormacht im Mittelmeer, während das faschistische Italien das Mittelmeer zu seinem mare nostro, zu seinem Meer erklärt hat, und mit diesem Begriff einen nationalen Kult treibt. Man kann sagen, daß erst der Faschismus das moderne Italien wieder auf das Meer und seine Möglichkeiten hingewiesen hat. Damit ist bereits der tiefste Kern des französisch-italienischen Konfliktes gegeben:

Satter Besitz einerseits und an einer glänzenden Vergangenheit wieder entflammter nationaler Aufstiegswille andererseits beziehen mit unerbittlicher Zielstrebigkeit ihre Stellungen, die im Kern bereits den Krieg bedeuten.

Die Kriegsschuldfrage als zweites Stadium wird von der zünftigen Diplomatie zur richtigen Zeit für den Hausgebrauch der Beteiligten zurechtgelegt werden.

Damit wäre die Vermittlungsaktion Londons in Rom am Ende: Für die beteiligten Völker eine verhängnisvolle Weihnachtsüberraschung, die nur dadurch abgeschwächt wird, als die Völker meist die ersten Stadien eines Konfliktes nicht bemerken. Dazu kommt in Italien die faschistische Zensur. Das neue Jahr sieht also im Mittelmeer ein lustiges Wettrüsten, dem die Aufrüstung zu Lande parallel gehen wird.

Für Deutschland erwächst je länger desto mehr die Pflicht zur Neutralität bei einem Konflikt, der sich für den Sehenden immer mehr am Horizont abhebt. Die Gefahr angesichts der völkischen Anbiederungen in Rom, daß Mussolini uns lediglich als Schachfigur gegen seinen Erbfeind Frankreich benützt, wächst bedrohlich, wobei es nach den Vorgängen von 1914, an denen gerade Mussolini beteiligt war, nicht ausgeschlossen ist, daß der Duce als gelehriger Schüler Machiavellis Deutschland nochmals opfert, falls eine einigermaßen erträgliche Verständigung im letzten Moment mit Frankreich für Italien möglich wäre. Man kann ein ehrlicher Freund des italienischen Volkes sein, ohne deshalb die furchtbaren Lehren von 1914 zu vergessen.

Die Indienkonferenz

Widersprechende Beurteilungen

London, 24. Dez. „New Chronicle" berichtet in sensationeller Aufmachung über ein angebliches Scheitern der Verhandlungen zwischen den Vertretern von Hindus und Mohammedanern bei der Konferenz am Runden Tisch, den anderen Blättern zufolge sind aber die Verhandlungen lediglich wegen der Feiertage abgebrochen worden. „Times" sagt: Die privaten Besprechungen nahmen am Montag eine sehr hoffnungsvolle Wendung und wurden gestern nachmittag fortgesetzt bis zu dem Augenblick, wo der Aga Khan, der die Feiertage in Paris zubringen möchte, abreisen wollte. Mit Rücksichten auf die Arbeiten der Konferenz wird Macdonald nicht nach Schottland gehen, sondern die Feiertage in Chequers verbringen.

Sturmangriff auf eine Newyorker Bank

Newyork, 23. Dez. Die hiesige Bank „Chelsea Bank and Trust Company", deren Depositen etwa 18 Millionen Dollars betragen und deren Kundschaft sich großenteils aus Theaterkreisen zusammensetzt, hat heute ihre Schalter geschlossen. Etwa 300 Depositenkunden, die gekommen waren, um ihre Konten abzuheben, versuchten die Räume der Bank im Stadtteil Bronx zu stürmen, wurden aber von bewaffneten Polizisten zurückgeschlagen. Angeblich sind beunruhigende Gerüchte über die Bank anonym telephonisch verbreitet worden. Zwei Männer wurden wegen Ausstreuung falscher Nachrichten verhaftet.

Weihnachten 1930

Wie war das bei den ersten Weihnachten vor 1929 Jahren? Wir schlagen auf das heilige Evangelium des Lukas und lesen in dessen zweitem Kapitel ... Hirten sind auf dem Felde von Bethlehem; sie hüten des Nachts ihre Herde. Da tritt des Herrn Engel zu ihnen, die Klarheit Gottes umleuchtet ihn; und sie fürchten sich. Der Engel aber spricht sie an und verkündet die Geburt des Heilandes, welcher ist Christus, der Herr. Er gibt ihnen das Zeichen, woran sie ihn erkennen können; er nennt ihnen den Ort. Eine Menge der himmlischen Heerscharen erfüllt nun mit einem Male die Fluren und sie loben Gott und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! *)

*) Diese Form des Engelsgesanges ist bei uns Katholiken nicht die gewöhnlich gebrauchte; aber sie ist ebenso richtig und sinnvoll wie die andere.

Wir haben den schlichten Sinn des Evangeliums erstehen lassen wollen. Es kam uns darauf an, auf die Quelle, auf den Ursprung zurückzugehen.

Wer möchte die Absicht verkennen, die in der Forderung liegt, auf den Ursprung zurückzugehen! Stecken nicht darin die Ursachen und Wurzeln der Uebel und Leiden unserer Zeit, daß wir nicht mehr zurückgehen auf die Quellen, auf unsere Ursprünge, daß wir alles nur noch mittelbar erfahren, lernen und behalten, die Kleinigkeiten und Alltäglichkeiten des Lebens, dieser irdischen Zeitenspanne Herr werden lassen über unseren Geist, über unsere Bestimmung?

Die Mahnung gilt für uns, gilt für jede Zeit: Einkehr halten! Zurückgehen zu den Ursprüngen!

In diesen einfachen Worten des Lukas, in den wenigen Sätzen des zweiten Kapitels seines Evangeliums, d. h. der Erzählung von dem irdischen Leben, Leiden und der Glorie unseres Herrn Jesus Christus ist ein solcher Ursprung geschrieben, der Ursprung unseres Lebens, soweit es ein Leben sein kann und will in Gott. In dieser Nacht eines Jahres, das bei den Juden oder bei den Römern verschiedene Zahlen trug, von der ab für uns aber das Jahr Eins des Heils datiert, in dieser irdischen Zeitspanne zwischen einem Sonnenuntergang und einem Sonnenaufgang, wo die Sterne am Himmel funkelten oder der Mond erglänzte, wo die Erde sich auf ihrer Bahn um die Sonne rollte, wie vor Jahrtausenden und nach Jahrtausenden, wo sie mit der Sonne und einem ganzen ungeheueren System von Sonnen und Planeten durch das Weltall brauste — zu einer solchen Stunde also, die in ihrem gewohnten Ablauf nichts Besonderes zeigte, trat das Göttliche in irdische Erscheinung, wurde es Zeit, Ablauf, Geschehen und Erlösung in Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes, der zweiten Person der Dreieinigkeit.

So unmittelbar müssen wir das verstehen, so lebendig muß das in uns werden, damit wir Sinn und Bestimmung dieser Weihnachten und aller folgenden verstehen.

Andere Wege, irdische Wege, um zu einem Verständnis dieses Weihnachtswunders zu gelangen, sind uns verschlossen. Vielleicht, wenn wir dreißig Jahre jünger wären oder dreißig Jahre älter, dann könnten wir auf uns herum hinweisen, um an den Dingen dieses Lebens, dem Staat, der Wirtschaft, der internationalen Verbundenheit, dem überstaatlichen Rechtsbegriff, der weltumfassenden europäischen Zivilisation darzulegen, wie den Menschen Heil widerfahren sei, wie Friede auf Erden herrsche, wie man wenigstens das Endziel aufzeigen könne und wie den Menschen ein Wohlgefallen bereitet werde.

Es gab solche Epochen im Denken der europäischen Menschheit, da wurde dieses irdische Endziel eines Reiches des Friedens, des Wohlgefallens gesehen. Dies Denken aber zerflatterte vor der Macht der historischen Kenntnisse, derer sich die Wissenschaft bemächtigte. Da erstehen in den Jahrtausenden vor unserer Zeitrechnung Riesenreiche und Riesenkulturen: das Aegyptische, das Assyrische, das Babylonische, das der Meder, der Perser, der Römer, das der Inkas, der Maya, der Azteken, der Inder, der Chinesen, der Mongolen, der Araber — und das letzte? Was hat es für einen Sinn nach dem letzten zu fragen! Wissen wir doch, daß alle diese Reiche aus dem Unbekannten aufwuchsen, zur Macht gelangten und dann in das Nichts versanken! Wissen wir doch, daß in allen diesen Reichen, so weltumspannend sie waren, zwar Reichtum, Menschenalter lang sogar Friede, zuletzt noch die pax romana, der Weltfriede der römischen Kaiser herrschte, daß es aber immer Zeiten des Greuels gab, des Unfriedens, der Verworrenheit, Zustände der Armut, des Leidens und des Unrecht-Erduldens und immer war Leid und Mühsal auf die Menschen gehäuft.

Nie aber, zu allen Zeiten nicht und in keiner anderen Zone, ist uns das Heil widerfahren, von dem der Chronist Lukas erzählt, dieses Heil, das uns unsere Quelle aufzeigt und unseren Ursprung.

So aber wissen wir es! Das Heil liegt nicht in den Dingen um uns, nicht im Staat, nicht in der Wirtschaft, noch in dem Weltfrieden eines Weltreiches. Das alles wird zu Staube, das alles ist unzulänglich, das alles zeigt Not und Elend. Nicht in der irdischen Außenwelt liegt unser Heil.

Wir müssen uns zurückbesinnen auf uns selbst, unserem Ursprung nachgehen. Der führt zu Gott, zu Gott, dessen eingeborener Sohn in Bethlehem Mensch wurde, um uns Heiland zu werden.

Der Evangelist Lukas hat es uns überliefert, wie dieser Eintritt in das Irdische geschah und unsere heilige katholische Kirche bewahrt uns diese frohe Botschaft, diese Botschaft wahren Heils. — — Weihnachten!

Hätte man davon nichts sagen sollen? Hätte man der Armen gedenken sollen, die arbeitslos, die verzweifelt, den Tücken von Mitmenschen und Unbilden des Lebens ausgeliefert sind? Hätte man die Trostlosigkeiten malen sollen, in den Dingen des Staates, in den Dingen der Wirtschaft, in dem Zusammenleben der Völker unter sich und mit den anderen? Ist nicht unsere deutsche Gegenwart so erfüllt davon, daß man kaum mehr ein Wort zu wenig darüber sagen kann? Hallen nicht unsere Klagen aus allen Teilen dieser Erde wieder, wie ein grauenhaft vervielfältigtes Echo: Krise der Wirtschaft, Krise des Staates, Krise des Zusammenlebens der Völker überhaupt, Krise der Demokratie, des Parlamentarismus, des Sozialismus, des Bolschewismus, des Faschismus, Krise der Moral, der Kultur?

Zu oft schon ist alles das angeführt und hin und her betrachtet worden. Wir haben nach der Tiefe, nach dem Grund aller dieser Dinge fragen wollen. Wir fanden ihn in der Vertiefung, in der Verlebendigung des Weihnachtsgedankens, in der Erfassung seiner wirklichsten Wirklichkeit. Den Grund zu allen diesen Mißklängen des Lebens, sei es welche Provinz desselben es betreffe, wir finden ihn in dem Abirren der Menschen, der Völker, der Staaten, der Menschheit von ihrem Ursprung, von ihrer Quelle.

In keinem Irdischen — und heiße es, wie es wolle — wird Heil sein und den Menschen ein Wohlgefallen widerfahren. Wir leben alle, wie unter dem Schwert, zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen. Was aber sollen wir uns fürchten, daß es herunterfalle und uns zerschmettere? Zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Erde gab und gibt es Schuld, Not und Pest; alles menschliche Leben lebt immer unter dem Schwert! Fassen wir diese Erkenntnis, dann fassen wir das Leben, die Gegenwart, den Ursprung. Es kommt nicht darauf an, daß diese Not überwunden wird und dann jene, diese Krise und dann jene — neue werden immer wieder folgen!

Erfassen wir den Augenblick, leben wir heroisch unter dem dräuenden Schatten des Schwertes! In jenem Augenblick, in jener Gegenwart, von der uns der Evangelist Lukas erzählt, kam das Heil in die Welt: Christus, der Heiland, wurde geboren!

Er ist unser Ursprung — alles andere ist Dreingabe.

Seine Heilsbotschaft besteht in einer Forderung, einer Folgerung und einer Nutzanwendung.

Die These: Ehre sei Gott in der Höhe!

Daraus folgt: Friede auf Erden!

Für die Menschen aber wird das ein Wohlgefallen sein!

Im Bewußtsein dessen laßt uns Weihnachten feiern arm, armselig, elend. Kein äußeres Gepränge! Laßt uns wahrhaftig Weihnachten feiern! Nach außen aber wirke der Friede Gottes und verbreite Wohlgefallen, indem wir das Gebot üben: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Das ist aber gemeint als christliche Forderung, denn das ist das Zeichen unseres Glaubens, der in der Liebe Gottes tätig ist, Erfüllung des Hochsinnes von Weihnachten!

*) Diese Form des Engelsgesanges ist bei uns Katholiken nicht die gewöhnlich gebrauchte; aber sie ist ebenso richtig und sinnvoll wie die andere.

Die belgischen Todesnebel

Brüssel, 24. Dez. Die Meldung der „Libre Belgique", wonach der geheimnisvolle Nebel, der am Dienstag vormittag in der Umgegend von Lüttich wieder aufgetreten ist, in Trilleur ein Todesopfer gefordert habe, wird von dem Blatt der „Soir", dahin richtig gestellt, daß in Tilleur ein Arbeiter eine tödliche Gasvergiftung erlitten habe, die durch aus einem schadhaften Rohr ausströmendes Gas hervorgerufen worden sei. Immerhin hätten die Mitglieder des Untersuchungsausschusses angesichts des in der Gegend herrschenden außerordentlich dichten Nebels es für ihre Pflicht gehalten, auch an anderen Orten Untersuchungen anzustellen.

Do X am 15. Januar wieder flugklar

Friedrichhafen, 23. Dez. Auf Do. X. ist während der durch den Unfall notwendig gewordenen Liegezeit in Lissabon die ursprünglich für Cadix vorgesehene Gesamtinspektion an der Triebswerkanlage durchgeführt, so daß Do. X. nunmehr am 15. Januar 1931 wieder flugklar sein wird.

Infolge der eingetretenen Verzögerung hat die Durchführung des ursprünglichen Flugplanes Azoren—Bermudas—Newyork wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit und der ungünstigen Wetterverhältnisse eine Aenderung erfahren müssen. Die neue Flugroute ist wie folgt festgelegt worden: Lissabon—Kanarische Inseln—Capverdische Inseln—Natal—Rio de Janeiro—Habana—Newyork.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die neue Zusammensetzung im Verwaltungsrat der Reichsbahn

Berlin, 24. Dez. Von dem am 31. Dezember 1930 aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft ausscheidenden Mitgliedern hat die Reichsregierung den Geh. Kommerzienrat Klöckner, Reichsbankpräsidenten a. D. Dr. Vitus, Staatssekretär a. D., Dr. Karl Stieler, und Hermann Münchmeyer wieder ernannt.

Ferner sind die Herren Landrat a. D. Freiherr von Wilmowski-Marienthal und Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Ulrich Klien-Dresden neu ernannt worden. Herr von Hertel ist von der bayerischen Regierung und Dr. Stieler von der württembergischen Regierung und Klien von der sächsischen Regierung benannt worden.

Der Hochverratsprozeß gegen Göbbels

Berlin, 24. Dez. Zum ersten Male hörte man bei dem Vergleich zwischen Wirth und Frick, daß gegen den Berliner Führer der Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, ein Hochverratsverfahren schwebe. Dem Reichstage ist, wie uns von unterrichteter Stelle versichert wird, ein Gesuch des Oberreichsanwalts auf Aufhebung der Immunität des Abg. Goebbels eingegangen. Dieses Gesuch dürfte auch keine Mehrheit finden. Es scheint — wie uns eine maßgebende Persönlichkeit hinweist — in diesem Verfahren sich weniger darum zu handeln, dem Abg. Goebbels einen Prozeß zu machen, als darum, endgültig Tendenzen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei festzustellen. Daran mögen viele Stellen ein Interesse haben, aber auch die Nationalsozialistische Partei selbst.

Urteil im Prozeß Pache

Frankfurt, 23. Dez. Das Gericht verkündete heute abend im Prozeß Pache folgendes Urteil:

Robert Pache wird wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Opiumgesetz und fortgesetzter Kuppelei zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, der Dentist Werner Häßler zu 7 Monaten Gefängnis der Provisor Schmidt zu 7 Monaten Gefängnis und die Krankenpflegerin Else Auchter zu 120 Mk. Geldstrafe, alle wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Opiumgesetz, verurteilt.

Die Angeklagte Betty Gerhard wird freigesprochen. Das beschlagnahmte Kokain wird eingezogen.

Pache werden 2 Monate, Häßler 2 Monate und 2 Wochen und Schmidt 3 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet.

In der

Begründung des Urteils

sagte der Vorsitzende u. a.:

Es ist nicht gelungen, volles Licht in die Angelegenheit zu bringen. Die Kriminalpolizei hat mit großer Umsicht den Fall bearbeitet und sich bemüht, die Quellen, aus denen das Kokain floß, festzustellen. Die Angeklagte Gerhardt hat sich in vielen Fällen Kokain verschafft und es weitergegeben. Sie ist am 13. Dezember 1929 in Köln wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz verurteilt worden. Wegen der Vergehen, die vor diesem Datum liegen, kann sie also nicht noch einmal bestraft werden. In Bezug auf das Kokain, das sie nach dem 13. September 1929 bezogen hat, kommt die Unzurechnungsfähigkeit, die von zwei Sachverständigen dokumentiert wurde, in Frage. Der Angeklagte Pache hat sich zweifellos am schwersten schuldig gemacht. Er hat gegen die ihm obliegenden Pflichten verstoßen. Es waren ihm junge Leute zur sportlichen Erziehung anvertraut. Er hat in mehreren Fällen junge Leute moralisch und sportlich verdorben. Er hat sich auch in mehreren Fällen der Kuppelei schuldig gemacht. Mangels Beweise konnte nicht festgestellt werden, daß der Tatbestand der schweren Kuppelei vorliegt. Der Angeklagte Schmidt hat in gewissenloser Weise gegen seine Berufspflichten verstoßen. Der Angeklagte Häßler hat Kokain an die verschiedensten Personen aus den unlautersten Motiven abgegeben.

Zum Schluß betonte der Vorsitzende, daß die Tätigkeit des Gerichts bezüglich der Angeklagten Gerhardt hiermit zu Ende sei. Nach den heutigen Gesetzen stehe dem Gericht keine Möglichkeit zur Verfügung, etwas gegen sie zu veranlassen.

Das „Attentat" im Reichsarbeitsministerium vor dem Schnellrichter

Berlin, 24. Dez. (Eig. Meld.) Das „Attentat", das der 36jährige Maler Christian Schäfer gestern nachmittag im Reichsarbeitsministerium verübt hat, indem er auf einen Amtsgehilfen im Ministerialbüro, der ihn nicht zum Minister Stegerwald vorlassen wollte, mit einer Scheintodpistole anlegte, sollte heute früh vor dem Schnellgericht seine Sühne finden. Die Verhandlung mußte aber im Einverständnis mit dem Vertreter der Anklage vorzeitig abgebrochen werden, da der Angeklagte, der zweifellos Querulant ist, es rundweg ablehnte, Auskunft auf die Fragen des Schnellrichters zu geben. Schäfer wird auf Veranlassung des Staatsanwaltes der Allgemeinen Sicherheitspolizei überwiesen werden, die ihn dem zuständigen Kreisarzt zur Untersuchung auf den Geisteszustand zuführen wird.

„In den Berliner Großverlagen kriselt es"

Das „Berliner Tageblatt" ist etwas billiger geworden, wie pompös an den Litfaßsäulen verkündet wurde. Man erfährt nun durch das „Film-Journal", daß die Verbilligung möglich wurde, weil die illustrierte Filmbeilage des Blattes sang- und klanglos verschwunden ist. Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgehen, daß auch sonst noch in der Herstellung des Mosse-Organs gespart wird.

Ullstein ist still und leise in eine A.-G. umgewandelt, und im Verlage schaltet ein Spardiktator. Die mehr oder minder anrüchigen Vergnügungsinserate haben entsprechend der Wirtschaftslage in den Boulevardorganen des Verlags eine ansehnliche Minderung erfahren.

Bei Hugenbergs wird an allen Ecken und Enden gespart. Der Absatz der „Nachtausgabe" ist bedeutend zurückgegangen, weil entsprechend dem politischen Rebirement ein Teil des „nationalen" Publikums den „Angriff" der Nazis kauft. Straßenverkäufer der „Nachtausgabe" melden eine Minderung des Absatzes um 25 bis 30 Proz. Bei „Lokalanzeiger" und „Tag" wird es zugunsten des „Völkischen Beobachters" nicht anders sein. Die Nebenorgane des Scherlverlags, wie „Kinematograph", tragen deutlich das Gesicht der Zeit mit ihren Einschränkungen.

Weihnachtsbegnadigungen in Sachsen

Dresden, 24. Dez. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom sächsischen Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden. Dadurch sind größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt worden. Im übrigen wurden Strafen gemildert. Auch Bewährungsfrist wurde in einer Reihe von Fällen bewilligt.

Wieder ein Landfriedensbruchprozeß

Halberstadt, 24. Dez. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand gestern wieder ein Landfriedensbruchprozeß statt, bei dem 11 Kommunisten aus Halberstadt, Oschersleben und Schwanebeck unter Anklage standen. Es handelt sich um eine Schlägerei auf einer nationalsozialistischen Versammlung in Schwanebeck im Juni dieses Jahres, bei der einige Nationalsozialisten verletzt wurden. Der Hauptangeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis, ein zweiter 8 Monate. Die übrigen neun Angeklagten wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Raubüberfall durch Motorradfahrer

Hamburg, 24. Dez. Im Stadtteil Uhlenhorst wurde heute vormittag ein 18jähriger Bote, der für seinen Arbeitgeber 8800 Mk. zur Bank bringen sollte, von einem Mann angefallen, der ihm eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht schleuderte. Der Räuber entriß dem Boten das Geldpaket und schwang sich auf den Soziussitz eines wartenden Motorrades, das mit ihm davonjagte. Für die Wiederherbeischaffung der geraubten Summe sind 10 Prozent Belohnung ausgesetzt.

Beim Spielen tödlich verunglückt

Oebisfelde, 24. Dez. Durch fahrlässiges Spielen mit Carbid ist gestern ein Knabe auf dem hiesigen Bahnhof ums Leben gekommen. Drei Kinder füllten eine Flasche mit Carbidresten und gossen Wasser darauf. Dabei explodierte die Flasche, und durch die Glassplitter wurde dem einen Knaben die Halsschlagader aufgerissen, so daß er auf der Stelle verblutete. Auch die beiden anderen Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Ein Vater von 8 Kindern tödlich verunglückt

Ottenau, 24. Dez. Heute früh wollte der 65 Jahre alte Stephan Wunsch von hier, Vater von 8 Kindern, mit seinem Kuhfuhrwerk Dung auf den Acker führen. Auf dem Feldwege wurde aus unbekannter Ursache das Gespann plötzlich unruhig. Wunsch wollte absteigen, um nachzusehen und blieb dabei an den Vorderrädern hängen, sodaß ihm der Bremsbalken eine Rippe eindrückte. Die Rippe durchbohrte die Lunge und führte eine schwere innere Verletzung herbei. Wunsch wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einer halben Stunde verschied, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben. Der schwergeprüften Witwe sowie den 8 Kindern, die den Ernährer verloren haben, wendet sich das Beileid der ganzen Gemeinde zu.

800 Todesopfer des Vulkanausbruches auf Java

Batavia, 24. Dez. Nach nichtamtlichen Feststellungen sind bei dem Ausbruch des Vulkans Nerapi auf Java mehr als 800 Personen umgekommen. Die Zahl der Flüchtlinge wird auf 24 000 geschätzt. Die von Wissenschaftlern vorgenommenen Messungen ergaben, daß die Lava kurz nach dem Austritt aus dem Krater die ungeheure Temperatur von 1350 Grad Cels. aufweist.

Sympathiekundgebungen für die Gefangenen von Brest-Litowsk

Warschau, 24. Dez. Die Protestbewegung gegen die Vorgänge im Militärgefängnis von Brest-Litwosk nimmt in ganz Polen immer größeren Umfang an. Zahlreiche Professoren der Warschauer Universität und der Technischen Hochschule in Warschau veröffentlichten Aufrufe, in dem sie dem Verlangen der Krakauer Hochschullehrer nach Aufklärung der Rechtswidrigkeiten und Grausamkeiten gegen die oppositionellen Abgeordneten sich anschließen. Mehrere der Opfer, wie Professor Liebermann erhalten in der Presse Sympathieerklärungen. Auch bekannte Schriftsteller, die bisher als Regierungsanhänger galten, treten mit solchen Erklärungen hervor. Die sozialistische „Robotnik" stellt fest, daß die Regierung nach wie vor Schweigen bewahrt.

Der italienische Südamerikaflug

Villa Cisneros (Spanisch-Westafrika), 23. Dez. Die heute früh um 8.30 Uhr Ortszeit in Cenitra gestarteten vierzehn italienischen Wasserflugzeuge unter Leitung Babbos sind heute nachmittag 5 Uhr Ortszeit hier eingetroffen.

Der Faszismus rät Spanien zur Wiederaufrichtung der Diktatur

Mailand, 24. Dez. (Eig. Ber.) Ein Leitartikel der „Stampa" aus der Feder des Senators Torre, Intimus von Mussolini und Vorsitzender des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, befaßt sich mit der Lage in Spanien und erklärt, das Ministerium des Generals Berenguer als ein Fiasko. Berenguer habe den Uebergang zum parlamentarischen Regime vermitteln sollen, durch die letzte Revolte zeige sich aber, daß die Vorbereitung der Parlamentswirtschaft zwecklos sei. Ein „ganz chaotischer Putsch", bei dem militärische Pronunciamienrs nach dem Muster südamerikanischer Republiken, kommunistische Erhebungen und religionsfeindliche Elemente aller Kategorien sich zusammengeballt hatten, obwohl sie nie und nimmer zusammen eine Regierung zu bilden vermöchten, lasse ersehen, daß Primo de Rivera mit seiner Diktatur auf dem richtigen Wege war. Wenn in einem Lande die revolutionäre Opposition absolut unfähig sei, vereint zu regieren, müsse die Diktatur dem verhängnisvollen Treiben dieser betrogenen Elemente ein Ende bereiten. (Wer denkt da nicht an die betrogenen Elemente der Nazis und Kommunisten in Deutschland, die Regierungen stürzen möchten, vereint aber nicht regieren können? D. R.) Schließlich deutet Torre an, daß in Spanien viel von der jetzigen Unruhe aus Frankreich her hineingetragen werde. Frankreich sei es darum zu tun, die projektierte „Republik Spanien" zu einem weiteren Trabanten Frankreichs zu machen. Es ist das erste Mal, daß ein Versteckter Vorwurf in dieser Form laut wird

Geheimrat Rehmke gestorben

Marburg, 24. Dez. Nach kurzem Leiden ist gestern abend hier der Nestor der deutschen Philosophie, Geheimrat Prof. Dr. Johannes Rehmke, im Alter von 84 Jahren gestorben.

Die Bergsturzgefahr in Linthal

Glarus, 23. Dez. Die neuesten Messungen am Kilchenstock haben ergeben, daß die oberen Partien seit einiger Zeit zum Stillstand gekommen sind. Dagegen weisen die am Fuße der in Bewegung geratenen Felsmassen gelegenen Punkte eine tägliche Bewegung von 3 Millimeter gegenüber früher 10 Millimeter auf. Das gerade die Basis des Abrutschgebietes nicht zum Stillstand kommen will, ist eine ernste Warnung. Angesichts des Rückganges der Bewegungsgeschwindigkeit sind neuerdings eine Anzahl Häuser wieder bezogen worden, obwohl die Bewilligung zur Rückkehr noch aussteht. Der Regierungsrat will den Entscheid darüber, ob bezüglich der Maßnahmen zur Sicherung der Bewohner des bedrohten Dorfteils eine Milderung eintreten soll, auf ein neues Gutachten von Prof. Staub stützen, das der Gelehrte in den nächsten Tagen erstatten dürfte.

Glänzender Empfang Professor Einsteins in Amerika

Professor Einstein und seine Gattin bei seiner Ankunft in Newyork. Professor Einstein befindet sich augenblicklich in Amerika zum Besuch des Mont-Wilson-Observatoriums in Californien, wo in seinem Beisein seine Theorie astronomisch nachgeprüft werden soll. Ueberall wurde Professor Einstein mit höchsten Ehrungen empfangen.

Der Totengräber des Kaiserreiches

Im Grunde ist das Schicksal aller politischen Probleme der unerbittlichen Entwicklung der Geschichte anheimgegeben, die über das Wollen Einzelner hinausgeht. Aber die Formen, in denen diese Entwicklung jeweils für einige Dauer Gestalt annimmt, hängen von einzelnen Menschen ab. Der Durchschnittsmensch sieht die „Formen von einiger Dauer", er sucht daher die sie bestimmenden Kräfte — die Menschen von Einfluß, Macht und Würde. Mit ihnen befaßt er sich, mit ihnen rechnet er ab. Eine solche Abrechnung ist eben jetzt im Gange: die Abrechnung mit dem vierten deutschen Reichskanzler, Bernhard Fürsten von Bülow, von dem, noch zu seinen Lebzeiten, Paul Herre gesagt hat, zum Staatsmann fehlten ihm Ernst und Tiefe, er sei ein Mann der Augenblickserfolge, ein Schönredner und Schaumschläger. Uebrigens — wozu die Berufung auf Genossen seiner Zeit? Er selbst hat sich zwei fürchterliche Denkmäler gesetzt. Das eine sind seine „Denkwürdigkeiten", das andere seine in dem Aktenwerke „Die Große Politik der Europäischen Kabinette" veröffentlichten alleruntertänigsten Berichte an den Kaiser. Wohl selten hat ein Mann, der so lange im Rampenlichte der europäischen Bühne stand, in seinen Erinnerungen politische Gedanken, Erlebnisse und Taten in einem solchen Gestrüpp von Tratsch, Bildungsprotzerei, Selbstbeweihräucherung und Schmähungen erstickt, wie der Fürst. Da wird einem kein liebedienerisches Lob oder ehrerbietigster Dank Untergebener im Wortlaut erspart. Die eigenen Berichte und Briefe an Wilhelm II. aber werden fast ausnahmslos nur auszugsweise in indirekter Rede angeführt und sind sorgfältig von den Hymnen gesäubert, die Bülow auf den Imperator anzustimmen pflegte. Natürlich! Die anderen müssen's ja gewesen sein, die den Kaiser durch Speichelleckerei verdorben haben, so daß die eigne männlich-feste Art nichts gegen die Selbstüberhebung des Monarchen vermochte.

Aber das Aktenwerk zeugt wider den einstigen Kanzler. Dort können wir sie lesen, alle die Servilitäten, die unterlebenen Diplomaten und Beamten als Vorbild gedient haben mögen. Dort wird der Kaiser zum „arbiter mundi (Schiedsrichter der Welt)" erhoben. Dort steht geschrieben: „Es liegt darin ein Beweis für die staatsmännische Weisheit, mit welcher Eure Majestät in Geduld und Gerechtigkeit . . ." „Eure Majestät haben die deutsche Politik immer von dem Gesichtspunkt aus orientiert . . . Euerer Majestät Direktiven haben es dem Reichskanzler ermöglicht . . ." „Dank Euerer Majestät erleuchteter Anweisungen . . ." „Wie Euere Majestät so richtig vorher gesehen haben . . ." Dort hat Bülow die Prophezeiung Gustav Freytags vom Jahre 1870 wahr gemacht, daß das Aufleben des Kaisergedankens ein dem Altpreußen fremdes „serviles, höfisches" Wesen aufkommen lassen werde.

Es ist in dieser Aktensammlung auch das Telegramm vom 24. Juli 1905 zu lesen, mit dem der Fürst die Mitteilung vom Abschluß des merkwürdigen Vertrages von Björkoe also bestätigte: „Euerer Majestät gnädiges Telegramm mit tiefer Bewegung und innigem Danke erhalten. Zu diesem Erfolge sind allein Euere Majestät zu beglückwünschen, denn Euere Majestät allein haben diese Wendung ermöglicht und herbeigeführt." Doch am 3. August bot Bülow seine Demission an. Sie war damit begründet, daß die Beschränkung der Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfeleistung auf Europa den Vertrag wertlos mache. Wollte man die Depesche vom 24. Juli noch damit erklären, daß dem Fürsten in diesem Augenblicke der Wortlaut des Vertrages noch nicht bekannt war (was ihm allerdings die „tiefe Bewegung" hätte ersparen können), so kann diese Entschuldigung nicht mehr für das Telegramm vom 27. Juli gelten: „Euerer Majestät ist durch den Abschluß des Vertrages ein großer Wurf gelungen", denn schon am 26. Juli hatte der Reichskanzler von seiner politischen Egeria, dem Geheimrat Baron Holstein, Stellungnahme zur Beschränkung der Vertragspflichten auf Europa erbeten!

Der Kaiser konnte den Kanzler damals nicht entlassen, mit dem Entlassungsgesuch war nichts riskiert, die Geste mußte den Herrscher nur noch enger an den Kanzler schmieden. Wie der Kaiser selbst seine Lage beurteilte, geht aus seiner (gelinde gesagt, peinlichen) Drohung hervor: „. . . . der Morgen nach dem Eintreffen Ihres Abschiedsgesuches würde den Kaiser nicht mehr am Leben treffen! Denken Sie an meine Frau und Kinder!"

Die Episode von Björkoe zeigt den Fürsten Bülow auf einem staatsmännischen und moralischen Tiefstand, der nur noch durch sein Verhalten in der unglückseligen „Daily-Telegraph"-Affäre unterboten wurde.

Bisher glaubte man, daß das „Daily-Telegraph"-Interview, das der Kaiser, korrekterweise, dem Reichskanzler zur Prüfung übergeben hatte, infolge einer schon recht sonderbaren Verkettung von Umständen weder von dem Reichskanzler, noch von dem ihm zugeteilten Gesandten v. Müller, noch vom Staatssekretär, noch vom Unterstaatssekretär, sondern nur von dem „Unterläufer" Klehmet gelesen worden ist. So hat es wenigstens Bülow behauptet. Er wollte also seinerzeit nur als leichtfertiger Minister gelten. Doch die Aufschlüsse, die man jetzt erhält, führen zu einem geradezu vernichtenden Urteil über den Menschen Bülow. Wir verdanken sie Dr. Siegmund Münz, dem ausgezeichneten Publizisten, der die „Welt" wie selten ein Diplomat kennen gelernt hat, der ein ausgeglichenes, ruhiges Urteil besitzt und dem vor allem leidenschaftliche Stellungnahme gegen einzelne Menschen fremd ist. Das Erinnerungsbuch, das er unter dem Titel „Fürst Bülow — Der Staatsmann und Mensch" (Verlag für Kulturpolitik) uns beschert hat, will wahrlich nicht der Verurteilung des Fürsten dienen. Im Gegenteil! Münz war und ist ein Bewunderer der hohen Bildung und Kultur Bülows. Ein vornehmer Mann, zog Münz nicht aus wie der biblische Bileam, der fluchen wollte, dann aber segnen mußte. Münz wurde aber in seiner Abgeklärtheit und Gerechtigkeit eher ein umgekehrter Bileam: er zog aus, um zu segnen, und — konnte es nicht.

„Wie können Sie glauben", fragte ihn im Jahre 1911 der kürzlich gestorbene Botschafter Graf Monts, „Bülow hätte das Interview nicht gelesen? Sie glauben doch nicht, daß etwa nur der Gesandte Felix v. Müller, der jenen Sommer und Herbst 1908 bei Bülow in Norderney verbrachte, es eingesehen habe? Er vielmehr hat Bülow gedroht, er würde alles an die große Glocke hängen, wenn dieser sich ihn als Opferlamm ausersehen wollte. Bülow also hat es gelesen und ebenso Klehmet, der es dann büßen mußte." Nach Monts hatte sich Bülow von der Veröffentlichung des Interviews einen großen Erfolg gegenüber England erwartet. Als aber die Publikation in England und Deutschland nur Entrüstung auslöste, habe er Klehmet geopfert und — den Kaiser bloßgestellt.

Solche Aufklärungen haben auch Münz, der seinem Freunde übers Grab hinaus treu bleiben wollte, nachdenklich gestimmt und ihn veranlaßt, die problematische Natur Fürst Bülow so zu deuten: „Er war eine Figur nicht absolut für sich, sondern eines Viergespanns: Sein Kaiser, Eulenburg, Holstein, Bülow. Jeder der vier kompliziert — keiner gerade, schlicht, durchsichtig. Jeder einzelne ein bewußt schreiender Protest gegen den „reinen Tor". Der Kaiser polternd, trampelnd, überberedt, sein Freund Eulenburg zu sehr kasuistisch, sinnerisch spielend und empfindelnd, Holstein ränkeschmiedend, seine staatsmännischen Improvisationen dem Kaiser und dessen Ratgebern als Emanationen des Weltgeistes selbst aufdrängend und Bülow nun als Reichskanzler den Weg suchend zwischen den ihm in den Weg gelegten Knüppeln und in einiger künstlerischen Vollendung in Schrift und Sprache diese Hindernisse wenigstens dem Scheine nach vor der Oeffentlichkeit überrennend."

Doch viel schärfer — das Problem vielleicht ausschöpfend — klingt das Urteil eines Kollegen Bülows, des ehemaligen italienischen Ministers des Aeußern Grafen Carlo Sforza in seinen „Gestalten und Gestalter": „Ich konnte mich bei Bülow nie des Eindrucks erwehren, daß er mit seinem ancien-régime-Skeptizismus und seiner Höflingsgeschmeidigkeit eigentlich ins achtzehnte Jahrhundert gehört hätte, zu jener überlebten Kategorie Deutscher, die bereit gewesen wären, jedem beliebigen Souverän zu dienen, wie die Kondottieri des Quattrocento. Bei all seiner technischen Geschicklichkeit war Bülow doch nur ein Nachzügler der Vergangenheit, ein Fremdling inmitten der neuen Probleme des zwanzigsten Jahrhunderts: so lange das gigantische Fahrzeug, das Bismarck vom Stapel gelassen hatte, gute Fahrt hatte, entpuppte er sich als das, was er vor der Geschichte immerdar bleiben wird: der wahre Totengräber des deutschen Kaiserreiches."

Karl Freiherr v. Werkmann.

Der Kampf um den Neckarkanal

Der Ausbau bis Heilbronn perfekt

Die Wirtschaftlichkeit des Neckarkanals, dessen Vollendung bis Heilbronn das erstrebenswerte Ziel ist, wird vom Schwäbischen Bauernbund in seinem Organ nach wie vor bestritten, trotzdem sein Vertreter im württembergischen Landtag, Oekonomierat Vogt, fortgesetzt bohrte, die Regierung möchte weitere Mittel zur Vollendung des Kanals zur Verfügung stellen. Die vom genannten Vertreter des Bauernbundes angeforderten und bewilligten 8 Millionen Mark plus dem 22 Millionen-Mark-Projekt der Neckarverlegung in Heilbronn, werden als „größter Schwabenstreich aller Zeiten" bezeichnet. Demgegenüber weist der Südwestdeutsche Kanalverein die Wirtschaftlichkeit des Neckarkanals nach und bringt Beweise, daß der Kanal seinen volkswirtschaftlichen Wert habe und behalte, und versichert,

daß der Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Binnenschiffahrt die Wirtschaft vor übermäßigen Tarifforderungen sichert.

Die Bedeutung einer billigen Wasserfahrt erhelle am besten die jüngst gefallene Bemerkung vom Heilbronner Salzwerk, daß dieses seinen Betrieb einstellen müsse, wenn nicht bald der Neckarkanal bis Heilbronn fertiggestellt würde. Aehnliche Bemerkungen und Urteile höre man von Werken unterhalb von Neckarsulm bis ins Badische hinein. Auch über den Frachtverkehr im allgemeinen, wie besonders von Kohlen werden Zahlen genannt, die das Vorgehen des Kanalvereins vollkommen rechtfertigen.

Der schon genannte Vertreter des Bauernbundes, Oekonomierat Vogt, gibt in einer längeren Erklärung in den Tageszeitungen, selbst zu, daß, nachdem von Mannheim aus Staustufe um Staustufe vollendet wurde, man Hoffnung gehabt hat, daß der Kanal bald bis Heilbronn durchgeführt würde. „Ein Verlangen", schreibt Vogt, „das gewiß begreiflich ist, wenn man sich die schon für die Kanalisation aufgewendeten Millionen vergegenwärtige und das Gelände kennt, das den Bewohnern gegen wertloses Papiergeld (in der Inflation) abgenommen werden ist." Er habe früher in einer Versammlung in Speyer darauf hingewiesen, daß doch endlich versucht werden müsse, Heilbronn bald zu erreichen". Also hat dann auch der Kanalverein darnach gehandelt und in diesem Sinne Beschlüsse gefaßt und ausgeführt.

Zwei weitere Neckarstufen gehen der Vollendung entgegen. Die Neckargemünder Staustufe ist bis auf die Einmontierung der mittleren Walze, die aber in diesen Tagen vollendet werden wird, seit kurzem in Betrieb. Die Turbine mit 16½ Millionen Kilowattstunden und 80 Kubikmeter Schlickfähigkeit ist bereits in Funktion. Die in Neckarsteinach errichtete Staustufe dürfte erst im Januar in Betrieb genommen werden können, weil hier die Arbeiten durch Hochwasser stark beeinträchtigt wurden. Die Bauwerke selbst sind längst fertig. Die Neckarsteinacher Stufe besitzt 2 Turbinen mit je 50 Kubikmeter Schlickfähigkeit und zusammen 21 Millionen Kilowattstunden. Beide Stufen wurden im April 1929 begonnen. Bearbeitet wurden zu jeder Stufe 50 000 Tonnen Beton, je 12 000 Tonnen Zement. Im nächsten Frühjahr wird die Staustufe Hirschhorn und Rockenau in Angriff genommen, die Vorarbeiten für die weitere Staustufe Binau—Guttenbach (Amt Mosbach) sind in Gang. Diese Staustufe direkt am Dorf Guttenbach zu errichten, wie zuerst beabsichtigt war, wurde wegen evtl. Schaden für die nicht hochgelegenen Häuser des Orts bei Grund- und Druckwasser, fallen gelassen und wird die Staustufe nunmehr einige hundert Meter aufwärts gerückt, unweit den Steinbrüchen, und kommt so auf die Gemarkungen Guttenbach- Binau, anstatt Guttenbach—Neckargerach zu liegen. Für das abzutretende Gelände wird 1 Mark bis 1 20 Mark pro Quadratmeter bezahlt und sind noch Entschädigungen, Weidenutzen, Fischrecht u. a. zu bezahlen.

Die weitere und vorläufig wohl letzte Staustufe, ist die von Heilbronn. Hierzu nahm zunächst der Süddeutsche Kanalverein in einer Tagung in Heilbronn selber Stellung. Die Breite von 50 Meter wird hier als zu gering erachtet und auf 80 Meter Breite festgelegt werden, was allerdings 4,5 Millionen Mark Mehrkosten verursacht, die von den „Interessenten" getragen werden müssen. Ministerialrat Dr. Hirsch (Karlsruhe) äußerte sich über die finanzielle Seite des Kanaldurchstichs, aber alle Redner sind der Auffassung, daß die Durchführung dieses großen Projekts Tausenden von Erwerbslosen abwechselnd Arbeit geben wird, doch läge es im gesamtwirtschaftlichen Interesse, mit dem Kanalbau in Heilbronn nicht Schluß zu machen, sondern den Kanal bis Stuttgart weiterzuführen. In Verfolg dieser Sitzung fand letzten Freitag in Heilbronn eine Amtsversammlung des Bezirks Heilbronn statt, wobei für ein Darlehen von 3 Millionen RM. die Zinsaufbringung von 150 000 RM. für den Neckarkanaldurchstich bei Heilbronn—Neckargerach im Mittelpunkt der Erörterungen stand. Da man sich von keiner Seite der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Durchführung des Kanaldurchstichs verschloß, so wurde der diesbezügliche Vertrag einstimmig gutgeheißen. J. K.

Spende für die Opfer von Alsdorf

Berlin, 23. Dez. Für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück auf Grube Anna II bei Alsdorf ums Leben gekommenen Bergleute und die Verletzten sind jetzt einschließlich der bisher vom Reich, vom preußischen Staat und vom Eschweiler Bergwerksverein bereitgestellten Beträge annähernd 1 600 000 RM. verfügbar. In diesem Betrage sind viele Tausend Einzelspenden enthalten, die teils in Aachen, teils aus dem Sammelkonten der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe in Berlin eingegangen sind. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung haben sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage opferwillig mit Geld- und Sachspenden an dem Hilfswerk beteiligt. Allen Spendern wird namens der bedauernswerten Familien, die durch das Grubenunglück betroffen wurden, nochmals herzlichst gedankt, ebenso den Zeitungen und Vereinen, die das Hilfswerk durch Einleitung von Sammlungen erfolgreich gefördert haben.

Die zweckentsprechende Verwendung der gespendeten Beträge im Sinne der Spender ist durch einheitliches Zusammenfassen aller verfügbaren Geldbeträge gewährleistet. Für die Verteilung des Fonds ist ein Ausschuß unter Vorsitz des Regierungspräsidenten in Aachen eingesetzt worden, in dem die beteiligten Behörden, die Bergwerksleitung, die Belegschaft, die Gewerkschaften und die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege vertreten sind.

Der Rest des Berliner Millionenkredits abgeschlossen

Berlin, 24. Dez. (Eig. Meld.) Gestern sind, wie der „Lokalanzeiger" berichtet, auch die Verhandlungen über den restlichen Zwischenkredit Berlins in Höhe von 25 Millionen zum Abschluß gekommen, nachdem, wie schon berichtet, ein Bankkonsortium unter Führung der Seehandlung der Stadt ebenfalls 25 Millionen zur Verfügung gestellt hat. Gegeben worden sind die zweiten 25 Millionen von der Continentalen Elektrizitäts-Union A.-G. in Basel, einer Tochtergesellschaft der Preag (Preußische Elektrizitäts A.-G.), an der auch verschiedene Schweizer und amerikanische Banken beteiligt sind. Für diesen Kredit sollen der Preag die im Besitz der Stadt befindlichen Aktien der Deutschen Gesellschaft im Betrage von rund 45 Millionen verpfändet worden sein. Dieser Kredit wurde vorläufig nur bis Mitte Mai 1931 bewilligt. Bis dahin soll sich die Stadt entscheiden, ob sie den Kredit verlängert haben oder ob sie das Aktienpaket veräußern will.

DAS
DANATBANK-
SPARBUCH
EIN
ZEITGEMÄSSES
WEIHNACHTS-
GESCHENK
DARMSTÄDTER UND
NATIONALBANK
FILIALE KARLSRUHE (BADEN)
KAISERSTRASSE 76 (AM MARKTPLATZ)

Baden

Kommunistische Weihnachten

Von dem kommunistischen Versandhaus „Arbeiterkult" in Berlin wird ein kommunistisches Grammophon-Lied „Der neue Stern" unter den Massen vertrieben. Wir wissen es, daß man gerade in Sowjetrußland das hl. Weihnachtsfest dazu benützt, um eine kulturbolschewistische Propaganda zumal von Seiten der Gottlosen-Verbände zu betreiben. In diesem Jahre machen es die deutschen Kommunisten nach und benützen zu ihrer geradezu schamlosen anti-kirchlichen Propaganda das Grammophon. Die Organisationen der „Gottlosen" sind auch bei uns jetzt an der Arbeit. Mit Filmen und Schallplatten, mit Plakaten, Straßendemonstrationen und der Hauspropaganda. In jenem Lied „Der neue Stern" heißt es:

„Der Bürger frißt bei Kerzenlicht,
Und macht sich's recht bequem,
Der Pfarrer in der Kirche spricht:
Vom Stern von Bethlehem,
Heut' kennt der Bürger keinen Groll,
Nach altem Christenbrauch.
Er ist von Menschenliebe voll
Und singt mit vollem Bauch:
Stille Nacht, heilige Nacht!"

Diese Gemeinheit stößt sicherlich auf die sogenannten überzeugten Kommunisten ab, denn wir erleben es doch in jedem Jahre, wie selbst angeblich anti-religiös eingestellte Menschen zur Weihnachtszeit eine ganz andere Stimmung zeigen, daß auf sie immer noch die unvergängliche Wahrheit der Weihnachtsbotschaft tiefsten Eindruck macht. Aber das kann uns nicht abhalten, mit allen Kräften uns zur Wehr zu setzen gegen die maßlose kulturpolitische Propaganda der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Internationale der Gottlosen", deren Zentrale ja nach Berlin kommen sollte, was aber dem größten Widerstand in allen Teilen des Volkes begegnet.

Kann die Zeitung beleidigt werden?

Zu dieser Frage liegt nunmehr ein interessanter Beitrag vor. Bekanntlich hat die „Freiburger Tagespost" vor einiger Zeit einen nationalsozialistischen Agitator verklagt, weil er von ihr behauptet hatte, sie sei „das größte Lügenblatt". Vor dem Freiburger Amtsgericht wurde dann zwar festgestellt, daß das selbstverständlich eine grundlose Beleidigung sei, aber eine Bestrafung könne deshalb nicht eintreten, weil die „Tagespost", als das Unternehmen einer G. m. b. H. nicht beleidigungsfähig sei laut gesetzlicher Bestimmung. Dagegen legte der Herr Chefrakteur Färber von der Tagespost Berufung an das Oberlandesgericht in Karlsruhe ein.

Am vergangenen letzten Freitag wurde die Berufung nun verhandelt, bei der Herr Rechtsanwalt Dr. Hermann Kopf den Chefredakteur der Tagespost vertrat. Dabei wurde erreicht, daß das Oberlandesgericht das erstinstanzliche Urteil des Freiburger Amtsgerichts aufgehoben und die Klage zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen hat. Das Oberlandesgericht hat anerkannt, daß durch die Beleidigung einer Zeitung der verantwortliche Schriftleiter sich beleidigt fühlen und deshalb den Beleidiger verklagen kann. Auf dieser Grundlage muß das Amtsgericht Freiburg den Fall nochmals verhandeln. In einem ähnlichen Fall, der die Redakteure der „N. Mannheimer Ztg." angeht, hat vor einigen Wochen bekanntlich das Gericht eine Verurteilung des Beleidigers der Zeitung — vertreten durch ihre politischen Redakteure — zu 90 Mk. eintreten lassen.

Diese Fälle einer Rechtssprechung, die mit dem traditionellen, aber vor dem gesunden Menschenverstand nicht haltbaren Standpunkt Schluß macht, daß der verantwortliche Redakteur nicht beleidigt sei, wenn man das von ihm geleitete Blatt beleidige, sind bemerkenswert. Sie sind geeignet, die juristische Betrachtung dieser Frage in ein Geleis zu bringen, das nicht zum Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstand führt.

Das Hakenkreuz kein kirchliches sondern ein heidnisches Symbol

In der St. Martinskirche in Trier befindet sich an der Kommunionbank ein sogenanntes Mäanderkreuz als Dekoration inmitten anderer ähnlicher Dekorationen. Das Kreuz hat lediglich die äußere Form des Hakenkreuzes, ist aber kein Hakenkreuz und soll keines sein, sondern ist und bleibt eben das in der christlichen Archäologie bekannte Mäanderkreuz. Deshalb auch die mäanderbandartige Zusammensetzung des Kreuzes: von Haken am Kreuz keine Spur! Im Bad. Beobachter wurde bereits vor einiger Zeit auf die Bedeutung dieses sogenannten Mäanderkreuzes hingewiesen.

In der Katakombenzeit des Christentums waren die Christen infolge der gegen sie bestehenden Verfolgung fortwährend den schlimmsten Gefahren ausgesetzt, insbesondere auch durch Spionage. Wenn sie daher nicht wollten, daß ihre Feinde ihre Aufenthaltsorte auffanden, wenn sie selber als Christen leben und trotzdem sich nicht unnötigerweise der Gefahr aussetzen wollten, so mußten sie ihre Glaubensgeheimnisse geheim halten und selbst ihre Worte so wählen, daß sie keinen Verdacht weckten. Die daraus entstandene Art der Ausdrucksweise über christliche Lehren und des Verhaltens gegenüber der Oeffentlichkeit nennt man die Arkan- oder Geheimdisziplin. Diese erstreckte sich auch selbst auf die christlichen Symbole wie z. B. das Kreuz. Und ein solches Deckmbol, ein solches verdecktes Zeichen, das an Kleidern, Tüchern für den Kirchengebrauch, an Altären usw. angebracht wurde, war das sogenannte aus früheren nicht christlichen Zeiten herstammende Mäanderkreuz, wie es sich nicht selten in den Katakomben und von dort her entnommen, auch in der Kommunionbankdekoration in der St. Martinskirche in Trier befindet.

Wir wissen nun nicht, warum die Hakenkreuzler, die von einem ganz anderen, als dem christlichen Denken herkommen und deren Hakenkreuz ungefähr das Gegenteil vom Kreuz Christi bedeutet, ein so großes Interesse daran zeigen, jene, die bekanntlich nicht alle werden, zu überreden, auch ihr Hakenkreuz — als das Kreuz mit den grimmigen spitzigen Haken — sei ein christliches Zeichen und im Grunde nichts anderes als das genannte Mäanderkreuz. Wir können dieses sonderbare, und dem ganzen sonstigen Gebaren der Hakenkreuzler unbedingt widersprechende Bemühen nur dann verstehen, wenn wir annehmen, daß sie damit die Bedenken, die ein gläubig christlicher Mann angesichts des wilden unchristlichen Radikalismus der Hakenkreuzler gegen die ganze Bewegung natürlicherweise haben muß, überwinden wollen. Denn — so denken sie wohl — wenn wir die christliche, speziell die katholische Jugend dahinbringen, daran zu glauben, daß wir Hakenkreuzler sogar christliche Symbole als unser eigenen Symbole tragen, dann werden jene Bedenken verschwinden. Und da ja der bekannte christliche Archäaloge, frühere Universitätsprofessor F. X. Kraus, in seiner „Realencyklopädie" schreibt: „Wenn irgend ein Gegenstand aus der christlichen Archäologie durch dilettantische Behandlung, durch kritiklosen Hypothesenbau und phantastischen Mystizismus verwirrt worden ist, so ist dies die Geschichte und Archäologie des Kreuzes", so sagen sich die Hakenkreuzler: Ei, wenn das andere getan haben, warum sollten wir es nicht auch tun und der Welt weiß machen, unser zu so unchristlichem Reden und Tun gebrauchtes Hakenkreuz sei ein christliches Kreuz?

Diesem Unterfangen steht allerdings die ernste Wissenschaft entgegen. Der genannte Archäologe Prof. Kraus lehnt nämlich in seiner Encyklopädie das Hakenkreuz, das außerhalb des Cristentums entstanden ist, als Christusmonogramm ausdrücklich ab, da es ein speziell heidnisches Zeichen sei. Da nützen also alle Auslegungskünste unserer so „frommen" Hakenkreuzler-Zauberpriester nichts.

*

Zum Schluß müssen wir noch anderen Behauptungen des „Führers" gegenüber, die wir über Weihnachten nicht ungestört laufen lassen wollen, folgendes feststellen:

Vor einiger Zeit schrieb die „Buersche Volksztg.", ein katholisches Blatt, unterm 16. Oktober habe der Bischof von Mainz folgenden Erlaß herausgegeben:

„Es gibt Katholiken, die Verbindungen angehören, in denen man das Hakenkreuzabzeichen trägt.

Das Hakenkreuz ist die gotteslästerliche Schändung des Kreuzes, an dem unser Herr und Heiland für uns Menschen gestorben ist. Jeder, der das Hakenkreuz trägt, ist Gotteslästerer und wird bei der Austeilung der Sakramente stillschweigend übergangen.

Der Bischof von Mainz
gez. Dr. Hugo."

Dieser Erlaß, den wir im Bad. Beobachter niemals gebracht haben und der auch sonst von der Zentrumspresse bei weitem nicht überall beachtet wurde, war gefälscht. Aber — und das ist wichtig festzuhalten — es war, wie es sich bei näherer Untersuchung herausstellte, ein Kuckucksei, mit dem die „Buersche Volksztg." vor irgend jemand hereingelegt wurde. Die Redaktion der „Buerschen Volkszeitung" hat erklärt, nachdem es sich herausstellte, daß der Einsender jener Notiz einen bekannten Namen in betrügerischer Weise mißbraucht hatte, sie sei nicht imstande, den wirklichen Einsender und Verfasser jener falschen Notiz herauszubringen. Aber da die Hakenkreuzlerpresse seither und auch jetzt von neuem hetzerischen Mißbrauch mit jenem Erlaß treibt, so muß man annehmen, daß jenes Kuckucksei aus den Kreisen der Hakenkreuzler selber stammt, die ja in politischen Dingen selbst vor dem Bruch des Ehrenwortes bekanntlich nicht zurückschrecken und daher auch anderer Bubereien fähig sind. So lügen sie jetzt auch, die Zentrumspresse, die jenen Erlaß ohne Ausnahme „angefangen von der „Germania" bis zur kleinsten Kreistante" gebracht habe, habe niemals widerrufen. Wir haben keinen Ausdruck für eine so unverschämte Lüge. Der Bad. Beobachter z. B. hat den gefälschten Erlaß, wie gesagt, nie gebracht und trotzdem schon vor Wochen zu diesen Rattenkönig von Hakenkreuzlerschwindel Stellung genommen. Er hat aber auch damals gleich einen neuen Schwindel dieser bis ins Innerste verlogenen Hakenkreuzjournalistik festgestellt.

Als nämlich der Bischof von Mainz erklärte, jener Erlaß stamme nicht von ihm und sei eine Fälschung, da behaupteten dann die Hakenkreuzblätter — wiederum wider besseres Wissen — der Bischof von Mainz habe alle seine Schritte gegen die Hakenkreuzler zurückgenommen, was eine direkte Lüge war. Unterm 24. November dieses Jahres erst hat nämlich der Generalvikar Dr. Mayer von Mainz erklärt:

„Die kirchliche Behörde in Mainz steht nach wie vor auf dem von Anfang an vertretenen Standpunkt, **daß kein Katholik eingeschriebenes Mitglied der NSDAP sein und daß ein eingeschriebenes Mitglied solange nicht zu den Sakramenten zugelassen werden könne, bis er verspricht, aus dieser Partei auszutreten."**

Es tut uns leid, daß wir zu diesen Hakenkreuzlerschwindeleien sofort Stellung nehmen mußten. Wir waren dazu gezwungen, weil sie uns mit Lügen und mit direkter Aufforderung dazu provozierten und wir diese ganze Lügenjournalistik über die Feiertage nicht unwidersprochen in die Welt gehen lassen wollten.

Der Nationalsozialismus verdirbt das deutsche Volk und die deutsche Jugend. Sein Geist ist kein Weihnachtsgeist und sein Hakenkreuz ist kein Symbol christlicher Liebe, sondern heidnischen Hasses!

Errichtung eines Hafenamts in Kehl

Kehl, 23. Dez. Durch Verordnung des Staatsministeriums vom 20. Dezember wird hier am 1. Januar 1931 zur Verwaltung der staatlichen Hafenanlagen eine dem Minister der Finanzen unterstellte Staatsbehörde mit der Bezeichnung „Badisches Hafenamt Kehl" errichtet. Eine weitere Verordnung des Ministers der Finanzen vom gleichen Tage betrifft die Hafenpolizeiordnung für den Hafen in Kehl. Darnach erhält § 2 folgende Fassung: Die Hafenpolizei wird von dem badischen Hafenamt in Kehl unter Aufsicht der badischen Hafenverwaltung in Mannheim ausgeübt, deren Vorstand Hafenkommissär im Sinne des Artikels 27 der Rheinschiffahrtsakte ist. Hafenpolizeibeamte sind der Vorstand des Hafenamts oder sein Stellvertreter und die Hafenmeister. Sie werden von dem Vorstand der badischen Hafenverwaltung in Mannheim amtlich verpflichtet und mit Ausweiskarten versehen. Ueber die Befugnis, Strafverfügungen zu erlassen, bestehen besondere Vorschriften.

Amtliches

Konsularische Vertretung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Der zum Konsul bei dem Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr William C. Vyse ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Vier Weihnachten

E'n wenig Erinnerung

Allmählich kommt im Leben eine stattliche Zahl von Weihnachtserinnerungen zusammen. So ist es nun einmal. Und da Weihnachten nahe beim Jahrbeginn, mischt sich unterm Lichterbaum Rückschau und Vorschau in Bangen und Freuden, in Reue und Zufriedenheit. Gefühle kämpfen um das weihhnachtliche Herz. Tränen der Freude fließen linde und Tränen des Leides brennen oft salzig gerade in der stillen Nacht. Lang war der Weg bis heute und doch wie klein scheint er, wenn die Helle der Ewigkeit über ihm blitzt.

Sagen wir, es sind 40 Weihnachtsfeste, die Du erlebt. Dunkel ist Dir die Erinnerung an viele, dämmerig an andere, nur wenige leuchten hell und warm auch heute noch ins Herz. Selten sind die Konturen scharf. Du weißt aber, wie es Dir zu Mute war und manchmal wiederholt sich eine Sensation der Nerven und zaubert Dir fast greifbar im würzigen Duft von Pfefferkuchen, im feierlich-herben Rauch der Tannen oder im Klingen eines Glöckchens aus entschwundenen Ferner Augenblicksbilder in den Bereich geistiger Schau. Es war einmal. Aus dem Reich der Ewigkeiten holen wir in stillen Stunden Trost für verbliebene Erdentage.

Lieber Leser! Laß Dir erzählen von Deinen Weihenächten. Bleibe allein mit Dir! Für Stunden. Denn, siehe, ein halbes Leben ist vorüber.

Heute erzähle ich Dir in Kürze von 4 hl. Festen. Vielleicht nichts Neues. Vielleicht ähnliches, wie Du's erlebt. Allgemeines. Dann nimmt mir's nicht übel.

1. In der Burgstraße.

Man war in der Burgstraße zu Freiburg der Entwickelung immer weit voraus. Das erzbischöfliche Konvikt hatte eine „Republik" lange vor Krieg und Umsturz. Eine gemütliche Republik. Das war das Zimmer, in dem immer am meisten gearbeitet wurde. Weshalb auch die Repetitoren kaum zur Kontrolle kommen mußten. In der Republik ging alles wie am Schnürchen und seine Insassen wurden vom Geist der früheren Jahrgänge jeweils erfüllt. Tradition! Die Einwohnerzahl der Republip betrug m. W. 10 „Seelen" (und ein Herz). Das Territorium zerfiel in eine vordere und hintere Republik. Doch nun von Weihnachten.

Wie feierte man Weihnachten? Glaubt mir: Ein Haus, dessen Bewohner ihr ganzes Leben mit dem ewigen Weihnachtsfest des Erlösers verbunden, bewahren offenen Sinn und Gemüt für das besondere Weihnachtsfest zur Zeit der längen Nächte. In uns war Freude und Poesie zugleich. Der Sinn des Festes war uns unverfälscht und trotz aller Heimatferne und kargem Leben — wie es sich nun einmal Republikanern geziemt — wuchs innerer Jubel in reinen Herzen.

Tagelang wurde gearbeitet. Ein Stück republikanischen Bodens wurde der Krippe vorbehalten. In heiligem Wettbewerb trugen die Studenten Steine vom kalten Hof, Tannenzweige vom Schwarzwald und es entstand eine rauhe heilige Landschaft. Waren wir Kinder? Ja, aber glückliche Kinder! Uns genügte die Armut des Bildes und nur im Christkind war unsere Freude. Denn alle, alle waren wir ihm aufgeschlossen, bereit, ein Leben in seine Hand zu legen und ganz allein uns seiner zu freuen.

Die Republik sah viel Freude am 24. Dezember. Sie brachte den beglückenden Sieg des Geistigen über das Materielle. Und wenn die dürftigen Kerzen sich in den Augen der Theologen spiegelten, sah man, daß St. Franziskus noch lebt. Wir sangen nicht schön, aber es klang doch schön; denn alle waren wir, obschon stramme Republikaner, doch in Huldigung versunken vor dem großen König der Welt.

2. Im Lazarett.

Eine Schuhfabrik wurde zum Lazarett; denn ununterbrochen kamen verwundete und kranke Opfer des Weltkrieges in die Heimat. Und es begegneten sich Chloroform- und Tannengeruch. Durch die Säle, in denen Leid und Stöhnen war, schritt unsichtbar der Weihnachtsengel.

Hier mehr, dort weniger stieg Erinnerung und Sehnsucht aus verschüttetem Bewußtsein. Es kamen die ersten Boten der Liebe. Dort Eltern- und Gattenliebe, hier die erwartete Gabe der Braut. Und wieder kamen Boten oder Engel, die ganz gerecht waren. Sie gaben jedem ein wenig. Backwerk, Obst.

Aber noch immer kämpften Chloroform, Jod und Aether um den Sieg und schwül durchzog der Dunst eitriger Wunden das Zimmer des Leids. Doch leichter hat uns das nahe Christkind ums Herz gemacht. Freudige Spannung belebte und half ertragen.

Dann kam der Tag und aus dem Krankensaal wurde eine Kirche. Christus kam zu uns Armen. Musik, kümmerlich und gut, wurde zum brausenden Himmelsakkord. Dort lächelte einer, dort weinte einer und eine Seele löste sich beglückt vom wehen Körper und schwang sich in Lichterstrahlen und himmlischen Aetherwellen zur schmerzlosen Seligkeit.

3. Atamanskoje lesnitschestwo.

Fern ist der Ort. Gar kalt im Winter. Noch hunderte Kilometer östlich vom Verbannungsort Ovids. Du suchst nichts auf der Karte. Eben ist der Fleck Erde. Unbedeutend. Arm an Volk.

Wochenlang, Monate hindurch hatten wir gearbeitet. Auf dem großen Staatsgut, das den einzigen Wald trug in himmelweiter Ebene. Sturm war gekommen, Schneesturm. Düster. Nächte reichten sich die Hand und tanzten schweigend ihren Schleiertanz. Wir Gefangene hatten das Scherzen verlernt. Wir krochen stumm von der Pritsche, wenn der Aufseher sein „Wstawaj" rief und trabten Morgen für Morgen hintereinander in den Schneewald. Im zottigen Pelz, mit Beil und Säge. Statt der Sterne blitzten die Funken unseres körnigen Bauerntabaks aus Pfeifen oder Zeitungshülsen.

Und niemand wußte recht, daß hl. Abend sei! Nur um ein weniges waren die Aufseher aufgeräumter. Doch wir sahen es nicht im Düster des kahlen Waldes. Schichteten mechanisch Zweig auf Zweig und schleppten geduldig die eisigen Stämme der gefällten Eschen.

Da, ein Klingen. Der „Barin" kommt. Seine Rappen tragen silberne Schellen.

Vor mir steht er. „Kommen Sie heute abend zu mir." Schlafen wäre besser. Aber der Aufseher treibt. Der Barin ruft: „Spute dich." Im schmutzigen Anzug, mit schwieligen Händen stehen wir in der Küche des Herrenhauses. Warten. Die Türe geht auf und der hohe russische Beamte kommt zu uns. Greift unsere Hände. „Kommen Sie herein."

Er redet deutsch. Er strahlt. Und vor uns steht der deutsche Lichterbaum. Funkelt und spiegelt sich im Parkett.

„Sie sind meine Brüder", ruft der Herr des Hauses. Heute Christfest! Alle Menschen Brüder. Und wir, die wir aussehen mehr als wie Landstreicher, werden an den reichen Tisch gezogen. Essen und trinken. Der Herr und die Frau wetteifern im Bedienen ihrer Gefangenen.

„Alle Menschen sind Brüder: Christus wurde geboren!"

4. Schmerinka.

Auch dieses Oertchen kennst du nicht. Aber viele werden es kennen. Großer Eisenbahnknotenpunkt. Westliche Ukraina. Schon drei Wochen sind wir unterwegs seit jenem Tag, da uns die Revolution und Ungeschicklichkeit der Führer die Waffen aus der Hand geschlagen. Wenig fehlt zum Schicksal der großen Armee. Nur die Bahn ist unser Retter. Es geht schneller und einiger Vertragsschutz gilt hier noch. Aber weiter als Schmerinka geht es nicht. Hoffnungslos überfüllt ist der Bahnhof. Die ganze deutsche Ostarmee scheint sich hier ein Stelldichein zu geben. Da kommen sie, Zug um Zug. Truppen mit Waffen, Truppen ohne Waffen. Die Lokomotiven werden rar. „Verdampfen". Keine Regierung im Lande. Keine Ordnung. Trostlose Verlassenheit. Keine Verbindung mit zu Hause, lähmende Einsamkeit. Das Essen wird karg. Die Bauersleute bieten auch um viel Papier nichts feil oder nur kümmerliche Pirogen (Krautpasteten). Die Tage vergehen. Grau in Grau. Da und dort taucht die Schnapsflasche auf. Etappensieger zählen rinnende Papierrubelschätze. Hoffen doch noch reich nach Hause zu kommen. Aus Nächten leuchten die Feueraugen der Wölfe und die Schlachtfeldhyänen der Räuberbanden. Sie warten, bis wir — Tausende gesunder Menschen — erfrieren oder verhungern.

Hört man nicht Nacht für Nacht das Schießen in den Wäldern? Ziehen nicht gierige Raben über den Leichenbahnhof von Schmerinka? Riecht nicht alles nach Tod und Brand? Da, mitten in der Nacht weckt ein seliges Klingen. Die Bayern sind's und ihr sächsischer Oberleutnant. „Stille Nacht". Und wir alle stimmen ein und neu erwachen sterbende Lebenskräfte.

Und der Heiland kommt zu den abgerissenen Muschkoten. Ein Bahnwagen wird seine Wohnung. Der Jesuitenpater hebt segnend die hl. Hostie über uns, die wir im Schmutz und Schnee auf den Gleisen knien im heimatfernen Schmerinka. Und niemand sah, was auf den Wagen stand von Mann und Pferden. Alle sahen mir nur das lichte Bild der kleinen Hostie, die alles vergessen ließ.

Und aus Ausweglosigkeit kam der Weg. Nach Hause! O. R. F.

Badische Chronik

„... Die eines guten Willens sind"

Auf leisen Füßen kommt das Weihnachtsfest in das Land. Es pocht an alle Türen und Fenster, sachte, ganz sachte; und die Hellhörigen vernehmen das bescheidene Anklopfen und öffnen die Türen und Fenster ihrer Herzen, um die Weihnachtsfreude einzulassen. Aber immer weniger achtet man auf das zarte Pochen, immer geringer wird die Zahl derer, die Weihnachten im christlichen Sinne feiern. Seit zwei Jahrtausenden gehen von dem ärmlichen Stalle zu Bethlehem geheimnisvolle Zauberstrahlen aus, die die menschlichen Herzen einspinnen und fesseln mit den unzerreißbaren Banden der göttlichen Liebe. Fast sollte man meinen, die Wirkungskraft dieser Strahlen habe im Wandel der Zeiten nachgelassen, sei abgeschwächt worden in unserer schnellebigen Zeit. Es wird den Menschen heute immer schwerer gemacht, sich zu freuen und wenn das Fest der Freude heran kommt, verpassen viele noch den rechten Zeitpunkt.

Die Gnade des Weihnachtsfestes muß heute schwere Wunden heilen, großes Leid und Not vergessen machen, wenn die Menschen wieder froh sein wollen. Viele Gemeindeväter werden aus der geweihten Stunde Vertrauen und Glauben auf bessere künftige Verhältnisse in der Gemeinde schöpfen müssen, um ein paar Minuten die drückenden Finanz- und Arbeitsfragen zu vergessen. Ja, das Christkind hat dieses Jahr unermeßliches Leid zu mildern, ein Meer von Kummer und Sorgen zu verscheuchen.

Wir kennen die vertrauensvollen Bitten, die heute verantwortungsbewußte Gemeindeväter für die Gemeinde, sorgenvolle Eltern für ihre arbeitslosen Söhne und Töchter, die Kinder für ihre darbenden Eltern dem Christkind vortragen werden. Sie alle werden erhört werden, ihnen allen wird das gnadenvolle Weihnachtsfest Mut und Kraft zuströmen lassen, daß sie unverdrossen und im Vertrauen auf die Hilfe Gottes den Platz, an den sie gestellt wurden, mit ihrer ganzen verantwortungsbewußten Persönlichkeit ausfüllen werden.

Zwangssteuern in Ettlingen

Ettlingen, 24. Dez. Trotz sparsamster Wirtschaftsführung ist im Haushalt der Stadtgemeinde Ettlingen auf Schluß des Rechnungsjahres mit einem Fehlbetrag von insgesamt 117 000 RM. zu rechnen, verursacht durch den ständig wachsenden Fürsorgeetat und Einnahmeausfälle, insbesondere an Steuern. Durch einen verfügbaren Voranschlagskredit, sowie durch Ausgabe-Einsparungen und Mehreinnahmen glaubt man 50 000 RM. decken zu können, so daß immer noch ein ungedeckter Rest von 67 000 RM. verbleibt. Nachdem der Gemeinderat die Bürgersteuer (die übrigens hier nur 18 000 RM. erbringen würde), sowie eine Erhöhung der Gemeindeumlage und die Einführung der Gemeindegetränkesteuer abgelehnt hat, mußte dem Bezirksamt hiervon Mitteilung gemacht werden. Die Stadtgemeinde Ettlingen wurde nunmehr angewiesen, zur Deckung des Fehlbetrags im laufenden Haushalte bis zum 27. Dezember 1930 die erforderlichen Beschlüsse zu fassen und bis zu diesem Termin einen Nachtragsvoranschlag festzustellen. Neben der Einführung der Bürgersteuer und der Gemeindegetränkesteuer kommt folgende Erhöhung der Umlage in Frage: Beim Grundvermögen von 86 auf 100 Pfg., beim Betriebsvermögen von 41 auf 48 Pfg., beim Gewerbeertrag unter 10 000 RM. von 5,16 auf 6,03 RM. und über 10 000 RM. von 6,97 auf 8,14 RM.

Pforzheim muß die Bürgersteuer einführen und die Umlage erhöhen.

Pforzheim, 23. Dez. Auf dem Gebiete der Fürsorge und infolge Mindereinnahmen, vorwiegend aus Steuerausfällen, entstehen der Stadt Pforzheim für das Rechnungsjahr 1930 ungedeckte Mehrausgaben in einer zurzeit übersehbaren Höhe von 1 039 200 Mk. Diesen Fehlbetrag konnte die Stadtverwaltung durch Einsparungen aus dem Voranschlag 1930 in Höhe von 500 000 Mk. sowie durch andere Deckungsmittel bis jetzt auf einen Restbetrag von 389 200 Mk. herabmindern. Um den Ausgleich des Voranschlags 1930 sicherzustellen, hat die Staatsaufsichtsbehörde eingegriffen. Nachdem der Stadtrat aber die Auflagen der Staatsaufsichtsbehörde abgelehnt hatte, hat diese die Einführung der Bürgersteuer und eine Erhöhung der Umlage um 12 Hundertteile der Steuergrundbeträge festgesetzt.

Baden-Baden, 24. Dez. (Christbaumfeier für alle.) Am Heiligen Abend findet auf dem Leopoldsplatze eine allgemeine Christbaumfeier statt.

Weihnachtsgabe für die Bruchsaler Erwerbslosen

Bruchsal, 23. Dez. Die Stadt Bruchsal wird trotz ihrer äußerst ungünstigen Finanzlage ihren Wohlfahrtserwerbslosen, sowie den in der Erwerbslosenfürsorge der Stadt stehenden Personen eine Weihnachtsgabe zuwenden, und zwar erhalten Verheiratete mit Kindern 15 Mk., Verheiratete ohne Kinder 10 Mk und Ledige 5 Mk. Der Gesamtaufwand hierfür beträgt über 7000 Mk. Die durch die caritativen Organisationen veranstalteten Sammlungen haben ebenfalls erfreulichen Erfolg gehabt, so daß eine größere Anzahl bedürftiger Familien mit Weihnachtsgaben, besonders mit Kleidungsstücken für die Kinder, bedacht werden konnten.

Vom Pferde geschlagen und schwer verletzt.

Odenheim (bei Bruchsal), 23. Dez. Der 18 Jahre alte Josef Pfeifer wollte beim Pflügen die Pferde ausspannen, wurde dabei aber von einem mithenützten fremden Pferde durch einen Hufschlag derart auf den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch davontrug und sofort in das Bruchsaler Spital verbracht werden mußte. Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen.

♂ **Mühlhausen bei Wiesloch**, 23. Dez. (Glück im Unglück.) Als gestern nachmittag die hiesigen Holzmacher im Gemeindewald eine Buchen fällen wollten, stürzte beim Davonspringen der 56jährige Landwirt Gottfried Rachel zu Boden, so daß er von der stürzenden Baumkrone noch getroffen wurde. Nachdem man ihn von seiner mißlichen Lage befreit hatte, stellte der herbeigerufene Arzt mehrere Rippenbrüche fest. Der Verletzte wäre fast von einem dicken Ast getroffen worden.

Lanz ehrt seine Arbeitsjubilare.

Mannheim, 24. Dez. Auch in diesem Jahre konnte die Firma Heinrich Lanz A.-G. eine große Anzahl Arbeiter für langjährige Dienste auszeichnen. Ein Jubilar, Wendelin Krause, blickt auf eine 50jährige Dienstzeit zurück, 10 Arbeiter begehen ihr 40jähriges Dienstjubiläum. Nicht weniger als an die 80 Arbeiter sind 25 Jahre bei der Firma tätig. In einer gemeinsamen Feier sprach Generaldirektor Dr. Röchling den Jubilaren Dank und Glückwunsch der Direktion aus unter Ueberreichung von Geldgeschenken.

Baden-Baden, 24. Dez. (Todesfall.) Gymnasialmusiklehrer Otto Halter, Mitglied des Musikausschusses des Badischen Sängerbundes, ist nach längerem Leiden im 51. Lebensjahre gestorben. Er wirkte 10 Jahre am Gymnasium Baden-Baden und bekleidete seit 16 Jahren das Amt des Chormeisters der Liedertafel „Aurelia". Mit ihm ist ein anerkannter Künstler im Reiche der Musik und des Gesanges aus dem Leben geschieden, der sich allenthalben auch wegen seiner vornehmen menschlichen Eigenschaften großer Beliebtheit erfreute.

Autounglück. — Raubüberfall.

Kappelrodeck (Amt Bühl), 23. Dez. Vor dem Dorfeingang ereignete sich im Nebel ein Autounfall, wobei ein Ehepaar schwer verletzt wurde. — Auf der Straße Waldulm—Ringelbach wurde in der Nacht zum Montag ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Männer erlitten durch die Mißhandlungen lebensgefährliche Verletzungen. Bisher konnte man zwei der Täter festnehmen.

Der Stadtrat lehnt wieder ab

Offenburg, 23. Dez. Der Landeskommissär in Freiburg hat der Stadt Offenburg die Auflage gemacht, innerhalb einer Frist von zehn Tagen (seit dem 20. Dezember) den aus dem Gleichgewicht geratenen Voranschlag für das Rechnungsjahr 1930 in Ausgaben und Einnahmen auszugleichen und zu diesem Zweck einen Nachtragsvoranschlag vorzulegen. Der Stadtrat trat zu einer Sondersitzung zusammen und es wurde ihm vorgeschlagen, den voraussichtlichen Fehlbetrag der Fürsorgekasse in Höhe von 140 000 RM. durch weitere Ersparnisse, Bürgersteuer, abermalige Erhöhung der Biersteuer, Getränkeverzehrsteuer und eine Umlageerhöhung von 12 Pfg., zusammen 140 000 RM. auszugleichen. Der Stadtrat lehnte nach eingehender Beratung auch diesen Deckungsvoranschlag einstimmig ab und beschloß gleichzeitig, sowohl gegenüber der Staatsaufsichtsbehörde als auch gegenüber dem Städteverband nochmals zum Ausdruck zu bringen, daß die Abwälzung der ständig wachsenden ausgesteuerten Last auf die Städte, die allein den städtischen Voranschlag in Unordnung bringt, nicht länger getragen werden kann, wenn nicht gleichzeitig der Finanzausgleich entsprechend geändert wird. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß er der Staatsaufsichtsbehörde jetzt die Mitteilung machen müsse, daß die Auflage vom 20. Dezember nicht erfüllt worden ist.

Wo bietet der Schwarzwald zu Weihnachten Wintersportmöglichkeiten?

Nordschwarzwald mäßig — Lange Grinde günstig — Südschwarzwald ideal

Auf Grund der in den letzten Stunden eingelaufenen Meldungen aus dem Schwarzwald besteht zu Weihnachten allgemein im Gebirge die Möglichkeit zur Ausübung des Skilaufes, Rodelns und Eissportes, allerdings mit der Beschränkung auf hohe Lagen.

Schnee ist nur spärlich vor den Festtagen gefallen. Er hat sich meist gesetzt, ist in den Hochwaldungen zwar vielfach noch pulvrig, auch auf den verschiedenen namensbekannten Uebungshalden recht gut; jedoch auf freien, windausgesetzten Hochplateaus und Bergkuppen bereits stark verweht und verblasen, vielfach stark verharscht und sogar stellenweise vereist. Es ist dies die Folge häufiger Temperaturwechsel, von scharfem Nachtfrost bis zur zeitweiligen Temperaturumkehr untertags, von Raureif bildendem Nebel und wieder einstrahlender warmer Höhensonne.

Die Schneegrenze liegt im Schwarzwald ungefähr bei 800 Meter. Aber in dieser Region erreicht die Schneedecke nur etwa 8—10 cm, sie erhöht sich in den Bergzonen zwischen 900 und 1300 Meter auf unterschiedlich 15—25 cm.

Im Nordschwarzwald kommt für den Skilauf das Gebiet zwischen Badener Höhe (10 cm) — Unterstmatt (10 cm) — Hornisgrinde (bis 20 cm) — Mummelsee (15 cm) — Ruhestein (15 cm) — Schliffkopf (18 cm) — Kniebis (bis 10 cm) in Frage. Bei der sehr mäßigen Schneeunterlage ist bei Skiabfahrten Vorsicht geboten. Unebenheiten, die wenig überschneit sind, können bei Schußfahrten leicht zu Stürzen führen. In den Wäldern ragen noch Gestrüpp und Steine aus der nicht sehr dichten Schneedecke. Hingegen bieten sich an ost- und nordseitigen Uebungshalden, so bei der Herrenwies, Hundseck, am Hundsrücken, an der Grinde, am Seekopf beim Ruhestein und am Kniebis gute Möglichkeiten zu Skiübungsfahrten. Der Hornisgrindekamm zeigt Verwehungen, die ostwärts nach dem Murgtal zu verlaufenden Höhenrücken sind mit Ski gut fahrbar. Günstige Skiverhältnisse bestehen im Langen-Grinde-Gebiet, auch teilweise am Hohloh und bei Kaltenbronn. Der trockene Frost hat den Schnee etwas verhärtet, der Rauhreif hat die Schneebeschaffenheit wieder günstiger gestaltet. Neuschnee, der zu erwarten steht, würde jetzt recht ideale Skiverhältnisse schaffen.

Im Südschwarzwald sind die Skisportmöglichkeiten im weiten Gebiet des Feldberg, am Herzogenhorn bis hinüber zum Belchen besonders günstig. Man verzeichnet Schneelagen zwischen 15 und 28 cm. Beste Verhältnisse trifft man am Gelände des Hebelhofes und der Grafenmatte. Aber die Höhenkämme am Feldberg sind auch verweht und für Skianfänger nicht ratsam. Untere Berggebiete (Höllental, Dreiseenbahngebiet) weisen nur einzelne Hänge auf, die zum Skilauf oder Rodeln geeignet sind. Teilweise aber besteht Skilaufmöglichkeit bei Schönwald, Furtwangen, Schonach, Brend und Kaltenberge bei 10—15 cm Schnee.

Der kräftige Frost hatte alle Schwarzwaldweiher zufrieren lassen. So vermag man eine gute Eisbahn auf dem Triberger Bergsee, in St. Georgen, Titisee, beim Windgefällweiher bei Altglashütten und in Schluchsee vorfinden.

Kraftposten verkehren über die Feiertage bis zu den Feldberghöhen, desgleichen von Bühl bis Hundseck und Herrenwies—Plättig—Bühlerhöhe—Sand und von Ottenhöfen bis Ruhestein.

Von Weihnachten bis Neujahr werden am Mummelsee und Herzogenhorn Skilehrkurse abgehalten. Die Höhenhotels sind teilweise stark besetzt, namentlich Hundseck, Unterstmatt, Feldberg und Ruhestein; Plättig, Herrenwies und Bühlerhöhe im Nordschwarzwald haben noch Unterkunftsmöglichkeiten, doch sind auch hier zahlreiche Voranmeldungen eingelaufen.

Weihnachten in Rußland, Palästina und anderswo

Von Douglas Vervoort.

Tausend Fjorde schneiden in die langgestreckte Küste von Norwegen ein, in England heißen sie Firth und prägen das Bild der vereinigten Königreiche, in Irland buchtet sich Bay an Bay in die grüne Insel.

Immer haben es die Benediktiner verstanden, ihre Klöster und herrlichen Kirchen auf einen stillen, schönen Fleck Erde zu bauen: in einem einsamen Waldtale, an geschützten Berghängen, an einem weltverschlagenen, fischreichen See oder auf einem Felsen, gegen den die Wellen des Meeres branden. In der südwestlichen Provinz Munster des Irischen Freistaates steht auf einer Halbinsel am Dingle-Bay eine Benediktiner-Abtei. Ganz nahe am Meer, uralt, mächtig, weißschimmernd ihr Gemäuer, von den herrlichen Türmen einer romanischen Basilika überragt. Weites, fruchtbares Land gehört zum Kloster, Wiesen und Acker und Wald, und in einer geschützten Bucht unten am Strande liegen stolze Fischkutter und Schuten, die die Klosterbrüder zu steuern verstehen. Rings um die Abtei liegen kleinere Bauerngehöfte, Fischerdörfchen mit niederen, breiten Hütten.

Vom ersten Adventsonntag an stehen kleine, rote Lämpchen in den Fenstern der Bauernhäuser und Fischerhütten, abend für abend brennen sie und werfen ihr rötliches Licht in das Dunkel: Adventsrosen. Ein eigenartiges Bild, hoch vom Berge auf diese irischen Dörfchen zu blicken um die Weihnachtszeit. Etwas kindlich, verträumt und märchenhaft liegen sie in den glitzernden Schnee gekuschelt. Unter jedem Dach die kleinen Fenster im roten Licht, die ihren Schein auf den Schnee werfen.

Am Heiligen Abend stehen flammende Kerzenreihen hinter den Scheiben: das Christkind zieht durch den Schnee und man muß sich hüten, in der Dunkelheit das Haus zu verlassen oder auch nur einen Blick durchs Fenster zu tun! Gegen 10 Uhr ziehen die Bauern und Fischer zur Abteikirche hinauf. Die Männer tragen kleine Sturmlaternen, die Frauen tönerne Gefäßchen mit glimmender Holzkohle. Unendlich viele Schlitten sind unterwegs mit den kleinen irischen Pferdchen und silbernem Schellengeklingel. Von der See her kommen Fischkutter und Ruderjollen. Alle tragen Lichtketten in der Takelage, und vom Strand aus gewähren alle diese Boote und Fahrzeuge mit ihrer goldenen Lichtfülle, die sich in der klaren See spiegelt, einen phantastischen Anblick. Kein Dampfer, keine Motorbarkasse in der hl. Nacht! Die Fischer segeln und rudern über den Bay zum Kloster, dessen Glocken vielstimmig zur Weihnachtsmette rufen. Hoch vom Felsen flammen die Klosterlichter. Die Türme der Abteikirche werfen ein Strahlenmeer auf Schnee und See.

Diese irische Abtei gehört zu einer Kongregation strengster Observanz, wie die Kongregation von Monte Cassino, die in Siegburg (Rhld.) ein deutsches Kloster hat. Die Mönche halten jede Nacht und zu den vorgeschriebenen Stunden am Tage ihr gemeinsames Chorgebet in der Abteikirche. Zu allen liturgischen und monastischen Feiern tragen die Benediktiner ein weites, schwarzes Chorkleid; die faltenreiche, weitärmlige „Kukulle". Zur Christmette aber ziehen alle in Weiß zum Chor, ein Symbol der Freude — nur dieses eine Mal tragen die Chormönche Alben. Mit größter Prachtentfaltung beginnt die Mette; der Abt thront in kostbarstem, alten Pontifikal-Ornate auf der Evangelienseite, mit großer Assistenz. Die herrlichen, gregorianischen Wechselgesänge ertönen, mit einer besonderen Weihnachtsmelodie. Die Bauern und Fischer sitzen in ihren Pelzen und Wolltüchern unten in der Basilika, Stunde um Stunde, regungslos, lauschend, mit hellen, staunenden Blicken. Nirgends in der ganzen Welt wird die Christmette feierlicher, lichtvoller gefeiert als in den Benediktiner-Abteien! Kein liturgischer Gesang, kein Domchor, keine Orgel und nicht das berühmteste Orchester reichen an diese Weihnachtsantiphone der Benediktiner heran. Keine Bischofs-Kathedrale ist so voller Licht, so voll herrlicher Liturgie und Gesang wie diese alten Abteikirchen der Benediktiner. Wie in Irland, so in Beuron, in Maria Laach, in Einsiedeln, in Monte Cassino, und wo immer die schwarzen Mönche nach der hl. Regel des großen Vaters Benediktus leben und zur Christmette ihre größte liturgische Pracht entfalten. . . .

*

Im großen franziskanischen Jubeljahre beging man in Assisi die hl. Nacht in dem Andenken des kindlichen Herzens des großen hl. Armen, der uns die Krippe schenkte. Es hatte leicht geschneit, über den Apennin fegte ein kalter, scharfer Pulverschnee, der Weg, der von der Franziskus-Stadt zur „Eremo delle Carceri" hinausführt, an alten, halbzerfallenen Brunnen vorbei, an Steingrotten mit verwitterten, innigen Madonnen und den zarten Resten gemalter Heiliger, war bereift und vereist. Zwischen einer Schulterbucht des Monte Subasio und der Höhe, die die alte Rocca der Päpste trägt, liegt eingekuschelt, versteckt und verträumt die innige Carceri. Der kleine, einsame Ort, wo Franziskus mit seinen ersten Jüngern weilte und in engen Löchern und Höhlen schlief. Wo die einfältigen Brüder des seraphischen Vaters in einer kinderhaft kleinen Kapelle knieten um den Altar der Muttergottes.

Nur wenige fanden den Weg durch die hl. Nacht hinauf zur Carceri. Von San Damiano kamen ein paar Fratres Minores; der Sindaco von Assisi und einige Fascisten-Führer trugen ihr schwarzes Mussolini-Hemd. Sie hatten im Klosterhof ein großes Feuer gemacht, worauf sie ihren heißen Punsch kochten. Aber von allen Seiten waren die kleinen Hirten und Bauern gekommen zur Christmette in der Kapelle. Sie trugen weiße Lämmer auf ihren Schultern, mit Blumen und Bändern geschmückt. Sie brachten Oliven und große Weintrauben und Hirsekuchen zum Kloster, wo zwei alte Franziskaner in der Einsamkeit des Berges leben.

Ein kleines Harmonium sang mit Engelsstimmen im Diskant durch den engen, bestrahlten Raum. Ein Missionar aus dem hl. Lande zelebrierte das Mettamt. Er trug einen langen, grauen Bart, stand barfüßig am Altar und seine Augen waren wahre Apostel- und Hirtenaugen. Nach dem Gloria hob er eine weiße Seidendecke vom Altar und ich sah eine Puppe neben dem Kelch sitzen, in Windeln gewickelt, die kleinen Puppenärmchen ausgebreitet. Ein rechtes Kinderpüppchen saß da auf dem Altar, und es gehörte schon der Kindersinn des

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Staustufe vor der Vollendung

Neckarsteinach, 24. Dez. Die Arbeiten an der hiesigen Staustufe gehen ihrem Ende zu; man hofft, sie um die Wende Januar-Februar fertigzustellen. Man hat dazu 12 000 Tonnen Zement und 50 000 Tonnen Beton benötigt. An Erdmassen wurden insgesamt 500 000 Kubikmeter ausgehoben und verlagert. In die Staustufe selbst sind zwei Turbinen mit 21 Millionen Kilowattstunden eingebaut worden. Die Fertigstellung hat sich durch mehrmonatige Ueberschwemmung verzögert.

Schluchtern, 23. Dez. (Renovierung der kath. Pfarrkirche.) Unsere schön gelegene Pfarrkirche wurde diesen Herbst einer notwendigen gründlichen Renovierung im Innern unterzogen und pangt nun in lichter Schönheit. Die nüchternen, kahlen Wände von früher belebt jetzt ein goldgelber Untergrund, auf dem sich die zierlichen Umrahmungen der Decke und Fenster und die neugefaßten Statuen sowie der Kreuzweg wundersam abheben. Eine sonnige Wärme durchströmt jetzt den hl. Raum. Doch zu allererst wird der Blick des Eintretenden gefesselt durch ein neues, prächtiges Deckengemälde von beträchtlicher Dimension. Dasselbe stellt in ergreifender Weise die Patrone unserer Kirche dar, die beiden Brüder und Aerzte Kosmas und Damian, wie sie Abschied nehmen von ihren Kranken, um als Märtyrer für den hl. Glauben zu sterben. In der Verklärung schauen sie schon den Heiland mit dem Kreuz in der Rechten. Engel schweben vom Himmel hernieder und reichen den Glaubenshelden Siegeskrone und Palmzweig. Das geschmackvoll umrahmte Bildwerk ist übergossen von einer prächtigen Farbenstimmung, die in ihrer Frische und Kraft höchst anziehend wirkt und den Beschauer mit hl. Ehrfurcht erfüllt. Mit Recht ist der Stifter des Gemäldes darauf verewigt; es ist der Kirchenchor. In seiner lebendigen Darstellung, wie es eben der Barock beliebt, paßt sich dies herrliche Bildwerk dem übrigen Charakter unserer Kirche voll und ganz an. Dank de Opferwilligkeit hiesiger Katholiken konnten außer den Bildern und Statuen auch die drei Altäre neu hergerichtet werden; ebenso Kanzel und Orgel, wo gerade noch vor dem hohen Weihnachtsfest der letzte Pinselstrich getan wurde. Das Ganze, der gesamte Innen raum unserer Kirche, atmet eine wohltuende Harmonie, die unwillkürlich zur Andacht stimmt. Alles in allem: Die Gemeinde Schluchtern hat ein Gotteshaus, das nunmehr zu den schönsten der Umgegend zählt. Dies danken wir den schöpferischen Meistern, den drei Gebrüdern Hemberger, Kunstmaler aus Karlsruhe, die in unermüdlichem Fleiß und Gewissenhaftigkeit die Arbeit noch auf Weihnachten vollendeten, und die zu dem Werke ebenso zu beglückwünschen sind, wie die Gemeinde Schluchtern.

Weiler-Fischerbach (bei Offenburg), 24. Dez. (75 Jahre alt.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag tritt Geistl. Rat Dekan h. c. Stefan Moser in sein 75. Lebensjahr. Er ist seit drei Jahren hier Pfarrer und war früher viele Jahre Dekan des Kapitels Lahr.

Villingen droht auch Zwangsverwaltung

Villingen, 23. Dez. Im Stadtrat wurden gestern die Deckungsvorlagen für das neue Defizit von Reichsmark 150 000, nämlich Biersteuer, Bürgersteuer und eine Nachtragsumlage abgelehnt. Das Bürgermeisteramt wird nunmehr dem Landeskommissar Bericht erstatten und dessen weitere Weisungen abwarten.

Wolfach, 23. Dez. (Selbstmord.) Im Lehengericht hat sich der 25 Jahre alte Sohn des Landwirts Christian Wolber erhängt. Er war erst 1½ Jahre verheiratet und lebte in glücklicher Ehe; auch sein Verhältnis zu den Eltern war gut. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Freiburg, 23. Dez. (Bürgerausschuß.) Noch im alten Jahr wird der Bürgerausschuß Freiburg eine Sitzung abhalten und zwar am 29. Dezember. Neben kleineren Vorlagen stehen als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung der Nachtragsvoranschlag 1930/31. Außerdem soll über die Vornahme eines außerordentlichen Holzhiebes und die Senkung der Gas- und Strompreise und des Straßenbahntarifs Beschluß gefaßt werden.

Neuenburg, 23. Dez. (Voranschlag einstimmig angenommen.) In der letzten Bürgerausschußsitzung, der ersten nach der Neuwahl, wurde der Voranschlag für 1930/31 einstimmig angenommen. Die Ausgaben belaufen sich auf 133 014 Reichsmark, die Einnahmen auf 108 550 Reichsmark. Zur Deckung des ungedeckten Aufwands ist eine Umlage von 80 Pfennig vom Grundvermögen und 600 Pfennig vom Gewerbeertrag notwendig.

Lörrach, 23. Dez. (Kreisratswahlen.) Bei den Kreisratswahlen in Lörrach erhielten die Vereinigten Bürgerlichen Parteien 3 Sitze, die Zentrumspartei 2 Sitze, die Nationalsozialisten 2 Sitze und die Sozialdemokraten 1 Sitz. Zum Kreisvorsitzenden wurde Bürgermeister F. Heeg, Schopfheim, zu seinem Stellvertreter Arbeitersekretär Albert Kaiser gewählt.

Waldshut, 23. Dez. (Weihnachtsbeihilfe.) Der Gemeinderat Waldshut beschloß, den Altveteranen der Stadt Waldshut sowie den Armen und Bedürftigen aus den eingegangenen Spenden und aus Mitteln der Stadt eine Weihnachtsbeihilfe zu bewilligen.

Beim Holzschleifen tödlich verunglückt

Adolfzell, 23. Dez. Der 32 Jahre alte Hermann Brecht ist beim Holzschleifen im Walde tödlich verunglückt. Beim Transport eines Stammes kam der Stamm ins Rutschen. Brecht, der noch aus dem Wege springen wollte, wurde erfaßt, in einen Graben geworfen und vom Stamm erdrückt. Der Tod trat sofort ein. Der Unfall ist um so tragischer, als die Arbeit, die schon den ganzen Herbst über dauerte und ohne jeden Unfall geblieben war, jetzt beendet werden sollte.

Ebenfalls im Walde tödlich verunglückt ist der Landwirt Ferdinand Kohle von Stahringen. Er kam gleichfalls beim Holzschleifen zu Fall und mußte in bewußtlosem Zustande vom Platze getragen werden.

Haslach, 24. Dez (Brand in einer Autogarage) In der von dem Fuhrunternehmer Jäger gepachteten Autogarage der Deutschen Edelsteinwerke A.-G. brach durch Explodieren einer Lötlampe ein Brand aus, der in den reichen Oelmengen reiche Nahrung fand.

Familientragödie

Stuttgart, 24. Dez. Gestern abend wurde in einem Hause der Hauptstädterstraße eine 56jährige Witwe, ihr 25 Jahre alter verheirateter Sohn und ihre 23 Jahre alte ledige Tochter in der Küche, durch Gas vergiftet, aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Beim Stumpensprengen tödlich verunglückt

Freudenstadt, 24. Dez. Im Stadtteil von Dornstetten war der 70 Jahre alte Flaschner Ludwig Arnold mit Stockholzschießen beschäftigt. Ein geladener Stock explodierte längere Zeit nicht und Arnold wollte der Ursache des Versagens nachgehen. Als er in unmittelbarer Nähe des Stocks war, erfolgte die Sprengung und die Ladung traf ihn so unglücklich an den Kopf, daß Arnold tot auf dem Platze blieb. Der Verunglückte hatte noch einen jüngeren Sohn bei sich, der den Vater gewarnt haben soll und dann mit ansehen mußte, wie einen Augenblick darauf der Vater durch seine Unvorsichtigkeit getötet wurde. Der so tragisch ums Leben Gekommene hinterläßt eine Frau und fünf Kinder, wovon noch zwei im schulpflichtigen Alter stehen.

Friedrichshafen, 24. Dez. (Selbstmord.) Arbeitslosigkeit und verlorene Liebe dürften die Ursachen des Selbstmordes sein, den der 82jährige Ingenieur Otto Ebner aus Stockach in Friedrichshafen verübte. Seit einigen Jahren war Ebner mit einem Fräulein verlobt, das in letzter Zeit das Verlöbnis löste und nun die Absicht hatte, sich mit einem anderen Herrn zu verloben. Ebner war seit Herbst letzten Jahres ohne dauernde Stellung und konnte trotz seiner Bemühungen keine Stellung erhalten. Am Montag vormittag sprach er in der Wohnung seiner früheren Braut vor, wurde aber von der argwöhnisch gewordenen Familie vor der Glastüre abgewiesen. Im selben Augenblick zog er eine Mehrladepistole aus der Tasche und erschoß sich im Treppenhause vor der Wohnung. Der Schuß ging oberhalb der linken Schläfe in die Stirne und war sofort tödlich.

Radio-Ausstellung Amalienstraße 14 L. Schandelwein Karlsruhe Tel. 1173
Große Auswahl in trennscharfen hochwertigen Geräten.

Rundfunk und Schallplatte

Sonntag, 28. Dezember: 7 Uhr: Hamburger Hafenkonzert; 8 Uhr: Morgengymnastik; 10.15 Uhr: Neue Orgelmusik; 11 Uhr: Klavier-Konzert; 11.30 Uhr: Unterhaltungskonzert; 12.30 Uhr: Marschmusik; 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit; 13.10 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Kinderstunde; 15 Uhr: Dienst am Kunden; 15.30 Uhr: Alex. v. Bernus liest aus eigenen Schriften; 16 Uhr: Konzert; 18 Uhr: Heitere Rezitationen; 18.30 Uhr: Sportbericht; 18.45 Uhr: Vortragsstücke für Zither und Gitarre; 19.30 Uhr: Abendmusik; 20.30 Uhr: Mit 50 PS; 22 Uhr: Sportbericht; 22.20 Uhr: An Bord; 23.20 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 29. Dezember: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten; 15.15 Uhr: Wissenswertes von der Reichspost; 15.30 Uhr: Blumenstunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 17 Uhr: Tanztee; 18.05 Uhr: Dichter sehen in die Zukunft; 18.35 Uhr: Vortrag: der Schriftsteller als Rechtsanwalt; 19.30 Uhr: VI. Montags-Konzert; 21.15 Uhr: Viele wünschen alles auf einmal; 21.45 Uhr: Messe des Gottesleugners; 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, 30. Dezember: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10, 13 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 12 Uhr: Promenadekonzert; 15.30 Uhr: Frauenstunde; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Dichtende Maler und Bildhauer aller Zeiten; 19.05 Uhr: Der Kamerad; 19.30 Uhr: Zeitbericht; 20.10 Uhr: Unterhaltungskonzert; 21 Uhr: Arnold Mendelssohn.

Mittwoch, 31. Dezember: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 8 Uhr Schallplatten; 12 Uhr: Promenadekonzert; 13 und 13.30 Uhr: Schallplatten 15 Uhr; Kinderstunde; 16 Uhr: Blasmusik; 18.05 Uhr: Vortag: Haifischjagd; 19 Uhr: Evangelische Jahresabschlußfeier; 19.45 Uhr: Eröffnungsabend des neuen Vergnügungs-Palastes Metropolis; 21 Uhr: „Man nehme . .“; 22.30 Uhr: In der Stammkneipe der Hamburger Zimmerleute; 23 Uhr: Was machen wir bis 12 Uhr; 23.45 Uhr: Jahresabschluß; 0.15 Uhr: Tanzmusik.

Donnerstag, 1. Januar: 8 Uhr: Zum Neujahrsmorgen; 11 Uhr: Kathol. Morgenfeier; 12 Uhr: Musikalische Morgenfeier; 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit; 13.10 Uhr: Schallplatten; 14 Uhr: Rumpelstilzchen; 15 Uhr: Proben badischer Dichter; 15.30 Uhr: Besuch bei Großmütterchen; 16.30 Uhr: Uraufführung; 17 Uhr: Unterhaltungskonzert; 18.45 Uhr: Sportbericht; 19 Uhr: Klavier-Konzert; 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert; 20.15 Uhr: Die Entführung aus dem Serail; 22.15 Uhr: Sportbericht; 22.35 Uhr: Nachtmusik und Tänze.

Piano- u. Rundfunkhaus Schoch
Hauptgesch. Rüppurrerstr. 82 Karlsruhe Verkaufst.: Hebdstr. 6
Einwandfreien Empfang mit unserem Qualitätsdetektor zu 9.50 kompl.
Telefunken Siemens A.E.G. :-: Lumophon u. andere
nur bestbewährte Markenfabrikate, günstige Zahlungsbedingungen.
Reparatur- und Ladestelle. — Einzelteile für Bastler.

Freitag, 2. Januar: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 und 13 Uhr: Schallplatten; 12 Uhr: Mittagskonzert; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 18.05 Uhr: Die Berufswahl der Mädchen; 18.35 Uhr: Aus der guten alten Zeit; 19.05 Uhr: Aerztevortrag; 19.30 Uhr: Mandolinenkonzert; 20.30 Uhr: Die Flucht vor der Liebe; 21 Uhr: Schubert-Konzert; 22 Uhr: Sportvorbericht; 22.20 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Samstag, 3. Januar: 6.15 Uhr: Morgengymnastik; 10 Uhr, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten; 14.30 Uhr: Stunde der Jugend; 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert; 17.45 Uhr: Sportbericht; 18.05 Uhr: Blick hinter die Kulissen eines Kraftwerks; 18.35 Uhr: Stunde der Arbeit; 19.30 Uhr: Alte Musik; 20 Uhr: Schwäbischer Heimat-Abend; 22.15 Uhr: Alte und neue Tanzmusik; 0.30 Uhr: Nachtkonzert.

RADIO-Spezial-Geschäft Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz **Ing. H. DUFFNER** Telefon 6743
Die neuesten Rundfunkgeräte von **Telefunken, Siemens u. andere** werden allen Interessenten bereitwilligst und unverbindlich in der Wohnung vorgeführt
Besuchen Sie meine Dauer-Ausstellung! Verlangen Sie die neue illustrierte Preisliste!

hl. Franz dazu, die naive Art des Umbrischen Völkchens, um den feinen, rührenden Sinn zu begreifen. Nach der Wandlung reichte der Missionar jedem das Puppenkind zum Kusse und dann trug er es vor sich her auf seinen Armen. Die Musikanten von Assisi mit ihren Klarinetten und Flöten und Schalmeien voraus, die Hirten mit ihren Ziegen- und Schaflämmern, mit ihren Olivenzweigen und Hirsekuchen hinterdrein. Die Schwarzhemden . . . nun, mögen es römische Legionäre gewesen sein, die in Bethlehem Nachtwache hielten . . . .!

Und der alte Franziskaner legte das Püppchen in eine Krippe, um die die hl. Familie kniete, Engel beteten und Hirten standen. Der Pater schritt mit bloßen Füßen durch den Schnee. Einige hundert Meter durch den lichten Wald, vorbei an Gräbern und Höhlen aus der Zeit des hl. armen Franz. Alles kniete sich nieder in den Schnee, die Hirten, die Flötenbläser, die Brüder von San Damiano. Es war ein inniges, kindliches Spiel, ein Singen und Beten, ein Weihnachtsfeiern im Garten des hl. Franziskus. . . .

*

In Rußland bzw. in den Vereinigten Sowjet-Republiken hat man überall den Komintern eine Art Kultur-Attaché beigeordnet, die die religionsfeindliche Propaganda betreibt. Alle Organe, alle öffentlichen Hilfsmittel werden in ihren Dienst gestellt: Presse, Rundfunk, Theater, Film, Buchhandel, Vorträge, Plakate! Alle christlichen Feiertage wurden abgeschafft oder in kommunistische Gedenktage umgewandelt, mit gröbstem religionsfeindlichem, Kirchen verspottendem und atheistischem Akzent. Versammlungen, Theatervorstellungen und Jugendfeiern werden aufgezogen, die in irgendeiner Weise Gott, Kirche, Priester, Gebet und Frömmigkeit verspotten, beschimpfen, lächerlich machen.

An solchen ehemaligen christlichen Festtagen beherrschen meist junge Kommunisten die Straßen der Städte. Mit Fahnen, Plakaten, Transparenten durchziehen sie die Straßen. Auf öffentlichen Plätzen werden alte Devotionalien, Heiligen-Figuren, Rosenkränze, Meßparamente verbrannt — und es hat den Anschein, als besäßen die erwähnten Propagandakommissionen ganze Zeughäuser voll von kirchlichen Gegenständen, die sie aufspeichert und bei solchen Anlässen immer wieder herausgibt! Die vielen meist wunderbaren Kirchen der Städte stehen leer, sind umgewandelt worden, dienen allen erdenklichen hygienischen, propagandistischen, sozialen oder sonstigen Zwecken. Man findet Kinos, Theater, Büros, Ausstellungsräume, Bibliotheken in diesen ehemaligen Gotteshäusern. Sogar Tanzstätten und Autogaragen!

In den Dörfern, auf dem Lande, in der Steppe draußen, an den kleinen Siedlungen der Flüsse ist es anders. Die jüngeren Leute ziehen wohl an den Festtagen zur Stadt, um an den Antireligionsfeiern teilzunehmen. Mancher unter ihnen aus Neugier, Langeweile oder aus Furcht! Die älteren Leute aber, die kleinen Muschiks, die Flößer und Holzleute, die Fischer und Hirten sind nur äußerlich Kommunisten. Sie alle halten ihre vergoldeten Ikonen und Kerzenleuchter versteckt. Man feiert in Rußland die Geburt Christi am Feste „Epiphania“, dem Feste der Erscheinung des Heilandes unter den Menschen. Seit Hunderten von Jahren schon mit einem besonderen Glanze. Jetzt sind diese Muschiks und Flößer etwas ratlos, denn sie können meist nicht beichten gehen, wie es doch seit Menschengedenken ihre Pflicht und frommer Brauch war.

Kurz nach Mitternacht kommen sie zusammen, in einem alten Hause, in einem Stalle, den sie ausgeräumt und geschmückt haben. In ihren Händen tragen sie Lichter und Ikonen. Unzählige Bilder hängen an der Wand, Kerzenhalter darunter, flackernde buntglasige Oellämpchen. Unendlich viele Male bekreuzen sie sich und werfen sich auf den Fußboden und neigen ihre Stirne bis zur Erde. Eigenartig tönt ihr Gesang durch den kleinen, armen Raum. Als zittere ihre ganze Furcht in ihm, als schwelle alle ihre Hoffnung darin auf, als weine ihr Herz durch seine Melodien. Dazu spielen sie die langen, sechssaitigen Banduras, dazu tönen krumme, seltsame schalmeiartige Blasinstrumente. Zuweilen ist ein Pope unter ihnen, der die Messe liest, den sie bei Nacht und Nebel im Schlitten hierherfahren, den sie vor den jüngeren Leuten ängstlich verbergen. Die jungen Frauen und Mädchen sind oft fanatischer und religionsfeindlicher als die jungen Männer. Vielleicht, weil mit den Bolschewisten größere Rechte für sie kamen, Selbstbestimmung, und die Männer sie nicht mehr prügeln dürfen!

In einem Stall, im Backhaus oder in irgendeiner Bauernstube feiern die Flößer und Muschiks ihre hl. Nacht, ihr Weihnachtsfest, ihre Epiphanie. Am nächsten oder übernächsten Tage kehren die jungen Leute von der Stadt zurück mit ihren Fahnen und religionsfeindlichen Insignien und erzählen und lamentieren . . . während die Augen der Alten still nach innen leuchten, während durch den Stall, durch das Backhaus oder die Bauernstube noch ein feiner Weihrauchduft der hl. Nacht weht. . . .

*

Die Weltreisefirma Cook & Sohn unterhält in fast allen größeren Orten Kleinasiens und Aegyptens ihre Büros und auf allen Straßen rollen ihre großen, breiten Autobusse. Von Damaskus nach Jerusalem, von Kairo nach Gizhe, von Bagdad nach Mekka. Am hl. Abend stehen ganze Wagenkolonnen bereit, die von Jerusalem nach dem nahen Bethlehem fahren, wie bei uns die Autobusse nach Oberammergau zur Passionsspielzeit. Man bekommt Broschüren in die Faust gedrückt, fromme Traktate, sentimentale Geschichtchen. In den Verkaufsbazars werden amerikanische Christmas-Card mit sacharinsüßen Sprüchen, mit Engeln und Krippchen und Segenswünschen feilgeboten. Kleine, künstliche Tannenbäumchen, englische Mispelkränze, amerikan. Christmas-box — für jedes Gemüt etwas! Von allen Straßen, aus jedem Gassenwinkel tönt irgendeine Weihnachtsmusik, deutsche, amerikanische, alles unter Cookscher Regie.

Vor lauter alten Ladies und smarten Yankees sieht man die Hirten von Bethlehem nicht. Araber bieten ihre Maulesel an, zum Ritt nach dem hl. Weihnachtsort. Bethlehemitische Straßenjungens laufen neben einem her, reden in sämtlichen Zungen Europas, erklären, halten „Altertümer“ hoch und betteln um einen Bakschich. Hoch und klar steht der Stern von Bethlehem, der gleiche helle Schimmer, wie über des Heilands Stall. An dem wunderbaren Orte aber, wo die Krippe stand, erhebt sich heute eine Kirche, kapellenhaft ist der Geburtsraum . . . . etwas enttäuscht, etwas ernüchtert kniet oder steht man dort . . . die vielen Gesichter ringsum stören, die vielen entzückten Ausrufe, die ungezwungenen, neugierigen Augen der Cookschen Reisekarawanen. Es wird einem nicht warm im Herzen, man drängt wieder hinaus . . . um da draußen irgendwo, allein, still und versunken das Wunder der hl. Nacht von Bethlehem zu finden. . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Weihnachten

Frieden und Freude

Gedanken zum Weihnachtsfeste / Von Johannes Hatzfeld

„Frieden und Freude", — da stehen sie, die beiden Wörtlein, schauen her wie zwei Kinder, die sich verlaufen haben und nun mit weit offenen, verweinten Augen in eine Welt hineinschüchtern, in der sie sich nicht mehr zurechtfinden können. Die Menschen rennen vorüber und sehen sie nicht. Und wenn sie doch einer sieht, so steht er und glotzt, glotzt dumm und grob, erbittert und beleidigt, daß sich sowas heute noch getraut, um die Wege zu sein, heute, wo man doch . . ., wo man doch . . .

„Frieden und Freude", wann sollte man davon sprechen dürfen, wenn nicht am Weihnachtsfeste? Dennoch, man spricht nur zaghaft davon, weil man fürchtet, ungläubig erboste Gesichter damit zu machen. Trotzdem: Sollte es möglich sein, daß die beiden irgendwo an einem Straßenrande sterben und verderben müssen? Ich meine nicht. Das Herz steht ja schon still im bloßen Darandenken. Denn — und daran hakt sich die Hoffnung — es ist ein ewiges Heimweh da nach Frieden und Freude.

Zuerst freilich nach der Freude. Man weiß nur zu Zeiten nicht, wie enge die mit dem Frieden verbunden ist und daß das eine ohne das andere wahrhaft nicht sein kann. Darum sucht man noch die Freude allein und tut wie ein Junge, der am Schlehenbusche Aepfel sucht. Man tut so, als könne man Freude für sich allein haben und kaufen. Jawohl kaufen! Es gibt ja Häuser und Geschäfte genug, die sich für Warenstapel der Freude ausgeben. Warenhäuser der „Freude" für klein und groß; Spielwarenläden und Rummelplätze, Kinos und Tingeltangel, Kaffeehäuser und Zirkusse — kurz, einen wahren Hexensabbat von lauter sogenannten Freudenquellen. Da kann man kaufen. Aber auch nur k a u f e n! Und man kauft; mal hier und mal da und geht herum, wie bei Zigarrengeschäften. Und es geht immer gegen bar und wenn der Geldbeutel nicht beschlagen ist, so wird nichts aus dem Handel. So sorgt man, daß er eben beschlagen ist, wenigstens d a f ü r. Hinterher merkt man bald, daß man zu den Betrogenen gehört und daß Pläsier etwas ist, was mit Freude gar nichts zu tun hat. Um sich zu helfen, verdreifacht, vervierfacht, ja verzehnfacht man die „Portion". Schließlich aber muß e i n e r das Rennen verlieren, entweder der Geldbeutel oder der Mensch. Und dann? Dann zerknittert und verwelkt der Mensch innerlich. Sein Wirken leidet. Er ist wie ein Ballon ohne Gas. Es ist kein Auftrieb da und kein Lebensmut. Er ist ein Schwergewicht, auch für seine Mitmenschen. Er ist mürrisch und verdrossen, weil er sich betrogen glaubt, wo er sich doch selber betrog.

Bedauernswerter Mensch. Wer ihn doch auf die rechte Spur zu bringen verstände! Es ist so schwer, ihm zu helfen, weil alles, was man ihm sagt, an ein befremdetes Ohr klingt, wie eine Botschaft aus einer Welt, die es ernstlich nicht gibt, wie eine Wohltat, die ihm in Dornen gewickelt ist.

Sollte es aber wirklich so schwer für ihn sein, aus eigener Erfahrung zu gestehen, daß rechte Freude n i e v o n a u ß e n kommen kann? Kommt sie aber nicht von außen, so m u ß sie, es ist keine andere Möglichkeit zu sehen, von i n n e n kommen. Und in der Tat, da i n n e n muß etwas lachen und fröhlich sein, dann ist es das rechte. Lacht es von innen, so hat alles Aeußere seinen absoluten Wert verloren; und es kann auch das Kleinste zum Freudenbringer werden. Es l a c h t aber da innen, wenn man den F r i e d e n gefunden hat. E r ist die Vorbedingung der Freude. Dazu aber geht kein anderer Weg, als daß ich wieder zum Kinde werde, d. h. zu einem schlichten Menschen, der einfach alles von sich abschüttelte, was ihm die Welt an falschem Pathos, an verlogener Würde, an Verstiegenheiten jeglicher Art, an blinden Werturteilen und an überflüssigen Ansprüchen und Bedürfnissen anerzogen und angepredigt hatte.

Der Mensch, der das fertig brachte, — es muß ihm zu Mute sein, wie einem Packesel, der seiner Säcke ledig ward —, der ist innerlich frei geworden, frei auch zur Freude. Ihm geht eine Welt auf, die er bis dahin nicht kannte. Weil er sein Inneres in die rechte Ordnung brachte, wird und erscheint ihm auf einmal auch das Außen ganz und gar anders. Wo er vorher ein schmutziges Kindernäschen sah, ist auf einmal ein Spiegel sonniger Fröhlichkeit. Wo er vorher eine Hütte der Armut sah, da steht ihm plötzlich ein Palast der Zufriedenheit. Ein Bettler, der lästig war, wird zu einem Boten Gottes. Eine Blume, die er gleich gar nicht sah, wird im Handumdrehen ein glücksfroh bestauntes Wunder. Sonne, Mond und Sterne, Wald, Wind und Welle sind auf einmal für ihn da und ein Quell weit tieferen Glückes, als alles, was hinter gläsernen Scheiben lockte. Eine Wanderung erschließt ihm nun tausendfache, nie gesehene Schönheit und ein Kinderspiel ist ihm auf einmal nicht mehr läppisch, sondern ein Ding von heilig beschwingter, unschuldiger Seligkeit, das er bestaunen muß. Für das und für vieles andere fiel ihm die Binde von den Augen.

Und nun hat er wieder, wie ein Kind, den Mut zu naiver Freude, zu der er, obwohl mit Heimweh, sich vorher nicht zu bekennen getraute. Er ist, wie ein Kind, der Freude wieder ganz offen und genießt jede ganz und herzlich, weil ohne schlechtes Gewissen und ohne Furcht vor dem gewohnten bitteren Bodensatz. Er setzt der Freude kein Hindernis entgegen, weil er kein Mißtrauen hat. Er schielt auch nicht im Genusse der einen Freude schon nach der andern, ängstlich besorgt, daß sie etwa ausbleiben möchte, weil er aus Erfahrung weiß, daß der echte Freudenborn unausschöpfbar ist. Aus demselben Grunde hamstert er auch keine Freude, weil er nicht weiß, wozu das etwa taugen und nötig sein sollte. Und er macht, grad wie das Kind, auch seine Arbeit zur Freude. Und selbst hinter allem Trüben sieht er ein Licht. Vor allem aber, weil er unbefangene Augen hat, die nicht bloß nach einer bestimmten Seite ausgerichtet sind, so sieht er viel mehr Möglichkeiten der Freude. Ich weiß, obschon diese Botschaft eine Freudenbotschaft ist, wird sie manchem bitter erscheinen. Kinderei, wird er ärgerlich sagen. Nun, das ist genau in dem Sinne eine Kinderei, als das Geheimnis des Gotteskindes in der Krippe eine Kinderei war. Warum hatte denn der hl. Franz, der fröhlichste, die Krippe so lieb? Das muß doch im Zusammenhange mit seinem Besten gestanden haben! Diesen Zusammenhang auch für sich begreifen und ihn suchen, das heißt Weihnachten recht verstehen und damit Frieden und Freude finden. Und ehe wir die nicht wieder haben, sind wir noch nicht wieder gesund, als einzelne nicht und nicht als Volk.

Weihnachtsbekenntnis

Die ihr die Geister speist
Mit unverwelklichen Lehren,
Euch, die der Weltmund preist
Mit männlichen Ehren,

Ihr die das Höchste vollbracht,
Was Menschen vollbringen,
Die euch die Fackeln der Macht
Strahlend umringen, —

Ihr die in Einsamkeit,
Diener erhabener Pflichten,
Oeffnet die Tore der Zeit,
Sucher im Lichten:

Nun zu ewigem Feste
Freundlich und still gesellt:
Sagt, was dünkt euch das Beste
Auf dieser Welt?

Was hat euch das Leben gehalten,
Was nanntet ihr Glück?
Kehrt nicht zum ersten Gestalten
Stets euer Glaube zurück?

Weich um des Lebens Wende
Senkt euer Haupt sich und sinnt,
Faltet ihr wieder die Hände:
Höchstes ist: M u t t e r u n d K i n d.

K a r l v o n B e r l e p s c h.

20253

Ein Weihnachtsabenteuer in den türkischen Bergen

Von Gustav Halm, Köln

Der Ingenieur Walter Bornheim hatte gehofft, das Weihnachtsfest wieder in der deutschen Heimat feiern zu können. Aber die Wiederherstellungsarbeiten an der vom Kriege sehr mitgenommenen Eisenbahnstrecke zogen sich in die Länge. So traf ihn denn die Mitte des Dezember noch in Osmanieh, einem gottverlassenen Nest jenseits des Taurus und der kilikischen Ebene am Fuße des Giaur-Dagh und des Amanusgebirges. Er hauste in dem einzigen Gasthofe des Ortes und hätte sich ganz gern in seine Lage gefunden, wenn nicht — ja, wenn nicht eben Weihnachten vor der Tür gestanden hätte; so ging ihm der Gedanke an das Fest nicht aus dem Kopfe, und es quälte ihn, daß er die Tage fern allen Lieben unter Armeniern, Kurden und Syrern verleben sollte. In solcher Stimmung traf ihn ein Anruf seines Freundes Erich Meder, der wie er beim Bahnbau beschäftigt war, den er indes längst abgereist glaubte; denn von der Station Enteli, die er öfter angerufen hatte, wußte man ihm nur mitzuteilen, Meder sei nicht mehr dort. Er erfuhr also zu seinem Vergnügen, daß der Freund mit mehreren Schweizern und Oesterreichern zusammen an der bedeutend näheren, nur einen Zwölfstundenritt entfernten Station Hasan-Bey arbeite und daß man ihn zum Heiligen Abend zu einer gemütlichen Feier im Bahnhofsgebäude erwarte.

Da es seit Tagen ganz fein schneite und er sich nicht getraute, den Weg über die Pfade des Gebirges zu finden, wandte er sich an einen der vielen Karawanen-Scheichs, die Pferde, Kamele und Maultiere zu Gebirgstransporten vermieten und selbst deren Führung in den Bergpässen übernehmen. Man hatte ihn zwar schon früher vor diesen Leuten gewarnt; denn die Wiederherstellung der Bahn bedrohte erneut ihr Gewerbe, und sie waren den Beamten und Ingenieuren deshalb wenig gewogen; auch hatte die Unsicherheit der politischen und rechtlichen Verhältnisse erhebliche Verwirrung in vielen Köpfen angerichtet und, zusammengenommen mit der Verwilderung aus den Jahren des Kriegs, eine bedenkliche Senkung aller moralischen Begriffe bewirkt. Da sich aber Walter Bornheim mit zwei guten Revolvern ausgerüstet hatte und übrigens all dem keine große Bedeutung beimaß, mietete er den Scheich Ali-Hamsa nebst zwei Pferden und erwartete wohlgemut den Tag des Abrittes.

Der 24. Dezember brach an, ein bleicher, schneeschwangerer Himmel hing über die Ebene, in dessen fahlgelben Schein hunderte entlaubter Pappeln als dürre Reisiggerippe ragten. Vom Gebirge wehte ein scharfer Wind, der den Schnee verjagt hatte, nur hie und da an harten Wagengleisen und Wegrändern eisige Krusten bildend. Es war sechs Uhr früh, als Walter aus dem Gasthause trat; vor dem Tor erwartete ihn Ali-Hamsa, der auf einem hübschen, zierlich gebauten Schimmel auf einer dunkelblauen Decke saß. Am Zügel führte er einen knochigen Grauen, der weder Decke noch Sattel trug und dessen Rückgrat wie ein gewundener Korkzieher das zerschundene Fell durchragte. Der Scheich selbst, Kurde oder Druse, hatte ein schmieriges Tuch turbanartig um den Kopf geschlungen und trug zwei Patronengurte über der Brust gekreuzt und die Büchse über der Schulter.

Bornheim begrüßte ihn und sagte: „Du bist bewaffnet; wozu das? Ist es gefährlich in den Bergen?" — „Du hast mir dein Leben anvertraut", erwiderte der Führer, „ich werde es verteidigen." — „Den Weg sollst du mir weisen, Ali-Hamsa, und das beste Pferd aus deinem Stalle mir geben; für mein Leben werde ich selbst zu sorgen wissen." — „Allah gebe es!" antwortete der Scheich. „Steige auf; der Ritt ist weit, Efendi." — „Der Ritt ist weit", nickte der Ingenieur; „glaubst du, daß ich ihn auf diesem Gerippe machen werde? Dein Schimmel gefällt mir besser, Ali-Hamsa." — „Der Schimmel ist mein Leibpferd," entgegnete der Führer finster. „Ich reite nie ein anderes." — „Ich habe dich noch vorgestern auf einem Braunen gesehn", gab Walter zurück. „Deshalb gib mir den Schimmel." — „Wer ist der Herr dieser Pferde?" fragte der Scheich. — „Ich," antwortete der Ingenieur, „denn ich habe sie gemietet." — „Du wirst mich bezahlen, aber der Besitzer bleibe ich", betonte der andere. „Steige also auf." — „Reite nach Hause", erwiderte der Deutsche, „ich brauche dich nicht; ich werde mit Johannes Akunian, dem Armenier, reden; er hat bessere Pferde." — Düster blickend stieg der Führer vom Pferde und sprach: „So sitz denn auf und gib den Grauen mir; Allah verzeihe es dir!" — Lächelnd setzte sich der Ingenieur in Trab, der Führer folgte und ritt schweigend an seiner Seite. So erreichten sie den Weiler Khanigeschid, bei dem sich der Weg verengte, sodaß sie hintereinander reiten mußten. Ali-Hamsa wollte dem Deutschen den Vorritt lassen; aber dieser sprach: „Du bist der Führer; reite du voran." — Wortlos setzte sich der andere an die Spitze und ritt bergaufwärts.

Anhaltende Regenfälle hatten die Pfade aufgeweicht; die Ränder der Schluchten und die Fels- und Schieferplatten der Berge hielten Wind und Sonne fern, und so war der Boden von einer moorigen, oft sumpfartigen Decke überzogen, in die die Pferde bis über die Knöchel traten. Die frostige Morgenkühle und die Wortkargheit des Scheichs wandelten die zuversichtliche Stimmung Bornheims in ein recht unbehagliches Gefühl, das sich erkältend über die Weihnachtsgedanken legte und ihm den Ritt gründlich verdarb. Erst als gegen Mittag die Sonne durch die Wolken drang, besserte sich seine Laune wieder, und auch der Führer schien auf andere Gedanken zu kommen. Der Weg führte in einen Wald von Pinien, verkrüppelten Zedern und Zypressen. Ali-Hamsa deutete auf einen gefallenen Stamm und sagte: „Willst du essen, so tu es hier; später ist keine Gelegenheit." Bornheim stieg also ab, der Führer tat das Gleiche, und während Walter sich auf dem Baumstamme niederließ, hockte der andere sich auf einen Stein, zog Brot, Lauch und eine Handvoll Feigen hervor und aß; Walter folgte seinem Beispiele. Er sah den lauernden Blick des anderen und glaubte, er gelte seinen Eßvorräten. Versöhnlich gestimmt, winkte er ihm zu und bot ihm an. Aber der Führer machte eine Gebärde des Abscheus und sagte: „Allah ließ andere Dinge für den Moslem wachsen und andere für den Franken; behalte die Deinigen und laß mir meine!" Walter zuckte die Achseln und schwieg; da er aber die Blicke des Muselmannes wieder und wieder auf sich gerichtet sah, begann er sich Gedanken zu machen und schrieb sie endlich seiner goldenen Uhrkette zu; er benutzte eine Gelegenheit, seinen Rock zu schließen, und beobachtete in der Tat, daß das gierige Feuer in den Augen seines Führers erlosch. Erneut nahm er sich vor, recht umsichtig zu sein.

Die Mahlzeit schien das Eis um das Herz des Scheichs geschmolzen zu haben. Er trat näher an ihn heran und sprach: „Wirst du mir gestatten, Efendi, mich zu dir zu setzen?" — „Setze dich", erwiderte Bornheim mit Betonung, „Allah ließ diesen Stamm für Moslim und Franken wachsen." — „Du reitest nach Hasan-Bey, Efendi", fuhr der andere fort, „wirst du dort das Fest der Geburt Isa-ben-Marryams (Jesu, Mariens Sohn) feiern?" — „Du sagst es", erwiderte der Deutsche, „wovon weißt du es?" — „Isa-ben-Marryam ist ein Prophet der Moslim", entgegnete Ali-Hamsa, „aber auch die Armenier und Giechen feiern seinen Tag. Sie beschenken sich zu dem Feste mit silbernen und goldenen Kleinodien, Efendi; tun die Alemani das auch?" — „Die Alemani sind im Kriege arm geworden", gab Walter diplomatisch zurück, „sie haben weder Silber noch Gold." — „So haben sie doch Papiere, mit denen sie zahlen können", setzte der Scheich sein Gespräch fort. — „Gewiß", erwiderte der Deutsche, „aber zu einem solchen Feste verschenkt man keine Papiere, man zündet nur Lichter an und ißt und trinkt gut und singt schöne Lieder." — „So wirst du doch andere Gaben in deiner Tasche haben?" beharrte Ali-Hamsa, „etwa seidene Tücher, Waffen und Schmuck?" — „Hast du mich je in den Basaren von Osmanieh gesehen?" fragte Walter zurück. „Wir Deutschen sind froh, wenn wir in der Fremde einem Landsmann die Hand schütteln können, es bedarf keiner Geschenke unter uns. — Doch komm", fuhr er fort, „der Tag ist kurz, und der Ritt ist lang. Steig wieder auf!"

Auf dem nun folgenden Teile des Weges, der durch weite Dorngestrüppe und niedrige Wäldchen krüppelhafter Eichen, Stechpalmen und unbekannter Sträucher führte, hatte Walter hinreichend Zeit, seinen Gedanken nachzugehen. Die im Nebel zu phantastischen Gestalten verschwimmenden Baumgruppen und der schaukelnde Gang seines Schimmels wiegten ihn in romanhafte Träumereien ein. — „Wenn", so sagte er zu sich, „dieser Halunke etwas gegen mich im Schilde führt, so wird er immer wieder trachten, in meinen Rücken zu kommen; denn er ist feig, wie ein Schakal. Gelingt es ihm, so werden meine Reste an diesem Wege liegen bleiben, wie die Gerippe der vielen Kamele und Maultiere, die wir am Rande liegen sahen. Aber es soll ihm nicht gelingen! Solange er vor mir ist, habe ich wenig von ihm zu fürchten. Immerhin kann es nicht schaden, den Revolver griffbereit zu haben." — So überlegend, steckte er den Revolver in seinen Gurt, nachdem er ihn entsichert hatte. Doch der unheimliche Geselle vor ihm sah sich weder nach ihm um, noch sprach er ein Wort; für ihn schien nur noch sein Pferd vorhanden, zu dessen Aufmunterung er fortwährend mit der Zunge schnalzte.

Nach wenigen Stunden lichtete sich der Nebel; die Reiter waren auf einer Höhe angelangt, auf deren langgestrecktem, schmalem Grat ihr Pfad sich zog. Der Höhenrücken umging in großgeschwungenem Halbkreis einen Talkessel, der mit erdgrauem, von zähem Gebirgsgras und Gestrüpp bewachsenem Hang sich abwärts senkte, ein eintöniges, farbenarmes Bild. Um so prächtiger aber war der Blick über den Rand des Kessels hinaus. Denn da stand, wie ein im Sturm erstarrtes Meer, das Gebirge mit vielfarbigen Gipfeln und Kämmen und es zogen seine Wände, Schroffen, Zinken und Kegel bald in schieferblauen oder grauvioletten Platten zu Tal, bald standen sie als kupfergrüne Tafeln fast senkrecht aus der Erde auf oder stürzten sich in halbrunden, stumpfroten, moosfarbenen oder von dünnem Schnee weiß überhauchten Halbkugeln wie sich selbst verschlingend aufwärts und wieder hinab.

Während Walter noch das herrliche Bild bewunderte und es als eine köstliche Erinnerung für den fröhlichen Abend in sich zu bewahren beschloß, hielt auch der Führer seinen Gaul an. — „Es hilft nichts, Herr", sagte er, „du mußt nun voranreiten. Das Pferd kennt den Weg, du kannst nicht irre gehn, aber ich muß hinter dir bleiben, denn auf diesem Weg ist es nötig, daß ich dich stütze. Allah hat Schlamm über ihn ausgegossen, wie eine fette Tunke über einen Hammelrücken" — „Reiß du deine Witze", dachte der Deutsche, „in deine Falle gehe ich nicht." — Laut aber sagte er: „Ich bin kein Knabe, Ali-Hamsa, und bedarf deiner Stütze nicht. Reite nur immer voran, ich werde folgen." — „Wie du willst", erwiderte der Führer. „Aber wirf deinen Zorn nicht auf mich!" —

Einige Augenblicke nachher hätte Walter Bornheim es fast bereut, dem Rate des Führers nicht gefolgt zu sein. Denn der schmale Pfad, der hier eine neue Höhe hinanklomm, wälzte sich als ein Strom zähflüssiger, klebriger Schlammsuppe der Fels herab, in der das Pferd bis an den Bauch versank. Der ziegelrote Morast spritzte schmatzend bis zu seinem Gesicht herauf und überzog seine Beine bis zum Knie mit einer abscheulichen Kruste. Wortlos ritt der Führer voran, der brave Schimmel setzte Bein für Bein in die tiefen Stapfen des Grauen und zog mühsam die Füße wieder heraus, um sie in das nächste Loch zu tauchen. Fast wie eine Zahnradbahn wanden sich die Tiere an dieser Schlammkette empor. In Gedanken leistete der Deutsche dem Scheich mehr als einmal Abbitte für seinen schnöden Verdacht.

Nun, auch dieses schlimmste Ende ward überwunden. Oben dehnte sich ein kleines Plateau, an dessen Ende eine Gebüschgruppe aufragte. — „Reite schneller, Efendi", warnte der Führer. „Der Abend zieht herauf, und die Hasan-Bey sind noch zwei Stunden." — „Warte, ich will die Berge ansehn", gab Walter zurück, nahm wieder sein Fernglas zur Hand und betrachtete die jetzt im aufziehenden Dämmer tiefblauen Felsen. Als er dann auch nach der Baumgruppe schaute, war ihm, als bewege sich etwas in ihr. Er sah schärfer zu, ihm schien, es blitze etwas durch das Geäst, es rege sich eine Gestalt darin. Doch unterschied er es nicht genau. Auch berührte jetzt der Scheich seinen Arm und sagte in gleichgültigem Ton: „Es sind niedrige Eichen, Efendi, was willst du an ihnen sehn?" — „Du hast recht", sagte er, das Glas einsteckend, und überlegte bei sich: „In zwei Stunden bin ich in Sicherheit. Wenn irgendwo so wartet auf diesem offenen und doch von Strauchwerk gedeckten Platz ein Genosse auf meinen Führer. Feste Hand jetzt und sicheres Auge!" — Zum Scheich aber sagte er: „Reite nur vorwärts, ich folge." — Zögernd setzte der sein Tier in Trab; es war dem Deutschen, als spähe er lauernd nach vorne. Richtig, jetzt nahm er die Büchse von der Schulter und sagte: „Erlaube, Efendi, daß ich einen Schuß tue, es sitzt eine Gabelweihe in dem Gesträuch; ich will sie erlegen." — „Ich kann dir nicht verbieten, zu schießen", sagte Walter. — In diesem Augenblick hielt der Scheich sein Pferd mit einem Ruck an und nahm die Flinte in beide Hände. — „Warum bleibst du stehn?" fragte Walter. — „Herr, ich will doch schießen", sagte der andere, — „kannst du zielen, während du reitest?" — „Das sollst du gleich sehen", erwiderte der Deutsche mit einigem Doppelsinn. Der Scheich stieß einen hellen Ruf aus, als wolle er den Vogel aufscheuchen; wie der Blitz sprang Walter bei diesem Zeichen mit einem verzweifelten Satz von seinem Pferde auf die Kruppe des anderen, warf beide Arme mit Riesenkraft um Leib und Ellenbogen des Führers und preßte diesem die Arme fest wider die Brust, ohne dabei den Revolver loszulassen. — „Was tust du?" schrie Ali-Hamsa. Schon tauchte auch aus dem Gebüsch, quer über den Pfad gestellt, eine verwegene Reitergestalt auf, das Gewehr in den Händen, und Walter hörte den Ruf: „Ergib dich, du Hund von einem Franken!"

Statt aller Antwort dröhnte Walters Schuß, und der Reiter im Buschwerk fiel mit weit ausgebreiteten Armen hinterrücks von seinem Pferde. Zugleich aber glitten auch Walter und sein wild um sich stoßender Gegner von den sattellosen Gaule ab und taumelten auf den steinigen Boden. Leicht hätte die Sache eine schlimme Wendung für den Deutschen nehmen können, wenn er nicht die Geistesgegenwart besessen hätte, noch im Fallen den Revolver mit aller Macht wider die Schläfe des Scheichs zu schlagen. Schwer fiel dessen Körper über ihn; aber ehe er sich hätte ermannen können, hatte Walter ihn abgeschüttelt, kniete über seiner Brust, setzte ihm die Waffe auf die Stirn und zwang ihn sich binden zu lassen, wozu der schmierige Turban den besten Stoff lieferte.

So kam es, daß Walter Bornheim am Abend mit einem gefesselten und einem schwerverwundeten Gefangenen in Hasan-Bey einzog und zuerst ein längeres Verhör auf der Polizeiwache zu überstehen hatte, ehe er im Stationsgebäude erscheinen konnte. Dann freilich entschädigten ihn ein hübscher Lichterbaum, fröhlicher Rundgesang und ein durchaus nicht mohammedanisch-alkoholfreier Weihnachtspunsch für die Strapazen und Gefahren seines Rittes durch die wilden Berge des Amanus.

Verkündigung an die Hirten

Sterne flimmern dort am Himmelsblau,
Schafe weiden hier auf grüner Au
Und durch die Haiden und Waldungen weit
Klingelt fröhlich das Herdengeläut,
Das Hirtenlied bei Zitherklang,
Flautenspiel und Hörnerschall,
Jubelruf und Widerhall
Tönt das Tal entlang.

Augenblicklich weicht die schwarze Nacht,
Schimmer glänzt, wie wenn der Tag erwacht,
Herrlich ein Engel im goldenen Gewand
Vor den erschrockenen Hirten dastand.
Der Engel sprach ganz liebereich:
Seid gegrüßt, ihr lieben Leut,
Fürcht't euch nicht, seid hocherfreut,
Gutes verkünd ich euch.

Dieses ist die freudenvolle Nacht,
Heut hat Gott sein treues Wort vollbracht,
Heut ist geboren der Heiland der Welt
Dort in dem Stalle auf Bethlehems Feld.
Auf Stroh, in Windeln eingehüllt,
Werdet ihr ein Kindlein sehn,
Freundlich ist es, himmelsschön,
Liebereich und hold und mild.

Plötzlich prangten in dem Lichterstrahl
Noch viel heller Hügel, Berg und Tal
Und es ertönten mit lieblichem Klang
Englische Harfen und Jubelgesang:
Der oben wohnt in Herrlichkeit,
Ihm sei Ehre, Dank und Preis,
Friede sei dem Erdenkreis,
Segen und Seligkeit!

Als mit Sang und Klang der Engelchor
Wieder flog zum Himmel hoch empor,
Eilten die Hirten voll Freuden geschwind
Hin in den Stall zu dem göttlichen Kind.
Dort trafen sie die Jungfrau an,
Die den Heiland uns gebar;
Bei der frommen Mutter war
Josef, der treue Mann.

Jetzt begrüßten sie den Weltheiland,
Lobten Gott, der ihn der Welt gesandt,
Und voll der Freude da über das Glück
Gehen sie vom Stalle frohlockend zurück.
Und was um Mitternacht geschah,
Machten sie, wie's ist und war,
Andern Leuten offenbar
Hier und dort, fern und nah.

Christen, nehmt an diesen Freuden teil,
Heut nacht erschien auch uns das Heil,
Lobet daher und verherrlichet ihn,
Der uns zu retten anheute erschien.
Und preiset Gott zu jeder Zeit,
Der so sehr die Menschen liebt,
Daß er uns sein Liebstes gibt,
Lobet ihn in Ewigkeit.

Aus Luttach.

Aus: „Unsere Weihnacht" Volksbrauch und Kunst in Tirol von Hermann Mang. (Tyrolia-Verlag.)

Eines Bergmanns Weihnacht

Von Douglas Vervoort

Ich will hier die Geschichte eines verunglückten Bergmanns erzählen, den man am Heiligen Abend mit zerschmettertem Schädel in der Grube fand . . . die Geschichte einer rührend innigen Weihnachtsfreude, die wahr ist und so schlicht und einfältig, wie das Herz des toten Knappen, dem ich einmal begegnete . . .

Man nannte ihn „Brökel", seinen wahren Namen konnte ich nie erfahren und die meisten wußten ihn wohl kaum. Auf den Büros der Zeche wird man ihn in den Lohnbüchern geführt haben, aber seine Kolonne, der Steiger, die Hauer und selbst seine Hausleute nannten ihn nur immer Brökel. Sein Alter war schwer zu schätzen, seine Gestalt war klein und gedrungen, er hinkte ein wenig und sein linkes Ohr fehlte. Ein seltsamer Mensch, wortkarg, verschlossen, mürrisch und mißtrauisch; die jungen Schlepper im Stollen trieben ihre Possen mit ihm, und wo er sich auch im Dorfe sehen ließ, war er der Zielpunkt des Spottes und des Witzes. Aber sonderbarerweise schien er das nicht zu beachten. In den Vesperpausen hockte er abseits von den Arbeitskollegen, kaute sein Brot und trank seinen Schnaps, den er stets mit sich trug. Dann legte er sich ein Weilchen aufs Ohr. Dabei konnte es geschehen, daß man ihm die Beine zusammenband oder Kohlenstaub in seine Mütze schüttete. Brökel zog sich in der Waschkaue nicht um, er kam in seinen Grubenkleidern von Hause und fuhr ein; bei der Feierschicht ging er ungewaschen durchs Dorf nach Hause.

In einem alten, elenden Hause kampierte er, seine Stube war ein dunkles Loch und das alte Bettgestell hatte sicherlich seit Menschengedenken kein sauberes Bettzeug gesehen. Keiner wußte etwas von Brökels Leben, woher er stammte, wohin er gehörte, wer seine Familie war. Es schien, als sei er immer im Dorfe gewesen.

Brökel lag in den Revolutionstagen verwundet im Lazarett der nahen Stadt; niemand wartete auf ihn, keiner half ihm, sich wieder zurechtzufinden. Wozu sollte er weiterstreben, wohin sollte er wohl gehen? So blieb er in der Stadt und fand später als Schlepper und Hilfshauer in der Grube Arbeit und in dem alten windschiefen Hause eine Bleibe. Auch Brökel hatte seine kleinen Freuden: er trank gern einen guten Korn, rauchte seine kurze Tonpfeife und kaute seinen Priem — aber von seiner tiefsten, geheimsten Freude erfuhr man erst an dem Heiligen Abend, als man ihn auf Sohle 340 fand.

Der Steiger Wittmann ging nach dem Schichtwechsel zum Obersteiger. Der alte Bergmann trug ein ernstes, besorgtes Gesicht.

„Nun, was gibt's, Wittmann?" fragte der Obersteiger.

Der Alte nickte einige Male, wie es seine Art war, wenn er etwas Besonderes auf dem Herzen hatte: „Auf Sohle 340 stimmt's nicht mehr ganz, Birkens . . . seit ein paar Tagen schon meinten meine Leute, daß Wettergefahr im Anzug sei . und ich dachte, man könnte einmal gründlich Wetterkontrolle halten, Birkens . . . ja . . ."

Der Obersteiger war bestürzt: „Ich will gleich zum Ingenieur, kommen Sie mit, Wittmann."

Der Ingenieur ließ den Wettersteiger rufen und die vier erfahrenen Bergleute berieten die Sachlage. Nach einer halben Stunde fuhren sie ein und schritten die Sohle 340 ab. Die Wetterführung war zwar in Ordnung, aber zeigte untrügliche Anzeichen der Gefahr.

Der Ingenieur ließ die Arbeiten auf der Sohle einstellen, es sollte nicht weiter gebohrt und geschossen werden, bis alles wieder klar war.

„Herr Obersteiger, lassen Sie unverzüglich eine geschulte Kolonne mit den Sicherungsarbeiten beginnen . . . es könnte sonst eine schöne Weihnachten geben heuer . . ."

Der Steiger Wittmann erbot sich, die Arbeiten zu leiten, aber der Obersteiger widersprach: „Nein, lieber Wittmann, Sie gehören jetzt heim und ins Bett. Wenn wir morgen bis zur Tagschicht noch nicht fertig sind, dann brauchen wir einen tüchtigen Mann zur Ablösung . . ."

Am andern Morgen kam Wittmann zur Ablösung und suchte unter seinen Leuten einige erfahrene Männer aus, die mit ihm auf Sohle 340 Sicherungsarbeiten machen wollten. Der stille, hinkende Brökel trat unauffällig mit in die Reihe. Wittmann sah ihn stumm an — einen kurzen Herzschlag lang begegneten sich die Augen des Steigers und des seltsamen Mannes, dann fuhren sie ein.

Nun waren sie fast fertig, der Stollen war wieder in Ordnung, die drohende Gefahr gebannt. Brökel arbeitete noch an der Gefahrstelle und rammte Keile unter die Stützbalken. Die Kollegen saßen einige Meter entfernt im großen Gang, der zum Förderschacht lief. Sie unterhielten sich von ihren Kindern und Frauen, heute war Heiliger Abend. Brökel hörte ihre freudigen Stimmen von Weihnachten sprechen, von Ueberraschungen, von Ruhe und gutem Essen, von buntem Spielkram ihrer Kinder. Was ging ihn das an, wer wartete denn auf ihn?

Plötzlich krachte es, polternd stürzten Balken und Bretter, ein kurzer ängstlicher Schrei gellte. Die Bergleute eilten zum Stollen und fanden Brökel nicht: „Brökel! Brökel! Hallo! Wo steckst du?" Keine Antwort. Sie begannen zu schaufeln und zu graben, räumten die herabgestürzten Erdmassen und die Balken fort . . . „Hier liegt er!" rief einer. Man fand ihn unter den Balken und Steinen mit zertrümmertem Schädel. Der Brökel war tot. Sie luden ihn auf eine Bahre und trugen ihn zum Förderkorb. Es ging ihnen doch nahe, daß der Kerl verunglückte, dazu am Heiligen Abend. — In Brökels Wohnstube fanden sie ein kleines Bäumchen mit weißen Kerzen und bunten Kugeln. Fanden sie kleine Puppen und Pferdchen, ein Glockenspiel, wollene Kinderstrümpfe, Frauenhandschuhe, einen neuen kunstseidenen Schal und vier bunte Schüsseln mit Orangen und Feigen und Schokoladen. — Gott, der arme Brökel. Wozu hatte er diese Weihnachtssachen alle aufgebaut? Man wußte es nicht. Aber manch einer stand da und fühlte etwas in seinem Herzen klopfen: sie hatten den Brökel so oft verlacht, ihn beschimpft und verhöhnt — und nun war er tot . . . „Geht schon", hatte er zu den Kameraden gesagt. „Geht schon, ich kann das alleine fertigmachen." — Hatte Brökel ihnen nicht das Leben gerettet, ihnen allen?

Am Heiligen Abend fragten die vier Kinder der Bergmannswitwe Kruse nun schon zum hundertsten Male, ob denn dieses Jahr das Christkind nicht zu ihnen käme mit den Püppchen und Pferden, ob es sie ganz vergessen hätte . . .? Und die Frau saß da mit bangem Herzen und wartete und wartete auf den guten Geist, der alle Weihnacht ihre Kinder beschenkte, der nachts heimlich kam, den sie nicht kannte . . . Aber am Morgen waren Tisch und Stühle leer . . . Wo blieb in diesem Jahr der gute Geist?

Wie ein Lauffeuer ging es durchs Dorf: „Brökel ist verunglückt, Brökel ist tot —."

Man sah ihn nicht mehr. Wer dann erzählte man sich, was man in Brökels Zimmer oben gefunden hatte: ein kleines Weihnachtsbäumchen, Kindervüppchen und Pferdchen und kleine, bunte Schüsseln mit Süßigkeiten. — Da wußte die arme Bergmannswitwe, wer der gute Geist gewesen, der alljährlich in ihr stilles, armes Haus gekommen war zu ihren Kindern. — Als man dann den armen, häßlichen Brökel zum Friedhof trug, da sah man eine müde, blasse Bergmannsfrau und vier Kinder mit gefalteten Händen für den guten Brökel beten. —

Die Weihnachtskrippe

Von Fritz Mielert

Wir wollen heute eine Kunst zu Ehren bringen, deren sich erst seit geraumer Zeit die akademischen Künstler anzunehmen pflegen, nachdem sie Jahrhunderte fast ausschließlich das Vorrecht einfacher Bauern und Hirten gewesen ist: die Kunst der geschnitzten Weihnachtskrippe.

Es gab noch vor etwa einem Jahrhundert kaum ein Dorf in katholischen Gegenden, in welchem nicht irgendeiner der Einwohner, der „Krippennarr", wie er genannt wurde, eine große, vielfach durch ein Uhrwerk „bewegliche" Krippe zu Weihnachten in seiner Wohnung aufstellte, die meist die Größe einer halben Stube in Anspruch nahm. Alle Dorfbewohner, in erster Linie natürlich die Kinder, suchten das Haus des Krippennarrs, der gewöhnlich auch selber der Schöpfer seines Kunstwerks war, auf, um sich am Anblick der Krippe und der beweglichen Vorgänge zu erfreuen. Natürlich zeigten diese umfangreichen Krippen nicht allein die eigentliche Geburtsszene nebst den anbetenden Hirten und den drei Königen. Diese war vielmehr nur das heilige Mittelstück der Darstellung, um das sich des Lebens bunte Mannigfaltigkeit gruppierte. Der Schnitzer machte sich keine Sorgen darum, die Landschaft und das Volk getreu denen des biblischen Landes nachzubilden. Nur die heilige Familie, die Hirten und Könige wurden mit den herkömmlichen Gewändern angetan, das übrige Volk jedoch war echtes Volk aus der Heimat des Schnitzers. War er ein Tiroler, so wurde die Stadt Bethlehem ein Tiroler Bergdorf, handelte es sich um eine bayerische Krippe, so waren Landschaft und Volk getreu bayerisch. Man sah da die Bauern zu Markte ziehen, den Schuster und Schneider in oder vor ihrem Häuschen arbeiten, den Pastor im Brevier lesend in seinem Garten, den Kantor bei seinen Bienenstöcken stehen oder Jungen in der Schule verbläuend, böse Buben in einem Garten beim Aepfelstehlen usw. Die Arme, zuweilen auch Beine und Köpfe der Figuren, waren mittels eines komplizierten Hebelwerks, das mit einem Uhrwerk in Verbindung stand, beweglich, andere Figurengruppen, wie Bauern, die zum Markte zogen, Soldaten, Landstreicher, herrschaftliche Wagen und, nicht zu vergessen, die Post liefen auf Schienen am Auge des Beschauers vorbei. Für gewöhnlich übernahm der Krippennarr, dessen größter Schatz seine Krippe war, auch die Rolle eines Universalschauspielers, indem er mit stets veränderter Stimme alle Personen redend vorführte, also Leben vermittelte. Hierbei ward dem harmlosen Humor viel Spielraum gegeben. Auch die Geburtsszene selbst wurde schauspielerisch mit den kleinen sich bewegenden Figuren vorgeführt, wobei namentlich das oft drollige Zwiegespräch der tölpischen Hirten und der weise und belehrend auftretenden Engel viel Gelegenheit zu echt volkstümlichem Gemütserguß bot.

Vielfach sind die Krippenfiguren höchst unbeholfen und steif wie die vor einem Lebensalter üblichen billigen Spielschachtelfiguren. Doch gibt es unter den älteren Darstellungen auch ausgezeichnete Kunstwerke, die von der hohen Geschicklichkeit und künstlerischen Veranlagung vieler Gebirgsbewohner zeugen. Besondere Freude hat man hierbei an den wundervoll charakteristischen Köpfen, die ebenso dem Leben abgelauscht sind wie die ganz der Natur entsprechenden Tierfiguren. Was aber die Krippen aus der Zeit vor hundert und mehr Jahren weit über die heute üblichen Krippen hinausheben, das ist die herzerfreuende Natürlichkeit, mit der die Szenen dargestellt sind. Leider ist das meiste den Weg alles Irdischen gegangen.

Es ist daher ein nicht genug zu schätzendes Verdienst des Kommerzienrats Max Schmederer in München, solche Krippen seit Jahrzehnten planmäßig gesammelt und sie zu bewunderungswürdigen Gruppen zusammengestellt zu haben. Er hat seine Sammlung, die schließlich über eine Million Goldmark Wert erreichte, und die sich aus bayerischen, österreichischen, tirolischen und italienischen Krippen zusammensetzt, dem Bayerischen Nationalmuseum in München geschenkt, woselbst sie ein ganzes Stockwerk einnimmt und sich des regen Besuchs der Einheimischen wie auch der Fremden erfreut.

Wie ein unendlich trautes Lied aus fernen, längst verklungenen Jugendtagen wirkt ein Sichversenken in diese altdeutsche Volkskunst. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Sitte der Krippenspiele, die damals in allen Kirchen üblich waren, wegen der zum Teil zu derben Ausdrücke trotz ihrer Harmlosigkeit als unwürdig verpönt, und mit dem Nachlassen des Kunsthandwerks und dem Erwachsen der Industrie schlief auch die schöne Sitte der holzgeschnitzten Krippen ein. An ihre Stelle traten in den 80er und 90er Jahren die sogenannten Modellierbogen-Krippen, deren Zusammenstellung nach vorherigem Ausschneiden der Teilstücke viel Freude machten. Sie entsprachen natürlich nur selten künstlerischen Ansprüchen. Bei der Neubelebung unseres Kunstgewerbes wandten sich viele Holzschnitzer der Krippenschnitzerei wieder zu, die vor wenigen Jahren einen erfreulichen Aufschwung nahm. Insbesondere waren es bayerische, rheinische, westfälische und schlesische Künstler, die ihre Fähigkeiten dieser Kunst widmeten. Aber leider waren die Schöpfungen meist zu sehr gekünstelt, erklügelt, anstatt, wie es bei den alten Krippen der Fall ist, aus einem reichen Er- und Umleben geschöpft, sozusagen Leben aus Leben gezogen. Man will heute zu stark das Künstlerische hervorkehren, etwas Besonderes, die sogenannte persönliche Note, aufzeigen und erzeugt damit nur unwahre und zum Teil unbrauchbare Werke. Sehr verfehlt, weil zu stark ins übertrieben Karikaturistische und daher Unweihnachtliche geraten, sind die Werke der schlesischen Künstler. Auch Guntermann-Bielefeld schafft vielfach gewagte Gestalten, die zu fratzenhaft ausfallen, während wiederum viele seiner Werke überaus reizend sind, da sie das Kindertümliche in den mit leisem Schalkstum erfüllten Gesichtern der Menschen und den mit beinahe menschlichen Zügen ausgestatteten Tierfiguren sehr gut treffen. Ernst und würdig sind die Gestalten des westfälischen Künstlers Mormann aus Wiedenbrück, durchaus gediegen, obwohl man ihnen gern manchmal etwas mehr Leben wünschen möchte. Doch entspricht die Ruhe und Andacht der Mormannschen Krippen ganz dem westfälischen Volkscharakter, so daß man sie also für Westfalen als trefflich bezeichnen kann. Sehr fein beseelt Bäumer in Münster und Jakob Linden in Bonn seine Krippen. Immer aber sind die neuen Krippen zum Unterschiede gegenüber den alten weniger reich an figürlichem Beiwerk. Es sind eben nur die Hauptgestalten gegeben, das reiche Drum und Dran, das die alten Krippen belebt und umrahmt, fehlt in der heutigen Notzeit, die sich auf das Sparsamste auch in der Kunst beschränkt. Recht konservativ, zum Teil langweilig sind die Erzeugnisse der bayerischen Krippenschnitzer der heutigen Zeit. Man sucht viel Andacht und Seele in die Figuren zu bringen, wirkt aber oft leer, jedenfalls weit weniger lebenswahr und vor allem weniger volkstümlich wie die Werke der alten Meister.

Spiele vor Krippen

Einst und jetzt

Die noch heute in vielen bayerischen Gotteshäusern übliche Aufstellung von Krippen ist ein alter symbolischer Brauch, der bis in das 11. Jahrhundert zurückreicht. Anfangs wurde er mit Wechselgesängen oder Gesprächen verbunden, deren Text das Weihnachtsevangelium zu Grunde lag. Doch bald fand man heraus, daß die Verkündigung des Engels, der Gang der Hirten zur Krippe und ihr Lobgesang reichlich Gelegenheit boten, die Worte des Evangelisten in dramatische Form zu kleiden. An Stelle des Geistlichen übernahmen jetzt die Klosterschüler und Mesner den Vortrag, musikkundige Mönche erfanden entweder Melodien zum Bibeltext oder erweiterten ihn durch die Einfügung alter lateinischer Weihnachtslieder, die es bereits frühe gab. So besang der große Kirchenlehrer Ambrosius schon im 4. Jahrhundert die Geburt Christi, während die Hymne von Coelius Sedulius: „A solis ortus cardine" aus dem 5. Jahrhundert, noch heute bei der Frühmette des Weihnachtsfestes in den katholischen Kirchen gesungen wird.

Die eigentlichen Weihnachtsspiele sind erst später entstanden, und zwar die ersten in Oberbayern. Das sogenannte „ordo Rachelis" und das ebenfalls lateinische „Von den Magiern und Herodes" stammen aus dem 11./12. Jahrhundert. Das „Ludus de nativitate Domini" (Ein Spiel von der Geburt des Herrn) steht in der bekannten „Carmina-Burana" des Klosters Benediktbeuern, einer alten Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, die jetzt in der Münchener Staatsbibliothek aufbewahrt wird.

Diese, aus rein kirchlicher Wurzel entsprungenen Spiele, sind anfangs ihrem Wesen nach noch ganz orientalisch. Erst nach und nach werden die biblischen Begebenheiten in die deutsche Umwelt verlegt und durch in Deutschland spielende, meist komische Episoden erweitert. Als später die Aufführungen aus der Kirche an einen profanen Ort verlegt wurden und die deutsche Sprache die Oberhand behielt, wurde das ursprünglich geistliche Drama zum weltlichen Laienspiel. Josef und Maria sind jetzt ein bayerisches Gebirgsbauernpaar, die Hirten Sennen und Bauern, wie sie noch heute in unseren Gebirgstälern wohnen, zu Ochs und Esel kommen Schafe und Ziegen. Und da man nach deutschem Empfinden ein neugeborenes Kind nicht in eine Krippe, sondern in eine Wiege legt, so nimmt diese bald die Stelle der Krippe ein. Und Josef muß das Kindlein wiegen, zum Wiegen gehört das Singen, so entstehen jene anmutigen Wiegenlieder, deren zarte Einfachheit noch heute entzückt und die ganz besonders gern von Konzertsängerinnen als Zugabe gesungen werden.

Um die Spiele noch volkstümlicher zu machen, müssen die Hirten natürlich ihre Mundart reden, nur Maria, Josef, die Engel und die Könige, denen man den morgenländischen Prunk gelassen hat, sprechen hochdeutsch. Wie alte Holzschnitte muten diese ältesten Weihnachtsspiele, die getreue Abbilder des Volkscharakters sind, an, besonders ergreifend wirken jene Szenen, die auf dem Bibeltext fußen, während die rein weltlichen von urwüchsigem Humor und gesunder Derbheit überquellen.

Große Fürsorge widmete man den Krippenszenen, in manchen Gegenden war es sogar Brauch, das Kindleinwiegen besonders darzustellen. In der Oberpfalz z. B. trug der Schulmeister das Jesulein am Weihnachtsfest in einer grünen Wiege von Haus zu Haus. Die ihn begleitenden Kinder wiegten und sangen Schlummerlieder, die der Lehrer mit der Fiedel begleitete. Hierfür erhielt er von den Bauern Eier, Mehl und Schmalz.

Schon vor mehr als 50 Jahren haben sich Heimat- und Volksfreunde der Aufgabe unterzogen, die volkstümlichen Weihnachtsspiele aus den verschiedenen Gegenden zu sammeln oder doch wenigstens einige Strophen aus den Trümmern zu retten. Ein erfreuliches Zeichen wiedererwachenden Volksempfindens ist es auch, daß man jetzt die Krippen- und Weihnachtsspiele zur Belebung weihnachtlicher Schul- und Vereinsfeiern aufführt. Damit wird eine Kunstübung der Vergessenheit entrissen, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts überall auf dem Lande in Bayern lebendig war. Moderne Bearbeitungen werden jedenfalls am besten der Ueberlieferung gerecht werden, wenn sie den einfachen Charakter der ältesten Spiele getreulich festhalten und als Einlagen volkstümliche Lieder verwenden.

L. Faubel, Diessen a. Ammersee.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Weihnachtsfreude

Von Franz Wibmer-Pedit

Mit festem Ruck riß ich das vereiste Fenster auf. Ein Sprühregen feinen Pulverschnees stäubte mir ins Gesicht. Vorsichtig kehrte ich den Balken ab, denn unter der Schneewächte dieser Nacht lag ja der Wunschzettel an das Chrinstkindl, den die Kleinen und Größeren mit viel Mühe und Fleiß geschrieben und mit großer, feierlicher Wichtigkeit am vergangenen Abend der Himmelspost eines Fensterbalkens anvertraut hatten. Nun kamen sie zum Vorschein, von einem alten Briefbeschwerer festgehalten, sonst hätte sie wohl der Wintersturm fortgetragen, emporgewirbelt bis zum Himmel, — und für den Himmel waren sie ja gedacht und klebten doch noch so fest auf der Erde, wie alle unsere Wünsche. — Ich nahm die Wunschzettel in die Hand und mußte einen stillen Seufzer tun — ich kannte ihren himmelstürmenden, kinderseligen Inhalt. Wünsche, unbegrenzt. — „Warum denn nicht, schreiben und bitten kann man ja, wir werden ja sehen", meinte der jüngste, dreijährige, der Optimist.

„Wir werden ja sehen" sagte auch ich leise und nahm aus der Geheimlade die ersparte Weihnachtsbarschaft heraus, zählte sie ab, ach zum wievielten Male es wurde nicht mehr und war im Vergleich zu den Kinderwünschen eine unendlich bescheidene Summe. Es war eine vergebliche Liebesmühe, Soll und Haben stimmte nicht und es konnten nun einmal nur die letzten Wünsche vorgemerkt werden, jene Wünsche, die die Kinder sozusagen zum Zuspitzen noch hinzugeschrieben haben.

Der Bub eine Federschachtel und Abzugbildlein. Das Dirndlein für ihre alte, zerraufte Puppe einen neuen Kamm und ein neues Kleid. Die Große aber, das Hausmütterchen, ach, die wußte ja schon, die hatte nur mitgetan, um den andern nicht die schöne Vorfreude zu verderben. Was hatte sie nur aufgeschrieben! — „Und zum guten Schluß ein liebes, braves Brüderchen, daß wir zwei Buben und zwei Mädeln sind."

„Du gutes, treues Kind!" Eine Zähre tropfte mir auf das ohnehin schon feuchte Blatt, auf dem das feine Schneegerinsel zu schmelzen begann. Auch in mir ward ein heißer Wunsch wach: „Wenn es doch am Weihnachtsabend schon da wär das Kleinchen, so würden die Kinder gewiß leichter über die unerfüllten Wünsche hinauskommen . . .

Vielerlei Beschwer, und Sorg und Müh ist dem Weihnachtsabend vorangegangen, da war er endlich da, nur das Brüderchen oder Schwesterchen ließ noch auf sich warten. Da mußte man sich eben behelfen wie man konnte. Der Lichterbaum erstrahlte, er war diesmal merklich kleiner, es konnte aus triftigen Gründen kein neuer Baumschmuck nachgeschafft werden und kleinere Bäume sind auch bedeutend billiger. Aber nein, die Kinder merkten nichts. Im lichten Glanz der Kerzen verbarg sich die Armut des Baumes es ging eben heuer nicht anders, da noch Großes vor der Tür stand Man muß sich strecken nach der Decke, nach dem Prinzip wird gewirtschaftet.

Ich behielt mir zwar noch immer etwas ängstlich die im ersten Jubel begriffenen Kinder im Auge. Aber die sahen ihre letzten, kleinen erfüllten Wünsche gar nicht an, nicht etwa, weil sie das Große, Ersehnte vergeblich suchten, aber unter dem Lichterbaum stand ein behäbiger properer Kinderwagen, festlich hergerichtet, wie zu erster Ausfahrt. Ueber dem gebauschten Bettlein eine weißgestickte Decke blau unterlegt, zarte Spitzenvorhänge mit blauen Seidenmaschen zurückgehalten. Es war zwar der alte Wagen nur neu gestrichen, doch so kritisch sind diese gläubigen Kinderaugen nicht. Die zwei Kleineren umtanzten jubelnd die Wiege in der sie selbst vor nicht zu langer Zeit noch gelegen hatten. Die Große legte die Hände auf den Fahrgriff, ganz verträumt, ganz andächtig. Sie war noch nicht dreizehn, aber schon eine kleine, unbewußte Mutter. „Wenns nur schon glücklich drinnen läge." Doch auf der blau schimmernden Decke lag ein Zettel. Der Bub sah ihn zuerst. — „Ha! Ein Brief vom Christkindl!" Ja, ja, das kann nur ein Brief vom Christkindl sein, so schön von Vergißmeinnicht und Engelsköpfchen umrahmt. Ich mußte mich setzen und feierlich vorlesen, die beiden Kleinen schmiegten sich mir zu Seiten, die Große stand noch beim Kinderwagen, den Kopf ein wenig geneigt, ganz auf eine frohe Botschaft lauschend. Der Vater aber sah in den Kerzenschimmer, mitten hinein, darum wohl leuchteten seine Augen so, ganz klar und hell waren sie, wie eine einzige Freude. — Und meine Stimme zitterte ein wenig beim Lesen.

„Liebe Kinder alle drei!

Euch will ich heute etwas ganz besonderes bringen. Das heißt, ihr müßt noch etwas Geduld haben, ich habe es an diesem Abend nicht mehr zwingen können und hab euch vorderhand nur einmal den Wagen ins Haus gestellt. Das kleine Geschwisterlein kommt in wenig Tagen nach. Ein Brüderl, oder Schwesterl, das kann ich nicht genau sagen, ihr werdet es so und so lieb haben, ich kenn euch ja. Gebt aber nun nur ja auf den Wagen recht acht, daß er nicht schmutzig wird, sonst macht das Himmelskind ein schiefes Mäulchen und weint, und macht nicht heidi, heidi. Das andere Gewünschte kann ich euch diesmal freilich nicht alles bringen, ich hatte zu viele Auslagen, denkt euch nur, so einen schönen Wagen, und dann erst das kleine, lebendige, wirkliche Püppchen! Aber wie ich mein liebes Kleeblatt kenne ihr seid gewiß hoch zufrieden, und habt auch Ursache, zufrieden zu sein. Ein Himmelskind bekommen nur ganz wenige als Weihnachtsgeschenk, heuer habe ich einmal euch vorgemerkt. Und nun grüß ich euch liebe Kinder und eure guten Eltern, auf recht baldiges Wiedersehn! Das Christkind."

Das war ein Jubel, ein reiches Beschenktsein, voll neuer Erwartung!

Ich selber mußte die bescheidenen Gaben hervorsuchen und sie den Kindern aufdrängen. Der Bub meinte: „Ja, ja, ist ganz recht so, die Abzugbilder hebe ich auf, bis mein Bruder kommt, dem zeig ichs dann, wie man tut, er wird noch ein bissel dalpatschig sein!" Und die Jüngste sagte: „Ach, der neue Kamm ist mir für die alte Puppe zu schade, damit kämm ich mein Schwesterchen, das wird schöne blonde Locken haben!" Die Große, wissende, lächelte nachsichtig über so viel kindliche Einfalt. — Die Kerzen am Baum waren lang schon erloschen und verschwelt und doch hielt die wunderlich schöne Weihnachtsstimmung noch immer an. An anderen Jahren gab es um diese Zeit immer schon zerbrochenes Spielzeug, Zank und Schelte, diesmal waren noch alle voll stiller, seliger Erwartung.

Nach drei Tagen aber kam wirklich das Brüderchen.

Es hatte zwar noch keine blonden Locken, nur einen sanften, wolligen Flaum.

Es konnte auch mit Abzugbildern noch gar nicht umgehn. Aber was tat dies, alles wird werden, so viel Freude steht ihnen noch bevor.

Es machte den Kindern auch gar kein Kopfzerbrechen, daß ich mich legen mußte. — Hielt die Mutter doch das Himmelskind im Arm und lächelte so froh gar nicht wie ein Kranker. Hielt die Mutter doch nur das Himmelskind recht warm, daß es nicht frieren mußte auf der winterlichen Erde.

So eine schöne Weihnacht gab es noch nie!

Deutsche Weihnacht

So laßt uns feiern: Froh den Blick erhoben,
Ob im Palast, ob im bescheid'nen Raum!
Von alt' und neuen Wundern süß umwoben,
Strahlt hoffnungsgrün der deutsche Weihnachtsbaum.

In seinem Glanze schaut das Auge heller.
Mensch spricht zu Mensch wie in der Kinderzeit.
Die arbeitsmüden Herzen atmen schneller
Und fühlen nicht, wie sonst, ihr dumpfes Leid.

Was war, verging. Dem Heute laßt uns leben!
Nicht ängstlich grübeln, was die Zukunft bringt.
Dem Weihnachtzauber selig hingegeben,
Bis er uns ganz mit seinem Glück durchdringt.

Tritt dann der Alltag wieder in die Rechte
Und fordert den Tribut an Pflicht und Not:
Kopf hoch! Noch lebt in unserem Geschlechte
Der Mut zum Sein. Den kriegt kein Alltag tot!

Ernst Bergfeld.

Fest des Kindes

Süße Nacht, über alle Nächte erhoben,
Du mit dem weichen, knisternden Kerzenlicht,
Du mit allen Träumen der Jugend verwoben,
Sehnsucht des Himmels, die mit der Erde spricht!

Dürfen wir dir unser altes Herz vertrauen?
Sieh, es hat Angst und verlor im Dunkel den Pfad.
Dürfen wir wieder in deine Augen schauen,
Wie wir dir einst als hoffende Kinder genaht?

Sieh, wir erlebten alles, was Menschen ersinnen:
Furchtbare Not und Gewalt und Rausch und Gefahr, —
Und wir möchten so gern noch einmal beginnen:
Einfach und schlicht und selig, wie einst es war. —

Gib uns zurück die kostbarste aller Gaben,
Laß uns mit unsrer ersten Liebe allein!
Süße Nacht, über alle Nächte erhaben,
Fest des Kindes: Lehre uns dankbar sein! —

Karl von Berlepsch.

Der gelbe Diwan

Von V. Williams

25)

Ein lautes rhythmisches Klopfen tönte ihnen entgegen, als sie sich dem Haus näherten. Zwei kurze Schläge, dann ein etwas längerer. Ohne Unterbrechung wie eine Telephonglocke.

„Aber das ist ja bei Levine!" rief Gaston. „Sehen Sie, eine Frau . . ."

Wie auf Verabredung beschleunigten sie ihre Schritte. An der Tür eines der schmutzigsten Häuser stand eine Frau und hämmerte mit dem Klopfer wie wahnsinnig immer im gleichen Takt . . .

Sie trug einen langen schwarzen Mantel, und unter ihrem Hut quoll eine Masse rotbraunen Haares hervor. Boulot schrie etwas und fing zu laufen an. Im Augenblick, als er das Haus erreichte, öffnete sich die Tür und die Frau verschwand. Es gelang ihm aber noch, den Fuß dazwischen zu setzen. Mit einem kräftigen Stoß warf er die Tür zurück und drang ins Haus.

Ein dickes Weib, eine brennende Kerze in der Hand, suchte ihm den Weiterweg zu versperren. Von der Frau, die so wütend geklopft hatte, war nichts zu sehen. Gerade von der Tür weg ging eine steile Treppe zum oberen Stockwerk. Aber auf der Treppe war die Frau auch nicht.

„Was soll das heißen?" schrie das Weib.

Boulot schleuderte sie auf die Seite und sprang, gefolgt von Gaston, die Treppe hinauf. Ein großer Mann stürzte halb angezogen aus einem Zimmer und stellte sich ihnen auf dem ersten Absatz entgegen.

Der auf ihn gerichtete Lauf eines Browning und Boulots hervorgestoßener Ruf: „Zurück da! Wir sind die Polizei!" ließen ihn schnell jeden Versuch eines Widerstandes aufgeben. Das Wort „Polizei" hatte eine magische Wirkung. Das ganze Haus schien auf einmal lebendig zu werden. Türen wurden zugeschlagen, und der Klang von Fußtritten erscholl aus den oberen Regionen.

Aber als die beiden den zweiten Stock erreichten, war alles wieder mäuschenstill.

Boulot warf sich gegen die erste Tür rechts. Sie war verschlossen, aber dem Gewicht der beiden Männer hielt sie nicht stand und brach krachend ein. Ein Blick sagte ihnen, was vorgegangen war. Das Bett war in Unordnung, die Bettücher lagen auf dem Boden. Boulot legte die Hand auf die Matratze; sie war noch warm.

Das Fenster stand weit offen. Es ging auf ein flaches Dach, von dem man leicht auf ein weiteres Dach und von da in einen kleinen Hof kommen konnte, wo ein Haufen leere Gemüsekarren herumstanden. Aus dem Hof führte ein halboffenes Tor in eine Seitenstraße. Eine bequemere Art des Entkommens war schwer auszudenken.

Mit einem Fluch wandte sich Boulot wieder dem Zimmer zu.

„Was nun?" fragte Gaston.

„Der Teufel soll's holen!" brach Boulot los. „Wieder ist mir die Bestie entkommen. Wir allein können in dieser Londoner Wildnis nichts gegen ihn unternehmen. Das ist Sache der Polizei. Verlieren wir keine Zeit. Aber das müssen wir feststellen, von wem er gewarnt wurde. Haben Sie die Frau erkannt, die den Lärm mit dem Klopfer machte? Das verfluchte Mädel war's, die neben uns im Keller saß . . ."

„Sie hat die Adresse aufgefangen! Aber sie kann doch nicht auch aus dem Fenster gesprungen sein . . .?!"

„Unmöglich. Wir waren ja fast im selben Augenblick mit ihr im Haus. Auf der Treppe müßte ich sie bemerkt haben, das ist mir ganz gewiß."

Boulot trat auf den Gang hinaus, wo er das alte, dicke Weib und den großen Mann in eifrigem Gespräch antraf.

„Ihr da!" fuhr sie der Franzose an. „Wo ist das Mädel, das euch herausklopfte, ehe wir kamen?"

„Ich weiß nicht", antwortete die Alte mürrisch.

„Lügen Sie mich nicht an! Ich will das Mädel sehen!"

„Ich schwör's bei Gott, sie ist fortgegangen . . ."

„Wie? Wohin?"

„Woher soll ich das wissen? Hab' sie nie im Leben vorher gesehen. Sie klopft uns ehrliche Leute mitten in der Nacht aus dem Bett, und zugleich kommt ihr beide hereingefahren, und in all dem Wirrwarr hat sie sich wieder fortgemacht."

„Das ist nicht wahr! Sie ist hinaufgelaufen, um den Mann in Nr. 17 zu warnen . . ."

„Wie kann sie denn hinauf sein", mischte sich nun der große Mann ein, „wenn ihr die Stiege die ganze Zeit unter den Augen gehabt habt! Ich kenn das Mädel nicht und weiß so wenig wie ihr, was aus ihr geworden ist. Wenn sie den andern gewarnt hätt', würd ich's sagen, hätt' ja doch keinen Sinn, euch was zu verschweigen . . ."

„War sie schon früher einmal hier?"

„Glaub nicht."

„Und was ist's mit dem Mann?"

„Er kam vorige Nacht und verlangte ein Zimmer . . ."

„Wie sah er aus?"

„Großer Kerl, blaß, redete wie ein Amerikaner . . ."

„Kannten Sie ihn von früher her?"

„Der Blitz soll mich erschlagen, wenn ich ihn schon mal gesehen hab."

„Namen gab er natürlich keinen an?"

„Nein."

Von der Straße her kam ein Klopfen, und das Paar verzog sich nach unten. Boulot blieb in Gedanken versunken in dem Gang stehen. Dann wandte er sich an Gaston.

„Lieber Freund", sagte er, „mit dem alten Boulot ist's aus. Ich hab einen taktischen Fehler gemacht, den nur ein glücklicher Zufall wieder auswetzen kann. Als wir ins Haus kamen, hätten wir unsere Kräfte verteilen müssen. Ich nach dem Mann oben und Sie nach dem rothaarigen Mädel . . ."

„Ich seh noch immer nicht ein . . ."

„Dummkopf, ihr Klopfen war ein Alarmsignal, daß sie, weiß Gott wann, unter sich ausgemacht hatten. Zwei kurze Schläge und ein langer. Natürlich brauchte sie sich dann nicht länger hier aufzuhalten. Sie wußte, daß ihre Warnung verstanden worden war, und ging in aller Gemütsruhe fort . . . Himelkreuzteufelnocheinmal . . .!!!"

Er fuhr mit der Hand in die Innentasche und zog ein winziges Wattebäuschchen hervor. Darin befand sich das einzelne, lange rotbraune Haar, das er von Carmen Cranmores Diamantbrosche abgelöst hatte. Er legte es auf seine Hand und ließ die Sonne darauf fallen.

„Mit welchem Teil des Verbrechens mag das in Zusammenhang stehen?" murmelte er nachdenklich.

XXIII.

Aufklärung.

Als Boulot Cranmores Haus wieder betrat, fand er Manderton allein im Wohnzimmer. Der gelbe Diwan lag auf dem Rücken und streckte seine vier verstümmelten Füße gegen den Himmel. Manderton saß in einem Chippendale-Sessel und rauchte eine dicke Zigarre. Sein Selbstvertrauen schien größer als jemals.

„Nun, alter Freund!" rief er Boulot zu, „das nenn ich mir einmal ein schönes Schauspielertalent . . .!"

„Wie?" fragte der Franzose erstaunt. „Wie meinen Sie das?"

„Schauspielerei, Theater, komische Geschichte! Was für eine Phantasie dieses junge Mädel hat, weiß Gott . . .!"

Zum erstenmal zeigte Boulot ein Zeichen von Gereiztheit.

„Schön!" sagte er. „Sie mißtrauen jetzt sogar dem Zeugnis Ihrer eigenen Augen?"

„Ich mißtraue einer zusammengestoppelten Geschichte — wenigstens so lange, bis ich bessere Anhaltspunkte habe als die hysterischen Aussagen eines jungen Frauenzimmers, das sich schon einmal als ein recht zweifelhafter Zeuge erwiesen hat. Durch einen merkwürdigen Zufall befand sie sich hier um zwei Uhr nachts bei offenem Fenster; infolge eines weiteren merkwürdigen Zufalls stieg ein Einbrecher, der draußen im Garten Luft schnappte, durch das offene Fenster ein. „Ein großer, dunkler Mann", sagte sie „mit traurigen Augen." Das ist die ganze Beschreibung, die sie geben kann. Komisch, nicht? Fast so wie Quayres Beschreibung von seinem geheimnisvollen Freund Ramon."

„Und der gelbe Diwan?"

Manderton lachte herzlich.

„Das junge Mädel arbeitet von rückwärts. Die letzten Worte ihrer Schwester sind ihr wieder eingefallen — außer wenn ihr nicht sonst jemand solche Ideen in den Kopf gesetzt hat . . ."

Er warf dem Franzosen einen bezeichnenden Blick zu.

Boulot zeufzte.

„Sie vergessen nur, daß ich selbst dabei war", sagte er freundlich.

„Keineswegs. Aber haben Sie unseren Freund Ramon gesehen?"

„Das nicht. Er schoß das Licht aus, wie ich hereinkam. Oder nehmen Sie an, daß Miß Driscol und ich uns das nur einbilden?"

(Fortsetzung folgt.)

Weihnacht der Aermsten

Der Omnibus schaukelt mich durch den Kurfürstendamm in Berlin. Hellerleuchtet sind die Geschäfte; farbige Lichtreklame sprüht durch die Nacht und zerreißt das Dunkel. Der Name einer Sektfirma blitzt auf, verlischt und schnellt wieder aus der Finsternis. Mächtige Leuchtlettern strahlen auf der Fassade eines Kaufhauses, eines Kinos, einer Vergnügungsstätte. Schließlich überflutet das grelle Leuchten den ganzen Himmel und färbt ihn um in ein wüstes braun.

Dann hält der Omnibus an der Gedächtniskirche. Die Zooanlagen sind ein Meer von Helligkeit. Gedämpfte Jazzmusik tönt auf die Straße, welche schwarz wimmelt von Menschen, die sich durcheinander schieben und von denen niemand weiß, ob sie eine Richtung, ein Ziel haben. Mitten in dem Getriebe und dem Lärm unzähliger Autos steht die Kirche, reckt sich majestätisch über das Licht hinauf und hinaus.

Indem der Omnibus weiterfährt, fängt eine Glocke an zu läuten; dumpf schwingt ihre Melodie über das Häusermeer. Das Läuten dauert an. Und immer weiter fährt der ratternde Wagen hinein in das Herz Berlins, weg von dem reichen Westen in den dunklen Osten . . . Manchmal sieht man auf Plätze, die vollgepfropft sind mit Christbäumen, und Männer mit Laternen in Händen gehen dazwischen umher.

Ja, es ist Weihnachtsabend! Man hätte es schon vorher merken können. Die Fassade eines Kaufhauses war mit Sternen übersät, und über dem Portal hatte man einen riesigen, lächelnden Weihnachtsmann aufgehängt, der in seiner Rechten einen Sack, in der Linken eine Rute hält. Aber was hat der mit Weihnachten zu tun? Weihnachten ist ein stilles Fest der Liebe und Erlösung, ein Fest der Verheißung. Der lächelnde Weihnachtsmann am Kaufhaus hängt ja nur da, um Käufer anzulocken. Ich steige vom Omnibus und nehme mir vor, durch dunkle Straßen zu gehen, um vielleicht in eine Stube schauen zu können, wo man die Kerzen des Christbaums anzündet und einfache Weihnachtslieder singt. Ich möchte einen Platz finden, den das unrastige Treiben der Weltstadt nicht erreicht, wo Seele ist und Licht, das von innen kommt. Wo man dann stillsteht, den Atem anhält und unwillkürlich die Hände faltet...

Die Straße, durch die ich gehe, ist ruhig. An dem Schaufenster eines dürftigen Ladens stehen zwei Kinder und schauen verklärt auf den silbrigen Engel, der über den Spielsachen schwebt. Tannenreis mit Engelshaar durchflochten umrahmt das ganze Bild. Und die beiden Menschenkinder drücken sich die Nase platt an der Fensterscheibe und schauen in das Meer von Licht, Traum und Seligkeit. Sie kommen nicht los davon. Zu Hause erwartet sie vielleicht eine ungeheizte Stube, ein mürrischer oder betrunkener Vater — aber kein Christbaum, keine Geschenke.

Beim Weitergehen komme ich an einer dumpfen, notdürftig beleuchteten Kneipe vorbei, aus der rohes Gebrüll und Gelächter herausschallt. Als ich eintrete, fängt ein zerlumpter Bursche an, ein Weihnachtslied zu gröhlen, das Bierglas hält er in der Rechten und mit der Linken packt er eine Dirne am Arm. Der Wirt, ein schmieriger, kleiner Kerl, lächelt fortwährend, indem er die Kerzen eines winzigen Weihnachtsbaumes anzündet. Als der Bursche mit seinem rohen Gesang geendet hat, treten ein paar Betrunkene hinzu und schicken sich an, die Kerzen mit Bier auszulöschen, was einen ungeheuren Lärm zur Folge hat. Dann geschieht etwas. Ein junges Mädchen, das bisher stumm in der Ecke stand, tritt hastig hinein, teilt schallende Ohrfeigen aus und setzt die Kerzen wieder in Brand. Dann hockt es vor den brennenden Baum, und ein paar Tränen kullern ihm über die Wange. Ich gehe aus der verlegenen Stille, die entstanden ist, leise hinweg.

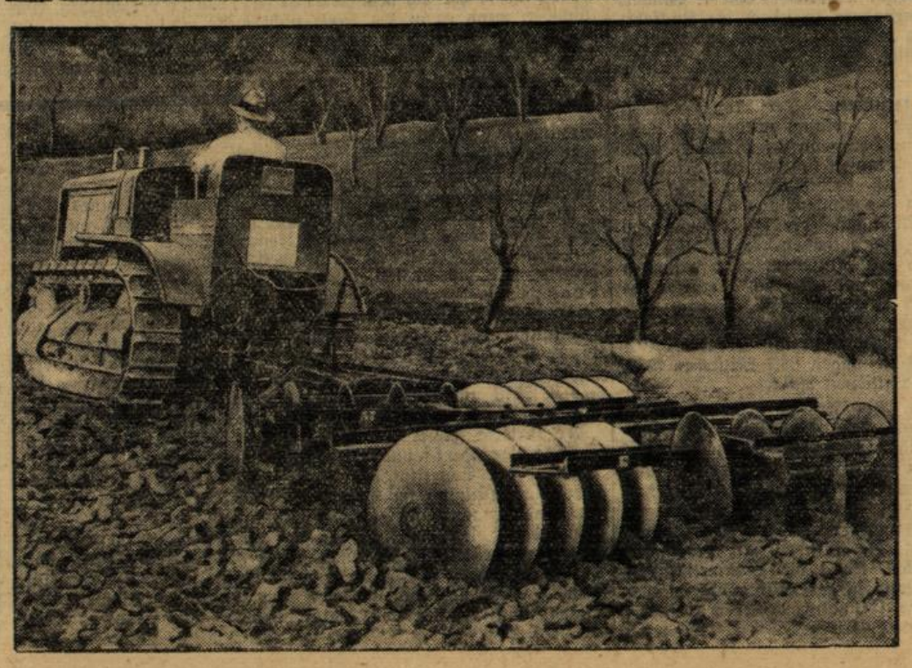
Draußen hat es zu regnen begonnen. Es rieselt leicht; und die Dirnen stehen in den Toreinfahrten eng zusammengekauert, frierend. Beim Vorübergehen rufen sie mich an, und als ich nicht halte, schimpfen sie mir zotige Bemerkungen nach. Ich biege in eine Mietskaserne ein. Die Berliner Mietskasernen sind mächtige Häuserquadrate mit mehreren Höfen, in die selten ein Sonnenstrahl gelangt. Der Verputz ist von den Häuserwänden abgebröckelt, die Fenster sind teilweise durchlöchert, notdürftig mit Blech vernagelt oder mit Papier verklebt. Ein muffiger Geruch schwelt in den engen Höfen, in denen der Unrat liegt.

Ich stehe nun in einem Hof Nr. 4, in einem nassen Winkel und lausche. Sechs Stockwerke hoch reckt sich die schmutzige Wand vor mir empor, in der nur wenige Fenster erleuchtet sind. Auf einmal fängt eine Männerstimme an zu schimpfen, eine Frauenstimme zetert dazwischen, Kinder greinen, es werden Stühle geworfen, Türen geschlagen; irgendwo wird ein Fenster aufgerissen. Dann ist wieder ein Weilchen Ruhe. Dunkle Gestalten gehen an mir vorbei, betrachten mich argwöhnisch und schlenkern ausspuckend weiter. Dann rattert ein Leierkastenmann mit seinem Gefährt durch den Torbogen und fängt an zu drehen. Die Melodie von „Stille Nacht, heilige Nacht" scheppert verzerrt aus seinem Drehkasten und dazu singt der alte Mann, singt weinerlich und leise, wird dann plötzlich heftiger, als breche in ihm ein Schmerz auf, um schließlich wieder in seinen weinerlichen Singsang zu verfallen. Im vierten Stock wird ein Fenster aufgemacht und ein Mann, der sich herausbeugt, schreit: „Halts Maul!" Worauf der arme Drehorgelmann abbricht und den Karren in den fünften Hof schiebt. Als ich ihm eine Münze gebe, bleibt er stehen und fängt an zu schluchzen. Ich muß an das grelle Licht der Zooanlagen denken und an den Weihnachts-Hampelmann über der Pforte des Kaufhauses. Hier, hier, wo das Elend zusammengepfercht ist und wie Aas fault, hier ist der Ort für euch Menschheitsbeglücker, hier könnt ihr zur Tat schreiten, aber hier findet man euch nicht. Ja, aus diesen Löchern von Wohnungen kriechen die Nachtmenschen heraus, Verbrecher, Gesindel, Dirnen, die eure Seßhaftigkeit stören, weil ihr sie für unwürdig haltet eures Glanzes...

Mit wahren Sturmschritten eile ich zu einem mir bekannten Kaplan, der ganz in der Nähe wohnt. Ein Geistlicher ist das, voll von Güte für alle Entgleisten, dem die Not selbst einmal übel mitgespielt hat und der sie versteht. Viele katholische Pfarrer seiner Art gibt es in Groß-Berlin, die unendlich viel leisten zur Linderung des Elends. Ich treffe ihn nicht zu Hause an und man schickt mich in ein Versammlungslokal. Dort finde ich ihn inmitten von Männern, Frauen, Kindern, die er aufgestöbert und mitgenommen hat. Er teilt Gaben aus, Wäsche und Schuhe, Kohlen oder Holzscheine, Brot und andere nützliche Dinge mehr. Er notiert sich Namen auf, läuft geschäftig hin und her, bringt warmen Kaffee, zündet den Christbaum an und heißt alle singen. Beglückt steht er abseits und hört dem zaghaften Gesang, der sich aus den Kehlen nicht so recht lösen will, zu. Unaufdringlich spricht er darauf einige Worte von der Heilsbotschaft, dämpft die Erregung der Männer, die sie gegen die Reichen bemächtigt, gibt überall hin Trost und kein inhaltsloses Wort kommt über seine Lippen. Die Kinder sitzen da mit feuchten Augen und roten Bäckchen.

Aber damit nicht genug, begleitet er die Armen in ihre Wohnstätten, notiert sich, was sie dringend nötig haben und wenn er ein zerstörtes Fenster sieht, durch das die Kälte eindringt, verspricht er, selbst Glas zu bringen. Nachdem er alles erledigt hat — es ist schon um Mitternacht — verabschiede ich mich von ihm und besteige den Omnibus, der mich nach Hause bringen soll.

Tausend Glocken höre ich in mir läuten; von Erlösung durch den Gottessohn singen sie. Und die Aermsten, die geglaubt haben, werden die Ersten sein. Was kümmert mich jetzt noch das Getriebe der Wohlhabenden, die sich einander mit reichen Gaben beschenken und gelangweilt darauf schlafen gehen. Was kümmert mich der Hampelmann über der Pforte des Kaufhauses, dieses Symbol eines Protzentums, das über den wahren Sinn der Weihnacht lacht. Echten Engelsfrieden habe ich erlebt bei den Aermsten der Erde, sie haben sich dankbar erzeigt. Und kein Wort ist unwahrer als dies: daß sie Verlorene und Verkommene seien. Das weiß mein Kaplan in Groß-Berlin und er handelt darnach, still und gütig. Nie werde ich diesen Weihnachtsabend mit ihm vergessen. Adolf Gängel.



Der Traktor beherrscht die amerikan. Landwirtschaft

Traktor mit Scheibenpflug in einer Obstplantage in Kalifornien.

Der Siegeszug der Rationalisierung der amerikanischen Landwirtschaft wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß jetzt auch schon die intensive Bodenkultur, die der Obstbau in Kalifornien erfordert, mit Maschinen vorgenommen wird. In Deutschland hat sich leider noch nicht einmal in der extensivsten Wirtschaft der Traktor allenthalben durchsetzen können.

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 25. Dezember 1930

Am heiligen Abend

Nun ist der langerwartete Tag da: Der 24. Dezember, dessen Krönung die Weihnachtsbescherung bringt. Es ist ein Tag wie alle anderen seiner 364 Brüder, ein schlichter, rechter Wintertag — aber, da ist noch etwas in diesem einzigartigen Tag. Die Erwartung mit der er besonders von den Kindern verlebt wird, scheint seine Stunden anzufeuern, rascher abzulaufen. Duft von Tannenbäumen, von Weihnachtsgebäck und sonstigen guten Sachen ist im Hause eingekehrt. In der guten Stube waltet das Geheimnis des Christkindchens; sie bleibt den Kleinen verschlossen, bis das Klingelzeichen ertönt.

Und so senkt sich langsam die Dämmerung nieder.

Melodisch schön, wie nie, läuten die letzten Glocken des Advents, die zugleich die Glocken der Heiligen Nacht sind. Der Abend kommt. — Sehnsüchtig schaut das Kind nach dem Himmel aus, ob das Christkindchen schon zur Erde kam, es sieht neugierig die Reihen der Häuserfronten ab, ob nicht schon irgendwo ein Fenster den Glanz des brennenden Weihnachtsbaumes zeigt. Und dann: horch, klingt nicht die Glocke des Christkindes? Jubelnd stürmt die Kinderschar zur Tür, steht geblendet vor dem Wunder des Tannenbaumes und nur zögernd nimmt sie die Geschenke in Besitz — aber wer möchte nur den Reiz dieses unvergeßlichen Abends schildern?

Arbeitslosenweihnachtsfeier

Die christliche Arbeiterhilfe (Wohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft) veranstaltete am Montag, den 22. Dezember im großen Saale der Walhalla eine Weihnachtsfeier für die arbeitslosen christlichen Arbeiter. Um es vorweg zu sagen, es war eine echte Familienfeier und alle, ohne Ausnahme, sind nach der Feier nach Hause gegangen in dem Bewußtsein, wirklich schöne erhebende Stunden erlebt zu haben. Die Feier wurde von Herrn Gew.-Sekr. Faßbender eröffnet und geleitet. Er wies auf die Bedeutung der Feier hin, die den Zweck haben solle, Weihnachtsstimmung auch in die Herzen der arbeitslosen christlichen Arbeiter einkehren zu lassen. Tatsächlich wurde auch sehr vieles und Gutes geboten. Die musikalischen Darbietungen, kunstvoll vorgetragen, wurden bestritten von Frau Hildegard Schwan (Violine) und Fräulein Ida Mayer (Klavier). Der gesangliche Teil wurde bestritten von dem stadtbekannten Sängerquartett des Jungmännervereins der Weststadt. Diese stimmbegabten Sänger lösten wahre Beifallsstürme aus. Fräulein Marta Dörrwächter trug in eindrucksvoller Weise ein Weihnachtsgedicht vor.

An 180 Arbeitslose wurde im Laufe des Abends ein gutes wie reichliches Abendessen verabreicht. Außerdem Zigarren (von Bernhard Holz gestiftet) und Lebensmittel. An die Kinder wurden 185 gefüllte Düten ausgeteilt. Wie strahlten da die Kinderaugen. Was wunder, wenn da echte Weihnachtsstimmung Platz griff. Nach der Bescherung nahm Herr Religionslehrer Haberkorn vom Stadtverband der Kath. Arbeitervereine das Wort zu einer kurzen aber zu Herzen gehenden Ansprache, die mit dem Appell endete, in dieser ernsten Zeit gegenüber Armen, Schwachen und wirtschaftlich Bedrängten mehr noch als bisher den christlichen Geist der Liebe und Hilfsbereitschaft walten zu lassen. Herr Dr. Faber vom Evang.-kirchl. Sozialamt wies in kurzen markanten Worten darauf hin, daß trotz der Not der Zeit der Sang der Engel, das Licht, das von der Krippe ausgeht, mächtig in das Dunkel unserer Tage hineinleuchtet. Er schloß mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß das kommende Jahr den Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit bringen möchte. Zum Schluß der Feier wurden noch Theaterstücke aufgeführt: „Weihnachten in der Herberge" und „Des Wilderers Weihnachtsabend". Die Mitwirkenden bei diesem Theaterspiel waren sämtlich arbeitslos. In vorgerückter Stunde fand die Feier ein Ende, die allgemein hochbefriedigt hat, und darf die christliche Arbeiterhilfe mit Stolz und Freude auf diese wohlgelungene Weihnachtsfreude zurückblicken.

Mo.

Weitere Ermäßigung der Krankenkassenbeiträge

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe hat die Krankenversicherungsbeiträge mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab allgemein von 6 auf 5,75 Prozent des Grundlohnes herabgesetzt. Außerdem tritt ab 1. Januar 1931 eine weitere Kürzung der Versicherungsbeiträge ein für solche Versicherten, die während der Erkrankung Anspruch auf Fortzahlung von Lohn oder Gehalt haben und deren Anspruch auf Kranken- und Hausgeld bis zum Wegfall des Arbeitsentgeltes ruht. Die Versicherungsbeiträge werden in diesem Falle von 5,75 auf 5 Prozent des Grundlohnes ermäßigt.

Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten am Erscheinungsfest (Heilige 3 Könige)

Die in Baden gelösten Sonntagsrückfahrkarten gelten über das Erscheinungsfest zur Hinfahrt vom Samstag, den 3. Januar, 12 Uhr, bis zum Dienstag, den 6. Januar, und zur Rückfahrt vom Samstag, den 3. Januar, nachmittags, bis zum Mittwoch, den 7. Januar, 9 Uhr. Im Verkehr mit den Saarbahnen ist jedoch die Rückfahrt am Samstag, den 3. Januar, ganz ausgeschlossen und am Montag, den 5. Januar, nur bis 9 Uhr zulässig.

□ **Weitere Zunahme der Spareinlagen.** Der Monat November brachte den badischen öffentlichen Sparkassen wieder eine absolute Zunahme an Spareinlagen in Höhe von 2,4 Millionen RM. Die Einzahlungen im Berichtsjahr belaufen sich auf 16,1 Millionen Reichsmark, die Rückzahlungen auf 13,2 Millionen RM. Der Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen beträgt somit 2,9 Millionen. Unter Berücksichtigung der Rückzahlung von 0,5 Millionen RM. aufgewerteter Sparguthaben ergibt sich die oben erwähnte Nettozunahme von 2,4 Millionen. Die gesamten Einlagen bei den badischen Sparkassen belaufen sich am Ende des Monats November d. J. auf 619,3 Millionen RM. Davon entfallen auf gewöhnliche Spareinlagen 435,9 Millionen RM., auf aufgewertete Sparguthaben 117,8 Millionen, auf Depositen 18,4 Millionen RM., auf Giro- und Scheckeinlagen 38,7 Millionen RM. und auf Kontokorrenteinlagen 8,5 Millionen RM.

Karlsruher Blindenvereinigung. Am Freitag, den 19. Dez., versammelte die Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung ihre Mitglieder wie alljährlich zur Weihnachtsfeier im katholischen Gesellenhaus, zu der von 89 Blinden fast alle erschienen; auch die blinden Gäste aus Linkenheim unter Führung von Pfarrer Lichtenfels fehlten nicht. Trotz der so schwierigen Zeitlage hatten es die Mitglieder und Freunde der Vereinigung durch Geld und Gaben ermöglicht, die Blinden mit praktischen Dingen und mit Geld zu beschenken, wobei die Sammeltätigkeit von Frl Schmidt bei den Schülerinnen der Lessingschule wieder besonders wertvoll war. Mögen die freundlichen Geber versichert sein, daß sie viel bittere Not lindern halfen und Freude in manch verdüstertes Gemüt bringen konnten. In seiner Begrüßungsrede dankte der Vorsitzende Boos allen Helfern und Blindenfreunden, vor allem den Fürsorgeämtern von Karlsruhe und Durlach und ihren Abgesandten. Unter den Klängen eines Weihnachtsliedes wurde der Lichterbaum entzündet, der Dank eines gütigen Spenders im Glanze elektrischer Lichter erstrahlte. Das von Musiklehrer Rickert, dem zweiten Vorsitzenden, zusammengestellte und fast ausschließlich von Blinden ausgeführte Festprogramm begann mit einer Weihnachtskantate, gesungen vom Gesangverein „Heimatklänge". Es folgten Rezitationen und musikalische Vorträge, durch deren Vortrag sich die Herren Cortier, Schwan, Günther, Linder, Scheurer und die Damen Bachmann, A. Schmidt, Schwestern Schu-Schu Dank und Anerkennung erworben. Ehe die Feierstimmung einer fröhlich-heiteren Platz machte, die ein reizendes Singspiel „Der kurierte Freier" ausgeführt von den Herren Diebold, Daferner, Hoff und Beilengruber hervorrief, sprach der Vorstand der Schriftführerin Frau von Schröter für ihre unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Blindenfürsorge seinen Dank aus und ernannte sie zum Ehrenmitglied des Vereins. — Es folgte dann die Bewirtung, zu der die hiesigen Bäcker auch in diesem Jahre wieder Kuchen gestiftet haben. Auch Würste gabs, die alljährliche Gabe der Metzgerinnung und eine Verlosung brachte sogar noch einen Hasen und andere Herrlichkeiten für einige Glückliche, auch dies natürlich durch gütige Stiftungen ermöglicht. Mit dankbaren Gefühlen kehrten die Blinden nach Hause zurück und frohe Stimmung beherrschte auch die Gäste, die Zeugen sein durften, wie auch unter den schwer geprüften Blinden Heiterkeit und Frohsinn herrschen kann.

Orgelkonzert in der St. Bonifatiuskirche

Der scheidende Organist von St. Bonifatius, Herr Rektor Theo Ziegler, hatte eine auserlesene Zuhörerschaft zu einem Orgelkonzert am Montag abend in die St. Bonifatiuskirche eingeladen. Das reichhaltige Programm war sehr glücklich zusammengestellt und bot Gelegenheit, den Meister als gewandten Techniker und ausgezeichneten Interpreten aus Werken von Bach, Beethoven, Kleinberger und Galert zu bewundern.

Beim Improvisieren über die beiden Choräle: „O Heiland, reiß den Himmel auf" und „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Erden" zeigte sich der Organist als geistreicher, feinsinniger, aber auch temperamentvoller und schöpferischer Künstler, dem wir zu seinen großen Talenten herzlich gratulieren dürfen.

Nach dieser weihevollen Feierstunde wurde zur Deckung der Unkosten zu einem kleinen Opfer aufgefordert, das so viel einbrachte, daß dem hochwürdigsten Herrn Stadtpfarrer Doldt ein schöner Betrag für die Armen der Gemeinde überwiesen werden kann. Wir sind daher dem verehrten Künstler doppelt dankbar.

e.

(·) **Promenadekonzert der Feuerwehrkapelle.** Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember d. J., vormittags 11.30 Uhr, findet auf dem Platz vor der Hauptfeuerwache in der Ritterstraße ein Promenadekonzert der Freiw. Feuerwehrkapelle statt.

Weihnachtsmorgen

Noch liegt nächtliche Stille in den matt erleuchteten Gassen, hinter den Fenstern aber blitzt es auf. Der Morgen kommt, der Mensch erwacht. Noch klingt der kindliche Jubel vom Vorabend in ihm nach, aber in gedämpften Lauten, wie der Gesang der Engel im nächtlichen Traume.

Weihnachtsmorgen!

Wie die Rose dem Lichte, so öffnet sich das Herz der ganzen Welt. Die Regungen und Empfindungen wachsen, alles Gute, das schlummert in der Tiefe der Menschenbrust, wird lebendig zu neuem Leben. Seid umschlungen Millionen! Die Liebe Gottes ist erwacht und bewegt das sonst so harte Herz.

Hoch vom Turm erklingen die Glocken in hellen Tönen, als ob sie Ausdruck gäben der frohen glückseligen Stimmung des menschlichen Herzens. Allüberallher strömen die Andächtigen herbei, oft stundenweit führt sie der Weg in knirschendem Schnee. Stille, flüsternd schreiten sie des Wegs, ihren Herrn und Heiland zu begrüßen.

Ein helles Lichtmeer flutet aus den geöffneten Pforten des Gotteshauses, feierlicher Orgelklang erfüllt den heiligen Raum.

Die Menschen aus Hütten und Palästen, hier sind sie alle gleich, Gottes Liebe hat sie durchdrungen wie einst die Hirten, so fallen auch sie nieder, und von Millionen Lippen erschallt: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Anton Fitz.

Weihnachten und Arbeiterschaft

Weihnachten 1930 sieht uns als armes Volk. Das Jahr 1930 ist wirtschaftlich gesehen das schlechteste Jahr seit der Revolution. Fabrikschornsteine feiern, Betriebe stehen menschenleer, das Kleinhandwerk ringt wie noch nie um seine Existenz. Der Staat selbst scheint durch die Wirtschaftsnot erschüttert zu sein. Da kann es der deutschen Arbeiterschaft nicht gut gehen. Die Zahl der Besitzlosen, der Armen wächst sich zur drohenden Gefahr aus. In Deutschland sind 33,4 Millionen Erwerbstätige, davon waren 27 Millionen einkommensteuerpflichtig. Von diesen hatten 19,6 Millionen ein jährliches Einkommen unter 1500 RM.

Altdeutsche Krippe.

Das ist die Woche etwa 30 RM. Diese Zahlen reden Bände von Leid, Sorgen und Not. Das Ende läßt sich nicht übersehen. So herrscht heute in gar manchen Arbeiterfamilien gar keine rechte Weihnachtsstimmung. Das ist menschlich verständlich: der Arbeitslosenunterstützungsempfänger, der Wohlfahrtserwerbslose, der Fürsorgeempfänger, sie alle haben kaum den notwendigen Lebensbedarf. Dazu kommt die politische Verärgerung. Der Radikalismus rechts und links wächst. Kann zur Staatsgefahr werden. Man ist nicht nur mit der Außenwelt, man ist auch mit seinem „Inneren" zerfallen. Man hat in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft den Glauben der Kindheit über Bord geworfen, hat sich dem Materialismus verschrieben. Was Wunder, wenn es in der Seele nicht mehr weihnachten will. Wenn man hoffnungslos geworden! Da hat gerade Weihnachten 1930 für die Arbeiterschaft eine besondere Bedeutung.

Die Weihnachtsbotschaft 1930 lautet: „Zurück zum Glauben der Kindheit"; eine andere Erlösung als die, die das Kind von Bethlehem verkündete, gibt es auch für den Menschen des 20. Jahrhunderts nicht. Werden wir gläubig wie die Hirten in Bethlehem, die die ausgezeichnete Ehre hatten, das neugeborene Kind, „den Herrn der Welt", zuerst zu sehen. Dann wird Weihnachten 1930 zum seelischen Erlebnis, dann verstehen wir alle, die wir in materieller Not uns befinden, wieder besser den Sinn des Lebens. Der Stern von Bethlehem soll auch uns Wegweiser sein; uns, die wir von so manchen Irrlehren und Gefahren heute umgeben sind. Wenn ein großer Teil unserer deutschen Arbeiterschaft so den Sinn der Weihnachtsbotschaft 1930 versteht, dann wird Weihnachten für das deutsche Volk eine Art geistiger Wiedergeburt. Dann gehen wir im sozialen und politischen Leben, wir, die wir als Arbeiter doch gemeinsame Interessen haben, nicht mehr verschiedene Heerstraßen, nein, wir gehen alle den gleichen Weg. Der Weihnachtsgedanke enthält die Lösung des sozialen Problems: dieses Königsproblem löst die Liebe. Viele unserer Zeitgenossen sind hart und lieblos, weil ihnen das Krippenkind nichts mehr zu sagen hat. Christus, Herr der neuen Zeit!, so singen unsere Arbeiterjungen; für Deutschland ist eine neue Zeit bei arm und reich angebrochen, wenn alle dem Kind von Bethlehem herzinnigen Glauben und treue Gefolgschaft versprechen.

Der Tod im Straßenbahnwagen

Ein verheirateter 68 Jahre alter Postbeamter a. D. erlitt am Dienstag in einem Straßenbahnzug der Linie 4 auf der Fahrt durch die Kaiserstraße einen Schlaganfall. Man brachte den Bewußtlosen auf die Polizeiwache am Mühlburger Tor, wo ein hinzugezogener Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

(:) **Mitglieder-Branchenverzeichnis des Karlsruher Verkehrsvereins.** Als neue und begrüßenswerte Werbemaßnahme für die Karlsruher Geschäftswelt hat der hiesige Verkehrsverein soeben ein Mitglieder-Branchenverzeichnis herausgebracht, das hübsch illustriert ist und alle Geschäftszweige, soweit die Firmen Mitglieder des Verkehrsvereins sind, übersichtlich geordnet und mit allen praktischen Angaben versehen, enthält. Die Broschüre wird nicht nur in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, unentgeltlich abgegeben, sondern auch nach auswärts versandt.

Das Weihnachtsgeschäft in Karlsruhe

Die Geschäftswelt hat in diesem Jahr mit nicht sehr hochgespannten Erwartungen dem Weihnachtsgeschäft entgegengesehen. Man stellte die Faktoren der schweren Wirtschaftskrise und der Geldnot der großen Masse weitgehend in Rechnung, so daß man nunmehr — unmittelbar vor dem Ende des Weihnachtsgeschäftes — meist auch vor Enttäuschungen bewahrt blieb.

Neben dem bis in die letzten Tage vor dem Feste anhaltenden förmlichen „Käuferstreik" gebot auch die anfänglich vorherrschende milde Witterung für die Käufer einige Zurückhaltung. Hingegen ließ sich das Weihnachtsgeschäft seit etwa acht Tagen wohl auch unter dem Einfluß der trocken-kalten Witterung eher günstiger an, als man erwartete und in einigen Geschäftszweigen beobachtete man sogar eine verhältnismäßig rege Kauflust.

Bevorzugt wurden bei den Käufen der letzten Zeit hauptsächlich die dringend nötigen Bedarfsartikel, die man zu diesen Weihnachten am ehesten zu schenken Veranlassung hatte. Auf Kosten dieser war der Umsatz an Luxusartikeln jeder Art außerordentlich gering. So hört man namentlich Klagen der Juweliergeschäfte. Hingegen befriedigte das Weihnachtsgeschäft im Pelzhandel eher. In Textilien, Schuhen und Lederwaren befriedigte das Weihnachtsgeschäft ebenfalls. Immerhin blieben die Gesamtumsätze beträchtlich hinter denen des Vorjahres zurück. Allgemein beobachtete man das Bevorzugen billiger und mittlerer Qualitätswaren. Teuere Modeartikel wurden weniger begehrt. Unmittelbar vor Weihnachten konnte man eine rasche und merkliche Belebung der Käufe in Handschuhen, Wollstrümpfen, wollenen Wintersachen überhaupt, ferner in Sportartikel jeder Art feststellen. Die gebotene Möglichkeit zur Ausübung des Wintersports im Schwarzwald ließ die Nachfrage nach Skiern und Rodelschlitten sowie nach Sportausrüstungen heben. Auch Schlittschuhe wurden viel verlangt, da man sie als geeignete Geschenke für den Gabentisch wertete.

In Galanteriewaren, Porzellan, Uhren und dergl. hielt sich die Kauflust in mäßigen Grenzen. Im Preise hochstehende Waren wurden nur wenig erworben. Hingegen durfte man eine Belebung im Spielwarenhandel erkennen. Die Spielwarengeschäfte waren verhältnismäßig durchweg mit dem Umsatz, namentlich seit dem goldenen Sonntag, zufrieden. Verlangt wurden hauptsächlich vervollkommnete techn. Spielwarenartikel. Puppen, Schaukelpferde, elektr. Eisenbahnen u. dgl. blieben Trumpf. Gesteigertes Kaufinteresse war ferner im Lebensmittel- und Feinkosthandel wahrzunehmen. Die gewaltige Konkurrenz auf diesen Gebieten bewirkte allerdings, daß die Geschäfte, je nach Auswahl und Lage ihrer Verkaufsläden, unterschiedliche Umsätze zu buchen hatten. Lebensmittelgeschäfte in den verkehrsreichen Straßen wurden erheblich mehr frequentiert als diejenigen der Seitenstraßen, die ein schlechtes Weihnachtsgeschäftsergebnis verzeichneten.

Auch der Christbaumhandel wurde beeinflußt unter der steigenden Konkurrenz. Hatte sich doch bald in jeder Straße ein fliegendes Christbaumgeschäft aufgetan. So wurden zuletzt die Preise für Weihnachtsbäume erheblich unter Druck gesetzt; aber der Absatz ging doch schließlich flott.

Man kann sich jetzt, beim Abschluß des Weihnachtsgeschäftes, des Gedankens nicht erwehren, daß viele Kauflustige sich Zurückhaltung auferlegten in der Hoffnung, in wenigen Wochen bei dem beginnenden Inventurausverkauf in vielen Artikeln noch billiger anzukommen, als jetzt unmittelbar vor Weihnachten.

Die Lohnsteuerkarten für 1931

sind in den letzten Tagen in Karlsruhe von Polizeibeamten an die Arbeitnehmer (d. s. Arbeiter, Angestellte, Beamte, auch die Empfänger von Ruhegehalt, von Witwen- und Waisenpension) verteilt worden. Wie aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 17. d. M. hervorgeht, müssen alle Arbeitnehmer, die bis 1. Januar keine Steuerkarte erhalten haben sollten, sich eine solche schriftlich oder mündlich bei der städt. Steuerkartenstelle (städt. Statistisches Amt), Zähringerstraße 98, verschaffen. Auch dann, wenn die Steuerkarte tatsächlich ausgestellt, aber bei der Zustellung offenbar abhanden gekommen ist, erfolgt bis 15. Januar die Ausstellung einer Duplikat-Steuerkarte unentgeltlich, später nur noch gegen die vorgeschriebene Duplikatgebühr von 1 Mark.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber bei Beginn des Kalenderjahres oder des Dienstverhältnisses auszuhändigen. Tut er das nicht, so hat der Arbeitgeber bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung 10 Prozent vom vollen Arbeitslohn ohne Abzug der sonst dem Arbeitnehmer zustehenden Steuerermäßigungen so lange einzubehalten, bis die Steuerkarte vorgelegt wird. Es liegt also im eigenen Interesse des Arbeitnehmers, falls ihm keine Steuerkarte zugestellt sein sollte, sich eine solche sofort zu verschaffen.

Nur die die Steuerkarten ausstellende Behörde oder das Finanzamt dürfen Einträge oder Aenderungen auf der Steuerkarte vornehmen; also ist auch eine Aenderung des Eintrags durch den Arbeitnehmer selbst oder seinen Arbeitgeber verboten.

Sofern die Steuerkarte Unrichtigkeiten enthält, oder sofern im Laufe des Jahres durch Eheschließung oder durch Geburt eines Kindes für den Arbeitnehmer ein Anspruch auf Steuerermäßigung entstanden ist, muß er bei der oben angegebenen Steuerkartenstelle Berichtigung oder Ergänzung der Steuerkarte beantragen, und zwar umgehend. Denn der Arbeitgeber darf bei der Berechnung des Steuerabzuges nur die Personen berücksichtigen, die auf der Steuerkarte eingetragen sind. Steuerermäßigung für nachträglich eingetragene Personen tritt erst von der Lohnzahlung an in Kraft, bei der die Ergänzung oder Berichtigung zum ersten Male vorgelegt wird.

Alles dies geht aus den diesmal auf Seite 3 der Steuerkarte abgedruckten Vorschriften klar hervor. Es wird dringend empfohlen, diese Vorschriften, bevor man die Steuerkarte dem Arbeitgeber aushändigt, eingehend durchzulesen. Neu ist diesmal, daß auf der 2. Seite der Steuerkarten der Arbeitgeber beim Dienstaustritt des Arbeitnehmers vermerken muß, von wann, bis wann dieser bei ihm beschäftigt war, was er in dieser Zeit verdient hat, und was ihm an Steuer einbehalten wurde. Auf Antrag des Arbeitnehmers darf der Arbeitgeber die beiden letzteren Einträge nicht auf der Steuerkarte vornehmen; er muß dann dem Arbeitnehmer dafür eine besondere Bescheinigung ausstellen. Jedoch auch in diesem Falle muß die Steuerkarte auf Seite 2 die Bescheinigung des Arbeitgebers tragen. — Manche von denen, die eine Steuerkarte erhalten haben, müssen keine Lohnsteuer zahlen, weil sie z. Zt. arbeitslos sind, oder weil ihr derzeitiges Einkommen den steuerfreien Lohnbetrag (d. s. mindestens 1200 Mark) nicht übersteigt. Solche Personen müssen trotzdem die Steuerkarte sorgfältig aufheben, da sie gegebenenfalls sonst Duplikatgebühr bezahlen müssen.

---

§ Schöne Heimat im winterlichen Kleid. Durch den deutschen Südwesten im weißen Schneegewand führt die Dezemberausgabe der Heimatzeitschrift „Badnerland — Schwarzwald" (Verlag Badenia A.-G.) ihre zahlreichen Leser; ein ganz anderes Bild zeigt sie dem Freund badischer Landschaftsschönheit in ihren gutgelungenen Illustrationen. In strahlendes Weiß hat sich der „Schwarze Wald" gekleidet, die zackigen Konturen der alten Tannen haben sich weich und nachgiebig in den schneeigen Rahmen der Landschaft eingefügt, die grünen Matten, die braunen Schollen der Aecker, die hochgegiebelten Schwarzwaldhäuser, alles in der lieben, vertrauten Landschaft bedeckt die weiche, flaumige Schneehülle. Gern folgt der Leser der Weihnachtsausgabe der altbekannten und vertrauten Heimats- und Verkehrszeitschrift, die ihn in das Märchenreich des Schwarzwaldes im Schneegewand führt. Im Fluge durchstreift sie das ganze ausgedehnte Waldgebirge vom Norden mit seinen endlosen Wäldern angefangen über die welligen Höhen des mittleren bis zu den ragenden Kuppen des südlichen Schwarzwaldes. Ueberall zeigt sie Bilder von zauberischer Schönheit. Ein entsprechender Text aus der Feder berufener Schilderer badischer Landschaftsreize begleitet die entzückenden Bilder und macht die Zeitschrift, deren realer Zweck durch verschiedene Artikel über den Schwarzwald als winterliches Kur- und Sportgebiet und seine Veranstaltungen sowie über die Bedeutung Badens im Ausländerverkehr gekennzeichnet wird, zu einer interessanten Lektüre. Das Dezemberheft ist von der Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes als Probenummer kostenlos erhältlich.

Die Polizei meldet

Vom Personenkraftwagen erfaßt.

Am Dienstag nachmittag wurde ein 66 Jahre alter Kaufmann von hier beim Ueberqueren der Karlstraße am Karlstor durch seine eigene Schuld von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei er sich einen Nasenbeinbruch sowie einen Bluterguß im linken Oberarm zuzog.

Kaminbrand.

Im Hause Hardistraße 37/39 entstand am Dienstag vormittag ein Kaminbrand, der einen Gebäudeschaden von etwa 5000 Mk. verursachte. Die Feuerwehr hatte längere Zeit zu tun.

Demonstration auf dem Marktplatz.

Im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung im Schremppschen Bierkeller versuchte am Dienstag abend gegen 7 Uhr ein Trupp von etwa 150 Kommunisten auf dem Marktplatz zu demonstrieren. Die Polizei hat jedoch die Demonstration im Keim unterdrückt. Einige Teilnehmer wurden festgenommen; sie werden zum Teil dem Schnellrichter vorgeführt.

Nur ein „sanfter" Stoß.

Wegen Körperverletzung gelangt ein lediger 26 Jahre alter Fuhrmann zur Anzeige, weil er im Büro einer Fuhrhalterei einen Händler so an eine Tischecke stieß, daß dieser zwei Rippen brach.

Einbruchdiebstahl.

Ein unbekannter Täter entwendete in der Nacht zum Dienstag aus einer Malerwerkstätte in der Markgrafenstraße mittels Nachschlüssels einen blauen Tuchanzug und einen schwarzen Wintermantel im Wert von etwa 250 Mk. — Am Dienstag wurde ein Fahraddiebstahl angezeigt; ein anderes Fahrad wurde herrenlos aufgefunden.

Weihnachtsspiel im Kath. Gesellenhaus, Sofienstraße 58.

Mit großer Freude haben die Mitglieder des Gesellenvereins das Weihnachtsfest erwartet. Bringt das Fest doch nach mühevoller Arbeit endlich die Aufführung des Weihnachtsspiels, von Dr. P. Lenzat. In wunderbarer Weise wird in diesem Spiel das Weihnachtsgeheimnis dargestellt. Schlicht und einfach ist die Sprache dieses Spiels, innig und herzlich sind die Lieder und Weisen. Welch großer Gegensatz zur heutigen modernen Zeit, in der alles vielfach nur nach seichten Vergnügungen strebt. Vergnügungen, bei denen die Menschen ihre Sorgen zu vergessen suchen. Wie anders bringt edle wahre Freude der Besuch des Weihnachtsspiels im Kath. Gesellenhaus. Es versäume daher niemand das Weihnachtsspiel in den Tagen vom 26. Dezember, 28. Dezember und 1. Januar zu besuchen. Alles Nähere siehe Anzeige.

Der Sport an Weihnachten

Wir waren es gewohnt, daß über die Weihnachtsfeiertage ein ausgiebiger Privatspielbetrieb herrscht und die Punktkämpfe, die meist wenig friedlichen Charakter tragen, aussetzen. In diesem Jahre erleben wir auch in dieser Beziehung eine Ausnahme, denn der sensationelle Verlauf der Verbandsspiele hat die schon lange drohende Terminnot zur Wirklichkeit werden lassen, so daß jeder nur irgend verfügbare Tag benutzt werden muß, wenn bis zum 4. Januar 1931 die Kämpfe um die süddeutsche Meisterschaft sollen beginnen können. Also wird auch an Weihnachten um die Punkte gerungen und zwar in

mehreren Entscheidungsspielen.

In **Württemberg** stehen bekanntlich der 1. F.C. Pforzheim, der V.f.B. Stuttgart und die Kickers Stuttgart punktgleich an zweiter Stelle der Tabelle und diese müssen nun unter sich die zwei Teilnehmer an der Trostrunde ausspielen. Für das erste Spiel wurde von der Behörde der Kickersplatz Stuttgart bestimmt, woselbst sich am ersten Feiertag (25. Dezember) nach dem Losentscheid der 1. F.C. Pforzheim und V.f.B. Stuttgart gegenüberstehen. Der Sieger aus diesem Spiel ist Württembergs Zweiter, der Verlierer muß sich am 28. Dezember den Stuttgarter Kickers stellen und zwar in **Karlsruhe** im Wildparkstadion, wenn Pforzheim verliert, oder auf dem V.f.B.-Platz in Stuttgart, wenn der V.f.B. verliert. Der Sieger aus diesem zweiten Spiel ist dann Württembergs Dritter.

Aber auch in **Baden** ist die Lage noch nicht geklärt und deshalb hat die Behörde Vorsorge getroffen, daß sie nicht in Schwierigkeiten gerät und die beiden punktgleichen Schwarzwaldvereine, Villingen 08 und Schramberg, auf Sonntag, den 28. Dezember, zu einem Entscheidungsspiel nach Freiburg verpflichtet, für den Fall, daß der Ausgang des am Stephanstage im Karlsruher Stadion stattfindenden Kampf: „Phönix Karlsruhe — Rastatt, das nicht weniger entscheidenden Charakter trägt, noch ein drittes Entscheidungsspiel notwendig machen würde. Obwohl sich das Interesse der großen Sportgemeinde in der Hauptsache auf diese Spiele konzentriert, dürfen wir die Serie der bedeutenden

Freundschaftsspiele

nicht übersehen, die auch diese Feiertage uns bescheren. Unter den zahlreichen, Deutschland bereisenden Gästen finden wir erfreulicherweise, neben den besten Profimannschaften aus der Tschechei, unsere Nachbarn Oesterreich-Ungarn besonders zahlreich vertreten. Wir registrieren also: **Ausländer in Deutschland:** Die Vienna Wien, eine der ruhmgekrönteſten Profimannschaften, die mit den besten und schönsten Fußball auf dem Kontinent spielt, macht eine Reise durch Süddeutschland und spielt gegen den F.V. Saarbrücken (25. Dezember), dann gegen den V.f.R. Mannheim (26. Dezember), gegen den F.Sp.V. Frankfurt (28. Dezember) und gegen die Stuttgarter Kickers (4. Januar). Der W.A.C. Wien, ebenfalls gut bekannt und beliebt, trägt Spiele aus bei Wacker München (25. Dezember), Schwaben Augsburg (26. Dezember) und gegen eine Ulmer Städteelf (28. Dezember). Mit den genannten Wiener Mannschaften kann sich Rapid Wien, der vielfache frühere Meister, wohl messen und er wird ebenfalls beste Fußballkunst zeigen beim F.C. Pirmasens (28. Dezember), 1. F.C. Pforzheim (1. Januar) und V.f.B. Stuttgart (6. Januar). Die Hungaria Budapest hat sich besonders viel vorgenommen, denn sie hat sich drei der schwersten Gegner in Deutschland herausgesucht und zwar: 1. F.C. Nürnberg (25. Dezember), Dresdener Sportklub (die Richard Hofmannelf) am 26. Dezember und Hertha B.S.C. Berlin (28. Dezember). Uypest Budapest tritt an Neujahr einer Kombination aus den drei Münchener Vereinen Wacker, Teutonia, D.S.V. in München gegenüber. Auch der F.C. Teplitz reist gerne in Deutschland und er hat noch nie enttäuscht. Diesmal kehrt er an bei: Wormatia Worms (25. Dezember), Mainz 05 (26. Dezember), V.f.R. Heilbronn (1. Januar), Jahn Regensburg (4. Januar) und Würzburger Kickers (6. Januar). Sparta Prag, deren Spiele immer besondere Ereignisse darstellten, tritt am 26. Dezember den Löwen, 1860 München, gegenüber. Schließlich empfängt auch der neue württembergische Meister, Union Böckingen, Gäste aus Prag, den Cesky Athletik und Footballklub 28. Dezember).

Deutsche Vereine im Ausland.

Hier ist in erster Linie der K.F.V. zu erwähnen, der, gekrönt mit der neuen Meisterwürde Badens, eine Reise nach Frankreich unternimmt und seiner Elf dadurch etwas Erholung und Abwechslung gönnt. Die Fahrt geht zuerst nach Südfrankreich und zwar ist Olympique Marseille der erste Gegner (25. Dezember), dann folgt ein Spiel beim F.C. Sochaux Nancy (28. Dezember) und schließlich endet die Reise in der Weltstadt mit dem Spiel gegen Club Francais Paris (1. Januar). Auch 1860 München fährt in diese Gegend und spielt gegen Stade Renais (28. Dezember) und Olympique Marseille (1. Januar).

Deutsche Vereine unter sich.

Auch hier sind eine Reihe interessanter Begegnungen zu verzeichnen. Wir nennen: Bayern München gegen Tennis Borussia Berlin (28. Dezember), Städteelf Bielefeld gegen Eintracht Frankfurt (28. Dezember), Hüsten 09 gegen V.f.R. Fürth (26. Dezember), Offenbacher Kickers gegen Werder Bremen (25. Dezember) und Hanau 93 gegen Werder Bremen (28. Dezember).

Zender & Kraus
Hirschstr. 1 Fernruf 4777/78
Jedes Quantum frei Haus.
KOHLEN KOKS BRIKETTS HOLZ
Zender & Kraus
Hirschstr. 1 Fernruf 4777/78
Niedrigste Preise.

Zehn Zeilen Filmkritik

Uniontheater: „Der Mönch von St. Bartholomä".

In die herrliche Bergwelt am Königssee ist das Geschehen dieses Filmes hineingebaut; schlicht und einfach in der äußeren Handlung, beschränkt es sich in der Hauptsache auf das fein gezeichnete Widerspiel der Seelen. Die junge Aelplerfrau (Grita Haid) und ihr Kind kämpfen zusammen mit dem Mönch von St. Bartholomä (Ch. W. Kayser) um die Rettung des auf die Wege der Gottlosigkeit geratenen Mannes und Vaters (Beck Gaden). Die Tendenz des Filmes ist erfreulicherweise eine ausgesprochen katholische und wir fordern an dieser Stelle das katholische Publikum auf, gerade solchen Filmen durch einen guten Besuch zu einem moralischen Erfolg zu verhelfen. Die Darstellung katholisch kirchlicher Personen und liturgischer Zeremonien geschieht durchaus ansprechend und dezent. Kleine interessante Episoden, die mehr auf seelische Wirkung eingestellte Filmhandlung: Wintersportpartien, Schmuggler-Jagd, Wirtshaus„idylle", Lawinenstürze usw. Gut gegebene bayerische Alplertypen. Dazu die unvergleichliche Naturszenerie der bayerischen Alpen um den Königssee und um Berchtesgaden (keine Kulissen!). -t.

Badische Wirtschafts- und Berufsverbände zur Kolonialfrage

Protest gegen die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das britische Kolonialreich.

Die Absicht Englands, die größte deutsche Kolonie, Ostafrika, als Kriegsbeute sich anzueignen, ist in Versailles an dem Widerstand Wilsons gescheitert. England hat sich damit begnügen müssen, dieses Kolonialland als Mandat zu treuen Händen seitens des Völkerbundes übertragen zu bekommen. Britische Beharrlichkeit hat das einmal gesteckte Ziel nicht aus dem Auge gelassen. Klar liegt die Absicht der englischen Regierung, deren Mitglieder zudem der Arbeiterpartei angehören, zu Tage, das, was in Versailles nicht zu erreichen war, noch nachträglich zu verwirklichen und das ostafrikanische Mandatgebiet mit den angrenzenden englischen Kolonien Uganda und Kenya zu verschmelzen.

Dieses Vorgehen wäre mit der Völkerbundssatzung unvereinbar, da es gleichbedeutend sein würde mit einer Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das Britische Reich.

Gegen die von England beabsichtigte, dem Recht widerstreitende tatsächliche Annexion Deutsch-Ostafrikas, eines Landes von doppelter Größe Deutschlands und mit gewaltigen Entwicklungsmöglichkeiten, hat die deutsche Wirtschaft, von dem einmütigen Willen beseelt, deutsches Recht und den Rechtsgedanken überhaupt zu verteidigen, in machtvoller und eindringlicher Weise Einspruch erhoben. Von den badischen Wirtschafts- und Berufsverbänden ist folgende Entschließung an die Reichsregierung in Berlin gerichtet worden:

„Die unterzeichneten wirtschaftlichen Vereinigungen der Landeshauptstadt Karlsruhe protestieren gegen die Vergewaltigung und beabsichtigte Annexion unserer Kolonien, der jetzigen Mandatsgebiete, insbesondere auch gegen die Vereinigung Deutsch-Ostafrikas mit den englischen Kolonialgebieten. Wir stellen vor aller Welt fest, daß unsere Kolonien zwar in die derzeitige Verwaltung, nicht aber in das Eigentum der Mandatsstaaten übergegangen sind. Die Vereinigung Deutsch-Ostafrikas mit den englischen Kolonialgebieten würde ein Willkürakt und eine eklatante Verletzung der Völkerbundsatzung darstellen. Wir richten daher an die Reichsregierung die dringende Bitte, den Völkerbund auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen."

Badischer land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeberverband. Badische Landwirtschaftskammer. Christliches Gewerkschaftskartell Karlsruhe. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Kreisgeschäftsstelle Karlsruhe. Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden. Handwerkskammer Karlsruhe. Landeszentrale des Badischen Einzelhandels. Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, Bezirksgruppe Baden und Ortsgruppe Karlsruhe.

(:) **10 Jahre Badische Lichtspiele.** Am 23. Dezember 1920 wurde die gemeinnützigen Gesellschaft Badische Lichtspiele, für Schule und Volksbildung G. m. b. H. im Karlsruher Rathaus gegründet. Aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr dieses Tages soll nicht gefeiert werden, wie dies sonst üblich ist, sondern dem Ernst unserer Zeit entsprechend werden Weihnachtsfestspiele mit ganz besonderer Filmfolge abgehalten, bei der sich sowohl die Jugend als auch die Aelteren in großer Zahl beteiligen werden. Die Märchenfilms, die schon vor einigen Tagen von Tausenden bejubelt wurden, sind wirkliche Erlebnisse für die Kinder und die Eltern, wenn sie der Kleinen Freude miterleben können. Wenn „Der verzauberte Wald", „Prinzelflein" und „Rotkäppchen", flankiert von zwei herrlichen Lichterbäumen, über die weiße Wand gehen, dann ist es Weihnachten für über 2000 Kinder, welchen die Badischen Lichtspiele Karten bescherten. Helft alle durch euere Teilnahme mit das Fest noch verschönern. Für die Größeren und Erwachsenen bringt der 2. Film „Silberkondor über Feuerland", der hier in Erstaufführung läuft, und die Beifilme reichlich Gelegenheit, sich über prachtvollste Natur und über niegesehene Ueberraschungen des sagenhaften Feuerlandes zu erfreuen. Keiner wird die Weihnachtsfestspiele unbefriedigt verlassen und viele mögen denselben anwohnen, um so zu dem guten Fortbestand der Gesellschaft beizutragen, die schon längst sich ein ganz besonderes Vorrecht auf öffentliche Beachtung erworben hat.

(:) **Auch bei den heutigen Produktenpreisen** ist die richtige Verwendung von künstlichen Düngemitteln rentabel, da sie das billigste Betriebsmittel darstellen, welches sich rasch umsetzt und in normalen Fällen auch eine gute Rente abwirft. Es ist falsche Sparsamkeit, wenn ein Landwirt die billigen Betriebsmittel außer acht läßt, weil diese bei sonst gleichhohen Ausgaben die Möglichkeit bieten, aus dem Boden eine Rente herauszuholen. Bei niederen Produktenpreisen ist ein Mehrertrag erst recht notwendig, um die Erzeugungskosten je Zentner zu senken und beim Verkauf den kleineren Zentnerpreis durch eine größere Menge an Produkten auszugleichen.

Ein

gnadenreiches gesegnetes Weihnachtsfest

wünschen ihren verehrten Lesern, Freunden und Mitarbeitern

Verlag und Redaktion
„Badischer Beobachter"

Der Vorbereitungsdienst der Handelsschul-Referendare

Im Amtsblatt des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts ist soeben eine Bekanntmachung über den Vorbereitungsdienst der Handelsschulreferendare erschienen, wodurch die früheren Verordnungen aufgehoben sind. Darnach haben die vom Unterrichtsministerium einer Handelsschule zugewiesenen Referendare ihren Wohnsitz am Schulort zu nehmen, sofern nicht das Unterrichtsministerium ihnen das Wohnen an einem anderen Orte gestattet. Der schriftliche Verkehr der Handelsschul-Referendare mit dem Unterrichtsministerium geht durch die Schulleitung. Für jeden Handelsschul-Referendar werden vom Unterrichtsministerium bei Beginn des Vorbereitungsdienstes Dienststellen-Akten angelegt. Der zweijährige Vorbereitungsdienst der Handelsschul-Referendare wird durch den Anstaltsleiter geleitet und überwacht. Der Vorbereitungsdienst erstreckt sich auf Besuch von geeigneten Unterrichtsstunden, Unterrichtsverteilung, die sich zuerst mit einem Lehrfach und dann mit mehreren Lehrfächern befassen soll, vier Lehrproben, Fühlungnahme mit der kaufmännischen Praxis, Studium des badischen Beamtenrechts usw. Die Handelsschul-Referendare haben während des Vorbereitungsdienstes in jeder Woche 12 geeignete Lehrstunden zu besuchen. Ausnahmsweise können sie auch mit Vertretungen beauftragt werden. Die Aufgabe für den zu bearbeitenden Lehrgang stellt der Schulleiter im Benehmen mit dem einführenden Lehrer und dem Referendar. Bei der Fühlungnahme der Handelsschul-Referendare mit der kaufmännischen Praxis (Betriebsbesichtigungen) soll tieferer Einblick in die Organisation und die Verkehrsbeziehungen der örtlichen Betriebe zum Zwecke der lebendigen Gestaltung des Unterrichts genommen werden. Ueber die Betriebsbesichtigungen sind Praxisberichte zu erstatten. Beispiele für die Anwendung im Unterricht (kaufmännische Betriebs- und Verkehrslehre, Korrespondenz, Rechnen, Buchhaltung usw.) und für die Bereicherung der betriebswirtschaftlichen Sammlungen sind anzuschließen. Die Schulleitung hat jeweils nach Verlauf von sechs Monaten des Vorbereitungsdienstes eingehend zu berichten. Auf Grund der Einzelteile ist eine der folgenden Noten für die Gesamtbeurteilung des Vorbereitungsdienstes anzufügen: sehr gut, gut, genügend, nicht genügend. Im Falle der Versetzung während des Vorbereitungsdienstes hat der Anstaltsleiter in entsprechender Weise zu berichten.

(!) **Badisches Landestheater.** Richard Wagners „Meistersinger", die am ersten Weihnachtstage, zum erstenmal in diesem Spieljahr, wieder im Opernspielplan erscheinen, gelangen unter der musikalischen Leitung von Josef Krips zur Aufführung. Den „Hans Sachs" singt Franz Schuster, den Walther von Stolzing Wilhelm Nentwig. Emmy Seiberlich als „Evchen", Else Grünwald-Seyfert als „Magdalena", Karlheinz Löser als „Beckmesser", Robert Kiefer als „David", Adolf Schoepflin als „Pogner", Carsten Oerner als „Kothner" vervollständigen das Ensemble. In der am zweiten Weihnachtstage neueinstudiert in Szene gehenden Offenbachschen Operette „Die schöne Helena" singt Emmy Seiberlich die Titelpartie, Wilhelm Nentwig den „Paris". Den „Menelaus" gibt Hermann Brand, den „Kalchas" Karlheinz Löser, „Orest" ist Ellen Winter. Außerdem sind in den übrigen Partien die Damen Burk, sowie die Herren Hospach, Meyer, Kiefer und Kalnbach beschäftigt. Die musikalische Leitung hat Josef Krips. Viktor Pruscha setzte die Aufführung in Szene. Torsten Hecht und Margarete Schellenberg sorgten für die Ausstattung. — Das an beiden Feiertagen im Konzerthaus in Szene gehende Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt", von Edwin Burke, wird unter Ulrich von der Trencks Spielleitung von den Damen Bertram, Ryhoff, Rademacher und Schreiner und den Herren Dahlen, Graf, Just, Kloeble und Prüter zur Darstellung kommen.

Katholisches Gesellenhaus
Sofienstraße 58

Am 26. Dezember, abends 8½ Uhr (Stephanstag)

„Das Weihnachtsspiel"

Von Dr. Plenzat.

Preise der Plätze: 1. Platz RM. 1.—, 2. Platz 80 Pfennig, 3. Platz 50 Pfennig.

× **Der Landesverband der badischen Mieteinigungsämter** gibt in den nächsten Tagen im Verlage von Adolf Emmerling u. Sohn in Heidelberg unter dem Titel „Badisches Miet- und Wohnrecht" abgeschlossen mit Dezember d. J. das z. Z. geltende Reichs- und Landesrecht für Baden heraus. In dem Buche ist das Reichsmietengesetz — Wohnungsmangelverordnung — Die Lockerungsverordnungen — Das Mieterschutzgesetz, das Gebäudesondersteuergesetz usw. enthalten. Die Notverordnung vom 1. Dezember ds. Js. ist in dem Buche verarbeitet. (Preis Reichsmark 4.20).

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 25. Dezember 1930

Badisches Landestheater. 17—22 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Städtisches Konzerthaus. 19.30—21.45 Uhr: Die Sache, die sich Liebe nennt.
Colosseum. ½4 und 8 Uhr: Attraktions-Weihnachtsprogramm.
Festhalle. 15½—18 Uhr: Weihnachtskonzert.
Badische Lichtspiele (Konzerthaus). 3 Uhr: Der verzauberte Wald, Prinzelflein — Rotkäppchen. — 4.20 Uhr: Silberkondor über Feuerland.
Union-Theater. Der Mönch von St. Bartholomä.
Palast-Lichtspiele. Harry Piel, Er oder ich.
Resi-Lichtspiele. Pat und Patachon 1000 Worte Deutsch.
Gloria-Palast. 3 Tage Mittelarrest.

für Freitag, den 26. Dezember 1930

Badisches Landestheater. 15—17 Uhr: Der große Christoph. — 19.30—22.30 Uhr: Die schöne Helena.
Städtisches Konzerthaus. 19.30—21.45 Uhr: Die Sache, die sich Liebe nennt.
Colosseum. ½4 und 8 Uhr: Attraktions-Weihnachtsprogramm.
Badische Lichtspiele (Konzerthaus). 3 Uhr: Der verzauberte Wald, Prinzelflein — Rotkäppchen. — 4.20 Uhr: Silberkondor über Feuerland.
Union-Theater. Der Mönch von St. Bartholomä.
Palast-Lichtspiele. Harry Piel, Er oder ich.
Resi-Lichtspiele. Pat und Patachon 1000 Worte Deutsch.
Gloria-Palast. 3 Tage Mittelarrest.

Wetterbericht

Karlsruhe, 24. Dez. Ueber Europa ist der Luftdruck allgemein gefallen. Die Druckverteilung selbst ist aber noch im wesentlichen unverändert geblieben. Den beiden durch einoen flachen Rücken verbundenen Hochdruckgebieten im Südwesten und Osten Europas stehen auch heute gleichwertig zwei Zyklonen über England und Italien gegenüber. Mit weiterem Sinken des Druckes wird das Wetter bei uns jetzt allmählich zyklonal werden. Unter dem Einflusse des bei England liegenden Tiefs stehen zunächst Schneefälle in Aussicht, die später bei der zu erwartenden langsamen Erwärmung in der Ebene in Regen übergehen werden.

Voraussichtliche Witterung für die Weihnachtsfeiertage. Meist wolkig, strichweise Schneefälle, allmählich steigende Temperaturen, in der Ebene nur noch in Aufklarungsgebieten Nachtfrost. Gebirge leichter Frost.

Wasserstände des Rheins. Waldshut 224, gef. 3; Basel 38, gef. 2; Schusterinsel 89, gef. 5; Kehl 230, gef. 4; Maxau 413, gef. 6; Mannheim 300, gef. 14; Caub über 200 Ztm.

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G.** für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **Otto Färber**; für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt**; für Anzeigen und Reklamen **Philipp Riederle** sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Berliner Redaktion:
Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Peter Stohner

Lokomotivführer a. D.

wohlvorbereitet im Alter von 84 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

KARLSRUHE, den 23. Dezember 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Stohner, geb. Supper

Beerdigung: Freitag, 26. Dezember, vorm. ½12 Uhr.

Katholischer Männerverein Karlsruhe-Oststadt

✝

Unser langjähriges Mitglied, Herr

Peter Stohner

Lok.-Führer a. D.,

ist im Herrn entschlafen. Die Seele des Heimgegangenen empfehlen wir dem frommen Gebet unserer Mitglieder.

Trauerhaus: Ludwig-Wilhelmstr. 9.

Beerdigung, 26. 12. 30., ½12 Uhr. Karlsruhe, 24. 12. 30.

Der Vorstand.

Möbel grenzenlos billig

Kommen — Sehen — Staunen!

Möbelfabrik **Gebr. Klein**
Durlacherstr. 97/99
Rüppurrerstr. 14

Asthma ist heilbar!
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10–1 und 2–4 Uhr.

Wäscherei Roll
wäscht von 20 Pfund ab jede Wäsche
separat,
also hygienisch unter Garantie

Gerichtliche und außergerichtliche **Vergleiche**
Vertretung bei den Finanzämtern
F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger
Kaiserstr. 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 47 7

Handel·Wirtschaft·Verkehr

Kapitalbildung als Rettung aus der Wirtschaftskrise

In Zeiten wie den gegenwärtigen, in denen über Arbeitslosigkeit und Absatzmangel geklagt wird, klingt es plausibel, wenn man von der Belebung des Binnenmarktes, also von der Verwendung eines möglichst großen Teils des Einkommens zum Kauf von Waren, alles Heil erwartet. Ein Industrieller hat diesen Gedanken so ausgedruckt: „Das in Deutschland zu knappe Kapital kann nur bei schnellem Umlauf nutzbringend arbeiten, der Weg über die Sparkassen aber verlangsamt den Umlauf." Der erste Satz ist richtig, der zweite dagegen falsch. Denn **das bei den Sparkassen eingelegte Geld bleibt nicht einen Augenblick ungenutzt liegen** (schon deswegen nicht, weil ja die Kasse es verzinsen muß), sondern fließt sofort als Kredit in die Wirtschaft. Insoweit besteht also keineswegs ein Unterschied zwischen der Spareinlage und dem Warenkauf. Sparen und Kaufen bedeuten, volkswirtschaftlich gesehen, gleich notwendige und wichtige Funktionen. Kaufen heißt letzten Endes, Fertigwaren und -produkte der letzten Etappe unseres Wirtschaftsprozesses, nämlich dem Verbrauch, zuzuführen; Sparen wiederum ermöglicht durch Kapitalbereitstellung die Herstellung der späteren Verkaufsgüter, dient also der Zwischenetappe des Wirtschaftsprozesses. So ergänzen sich, richtig verstanden, beide Tätigkeiten. Was würde geschehen, wenn nichts gespart und alles Geld zum Kaufen verwandt würde? Eine Zeitlang würde der Umsatz im Handel sich übermäßig stark heben, vor allem würden diejenigen Gewerbezweige, die Massenverkaufsartikel herstellen — ob sie immer volkswirtschaftlich nützlich sind, ist eine andere Frage — eine zeitweise Hochkonjunktur erleben. Sehr bald aber müßte ein Rückschlag eintreten, aus zweierlei Gründen: einmal, weil infolge mangelnder Betriebskredite die Fabriken keine neuen Waren auf Vorrat herstellen könnten, und alle nicht unmittelbar für den Verbrauch arbeitenden Wirtschaftszweige unbeschäftigt blieben; zum andern, weil über kurz oder lang die bisherigen Käufer Geld für immer eintretende unvorhergesehene Bedarfs- und Notfälle benötigten, das sie früher vom Sparkonto abhoben, nunmehr aber vom laufenden Einkommen nehmen müssen. Es ist ja gegenwärtig tatsächlich so, daß viele Sparer von ihren Guthaben Abhebungen vornehmen und damit die notwendigen Einkäufe tätigen. Damit ist erwieesn, daß eine planmäßige Spartätigkeit letzten Endes auch dem Verbrauch zugute kommt; denn die Spareinlagen sind die Reserven zum Warenkauf in Krisenzeiten. **Es ist darum kurzsichtig, Sparen als Gegensatz zum Kaufen hinzustellen.** Nur ein Teil des Einkommens kann und wird gespart. Daß dies regelmäßig geschieht, ist nicht nur erwünscht, sondern unbedingt notwendig, weil andernfalls eine Stockung in der Wirtschaftsentwicklung einträte. Die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise liegen auch nicht in einer zu starken Spartätigkeit, vielmehr müssen wir angesichts der Kapitalknappheit soviel Sparkapital wie möglich bilden, um damit Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft zu gewinnen.

Wirtschaftsschau

Reichssteuern — Bis November 522 Millionen Mindereinnahmen

An Reichssteuern sind im Monat November 1930 insgesamt 541,2 Millionen RM. aufgekommen, und zwar an Besitz- und Verkehrssteuern 410,1 Millionen, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 231,1 Millionen RM. In den abgelaufenen acht Monaten April bis einschließlich November sind insgesamt 6821 Millionen RM., **mithin 522,8 Millionen RM. weniger als acht Zwölftel des Jahressoll** aufgekommen. Von diesem Minderaufkommen entfallen 243,9 Mill. RM. auf die Besitz- und Verkehrssteuern und 278,9 Mill. RM. auf die Zölle und Verbrauchsabgaben. Bei der Beurteilung dieser Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß die erst im Laufe des Rechnungsjahres in Kraft getretenen neuen Steuern hauptsächlich im zweiten Halbjahr fließen und damit die Einnahmen der kommenden Monate des Rechnungsjahres nicht unwesentlich beeinflussen werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Einnahmen in den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres **etwa im Rahmen des von der Reichsregierung aufgestellten Finanzprogramms halten.**

Kämpfe in der englischen Kohlenindustrie.

London, 24. Dez. Die Bergwerksbesitzer und Bergleute haben sich bis jetzt über die Verteilung der Arbeitszeit in der Bergwerksindustrie in Südwales nicht einigen können. Es wird von den Verhandlungen in den letzten Dezembertagen abhängen, ob für Südwales eine Stillegung im neuen Jahre erfolgen wird.

Das Internationale Kupferkartell mit seinem Latein zu Ende?

Aus Newyork kommt die aufsehenerregende Meldung, daß das Kupferkartell beim Repräsentantenhause den Antrag eingebracht habe, auf den Kupferimport einen Einfuhrzoll von 2 Cts. per lb. zu erheben. Diese Maßnahme richtet sich ausschließlich gegen die Lohnhütten, die bisher auf keine andere Weise dazu zu bewegen waren, die Preispolitik des Kartells mitzumachen. Ob der Antrag nun angenommen wird oder nicht, das eine scheint sicher zu sein, daß es bei dem Antrag um einen letzten Versuch des Kartelles geht, die Störenfriede auf legalem Wege unschädlich zu machen. Verfängt dieses Mittel nicht, so bleibt dem Kartell kaum etwas anderes übrig, als sich neue Preisunterbietungen von dieser Seite gefallen zu lassen. Um die augenblickliche Situation auf dem amerikanischen Kupfermarkt zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß die Union neben einem großen Kupfer-Export in letzter Zeit auch eine starke Einfuhr hatte Hemmt man diesen Import durch Zölle, dann muß sich das Angebot in Europa stauen und dort preisdrückend wirken. W. D.

Stark rückgängiger Automobilabsatz.

Im November wurden in Deutschland als fabrikneu 3606 Personen-Kraftwagen zugelassen gegen 5083 im Oktober und 5833 im September ds. Js. Davon entfielen auf die deutsche Fabrikation 2581 gegen 3761 bzw. 4240 in den beiden Vormonaten. Von den ausländischen Wagen hatte Ford den größten Anteil. An zweiter Stelle folgt Chevrolet. Der Anteil der Firma Opel an den Lieferungen betrug im November 17,2 Prozent gegen 21,5 Prozent bzw. 23,4 Prozent in den beiden Vormonaten. Diesem Rückgang steht eine bemerkenswerte prozentuale Besserung des Absatzes der Hanomag mit 11,8 Prozent (Oktober 10,1 Prozent und September 9,6 Prozent), sowie der Adler-Werke mit 10,5 Prozent (8,5 bzw 7,9 Prozent) gegenüber. Auch Daimler-Benz konnten ihren Wagenverkauf prozentual etwas, nämlich auf 6,8 gegen 6,5 bzw. 6,4 Prozent in den beiden Vormonaten steigern. W. D.

Ein Büromaschinenwerk von Amerika aufgekauft. Die Aktienmehrheit der Mercedes Büromaschinen A.-G. in Zella-Mehlis (Kapital 3,5 Mill.), die sich bisher im Besitz des Hauptaktionärs und ursprünglichen Inhabers Dr. Metz, sowie eines Konsortiums unter Führung der Commerzbank befand, ist lt. „Voss. Zeitg." in amerikanische Hände übergegangen. Erwerberin ist die Underwood Elliot Fisher Co. Das Objekt beträgt rund 4 Mill. RM.

Einschränkung der Vorräte in der Damenkonfektion. Vom Verband der Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten wird mitgeteilt, daß die Erfahrungen im abgelaufenen Jahr auch bei denjenigen Mitgliedern, die sich bisher ablehnend verhielten, die Ueberzeugung allgemein gemacht hätten, daß das Risiko des uneingeschränkten Lageranbaus in der bisherigen Form nicht mehr getragen werden könne, und daß im Interesse von Produzenten und Abnehmern auf dem Wege der freien Vereinbarung unter den Mitgliedern für die bevorstehende Sommersaison eine wesentliche Einschränkung der Vorratswirtschaft erfolgen müsse. Es sei damit zu rechnen, daß Anfang Januar dahingehende Entschlüsse gefaßt werden, wobei jetzt schon feststeht, daß angesichts des gesteigerten Risikos der Lageranbau — gleichgültig in welchem Ausmaße er verringert wird — vor Mitte März überhaupt nicht einsetzen wird.

Newyorker Banksatz 2 Prozent! Die Newyorker Federal Reserve Bank hat den Diskontsatz von 2½ auf 2 Prozent ermäßigt. — Mehr als alles andere zeigt diese Maßnahme die Flüssigkeit des amerikanischen Geldmarktes. Auch in Amerika liegen Gelder in enormem Umfang infolge des Konjunkturrückganges brach.

Lohnabbau in der badischen Holzindustrie. Am Dienstag abend wurde der Schiedsspruch in der badischen Holzindustrie gefällt, der einen Lohnabbau in der Spitzengruppe um 6 Pfg. von 1,14 auf 1,08 Mk. vorsieht. Der Lohnabbau soll am 1. Jan. 1931 in Kraft treten. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis zum 5. Januar 1931.

Fabrik Stolzenberg, Büroeinrichtungs-A.-G., Baden-Oos. Im gestrigen Termin wurde der vorgeschlagene Vergleich gerichtlich bestätigt. Das Vergleichsverfahren ist damit beendet.

Bierbrauereigesellschaft am Huttenkreuz A.-G., Ettlingen. Nach Abzug sämtlicher Unkosten, sowie der satzungs- und vertragsmäßigen Vergütungen ergibt sich einschließlich des Vortrages von 1217 RM. für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Reingewinn von 58 624 RM. — Die Aussichten für das Brauereigewerbe sind wenig günstig. Die Aktionäre sollen 6 Prozent Dividende erhalten. Die Generalversammlung hat die Anträge des Aufsichtsrats genehmgit.

Der Zusammenbruch der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Sandhausen. In der Angelegenheit des Zusammenbruchs der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Sandhausen G. m. b. H. wurde vom Konkursverwalter der Vorschlag gemacht, Vorstand und Rechner haftbar zu machen. Die Hauptgläubigerin, eine Bank in Karlsruhe, habe zur Entlastung der wirtschaftlich schlecht gestellten Genossen Ueberbrückungskredite zugesagt.

Der Status der Bankfirma Schwarz, Stuttgart. In der Gläubigerversammlung der insolventen Bankfirma Albert Schwarz wurde der Liquidationsstatus auf 1. Dezember vorgelegt. Er schließt mit einem Passivsaldo von 824 631 RM. Debitoren (nach Absetzung der zweifelhaften und 10 Prozent Abschreibungen) sind mit 1,73 Mill. RM. bewertet, Gebäude mit 365 000 RM., eigene Wertpapiere mit 130 850 RM.; ferner erscheinen 177 324 RM. Bankguthaben, 60 623 RM. Devisen, 84 052 Schecks und Wechsel und 27 102 RM. noch zu belastende Zinsen. **Aktiven von insgesamt 2,39 Mill. RM. stehen 3,22 Mill. RM. Passiven gegenüber,** darunter 949 865 RM. am Verfahren nicht beteiligte Gläubiger. Unter den übrigen sind 2,71 RM. Kreditoren und 100 364 RM. Währungsschulden aufgeführt. Bekanntlich sollen die kleinen Gläubiger bis zu 500 RM. (insgesamt 152 240 RM.) voll befriedigt werden, während für die übrigen eine Quote von 61 Prozent verbleibt. Verhandlungen über die Bildung eines Garantiekonsortiums waren bisher erfolglos und werden mit anderen Stellen weitergeführt.

Börsen

Berlin, 24. Dez. Der letzte Börsentag vor dem Weihnachtsfest brachte bei kleinen Umsätzen 1—2 Prozent freundlichere Kurse. Die Tarifkündigungen in der Eisen- und Stahlindustrie, die Mindereinnahmen des Reiches in den Monaten April bis November um eine halbe Milliarde Mark, sowie die auf fast vier Millionen angewachsene Arbeitslosenziffer überraschten nicht mehr und blieben ohne Wirkung auf die Kursentwicklung. Das Geschäft war recht klein, angeblich sollen geringe Auslandskäufe getätigt worden sein, und nur an den unter Stückemangel leidenden Märkten ging es etwas lauter zu. Hier wurden die Kurse um 2,5—5 Prozent heraufgesetzt, ohne daß die Umsätze sehr groß waren. Solche Papiere waren heute Schultheiß, Tietz, Ilse, Kaliwerte, AEG., Licht & Kraft und Schuckert, auch Dtsch. Kabel zogen um weitere 2 Prozent auf 55 Prozent an. Um ca. 1 Prozent eröffneten Allg. Lokal & Kraft und Hammersen. Im Verlauf blieb die Tendenz ruhig, aber freundlich, und die Kurse erfuhren weitere kleine Steigerungen. Bis zu 2 Prozent höher lagen Dtsch. Linoleum Karstadt, Siemens, Polyphon und Dessauer Gas.

Anleihen behauptet, Ausländer ruhig und wenig verändert. Pfandbriefe bei freundlicherer Grundstimmung nicht ganz einheitlich. Reichsschuldbuchforderungen gut behauptet. Devisen ruhig, Dollar unbeeinflußt, Stockholm leichter, Brüssel fest. Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf 4,5—6,5, Monatsgeld auf 7—8,5 Prozent, Warenwechsel auf ca. 5,5 Prozent. Der heute von den Banken festgesetzte Reportgeldsatz betrug 7—7,5 Proz., 7,25 Prozent in der Mitte, also ¾ Prozent höher.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 24. Dez. Weizen, märk. 248 bis 250, Dez. 268, März 275,50—276, Mai 283,75, Roggen, märk. 156—158, Dez. 171,75, März 182,50, Mai 191,50, Braugerste 200 bis 216, Industrie- und Futtergerste 188—194, Hafer, märk. 140 bis 146, Dez. 153,50, März 166,50, Mai 176,75, Weizenmehl 28,75 bis 36,75, Roggenmehl 23,60—26,75, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9—9,50, Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9,20—9,90, Leinkuchen 15,20—15,50, Trockenschnitzel 5,50—5,90, Soyaextractionsschrot 12,70—13. Allg. Tendenz: ruhig.

Berliner Metallbörse vom 24. Dez. Elektrolytkupfer 99,25, Raffinadekupfer 92—94, Standardkupfer 87—90, Standard-Blei per Dezember 28—30, Banka-, Straits-, Australzinn 117, Silber in Barren per kg 44,50—46,50, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 3—5.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Fußball-Verbandsspiele

am nächsten Sonntag.

Karlsruhe Mittelstadt I — Mühlburg I 2.30 Uhr.
Durmersheim I — Schöllbronn I 2.30 Uhr.
Karlsruhe-Südwest Jun. — Malsch Jun. 2.30 Uhr.
Ettlingen I und II — Daxlanden I und II 2.30 und 1 Uhr.
Beiertheim I und II — Baden-West I und II 2.30 und 1 Uhr.
Grünwinkel I — Achern I 3 Uhr.

Kurzer Rückblick zu den Verbandsspielen.

Die Spiele der Vorrunde sind in allen Klassen und Bezirken zu Ende. Es steht nur noch das Spiel Beiertheim I und II — Mühlburg I und II aus, die am 1. Januar 1931 zum Austrag kommen. Die Spiele wurden, trotz der Arbeitslosigkeit, gut durchgeführt, so daß man mit dem Ergebnis zufrieden sein kann. Die Tabellen über den Stand dieser Spiele geben darüber weiteren Aufschluß. Dieselben werden in den nächsten Tagen folgen.

Die Terminlisten kommen noch diese Woche zum Versand. Die Anträge auf spielfreie Sonntage waren zum 15. 12. 1930 einzureichen. Bis zum Weihnachtstag wurde gewartet. Nachträgliche Anträge werden nicht mehr berücksichtigt, gemäß Beschluß des Gauspielausschusses kann ein Spiel nicht mehr verlegt werden. Es wird daher gebeten, keine Anträge mehr einzureichen. Im übrigen hoffen wir, daß auch diese Spiele in Ordnung verlaufen.

Städtespiel

ist am Stefanstag, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Platze der DJK. Grünwinkel. Der Platz ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2, Haltepunkt Kirchplatz in Daxlanden, von da aus zu Fuß durch die Turnerstraße, etwa 15 Minuten, oder mit Linie 4 oder 5 bis Kühler Krug, dann umsteigen in Linie 8, Haltestelle Pfalzstraße am Ausgang Grünwinkel, von da aus zu Fuß durch Pfalzstraße, etwa 8 Minuten. Linie 8 verkehrt alle 30 Minuten. DJK.ler! Erscheint in Massen! **Die Gauspielleitung.**

Spiel und Sport

F. C. Phönix — F. V. Rastatt.

Es geht am Stefanstag, nachm. 2.30 Uhr, im Phönix-Stadion um die badischen Trostrundenplätze.

Wer wird's an diesem Tage wohl schaffen? Phönix oder Rastatt? Beide Vereine haben mit den letztsonntäglichen Spielen gezeigt, daß sie in der Lage sind, sich den zweiten oder dritten Platz zu sichern. Die Lösung dieses Rätsels der badischen Trostrundenteilnehmer wäre insofern nahezu gelöst, wenn ein Unentschieden diesem Treffen entspringen würde. Doch bleibt dann Rastatt noch die Aufgabe gestellt, im letzten Spiel den Sportklub Freiburg zu besiegen. Dies sind jedoch Berechnungen, die mit den Spielausgängen vielfach nicht harmonieren wollen. Es wird deshalb in diesem Treffen um Sieg und sicheren Platz gehen. Daß die beiden Vereinsverwaltungen hierzu alles aufbieten werden, ist bei der hohen Bedeutung, die die Teilnahme an den Spielen der Zweiten und Dritten hat, wohl begreiflich. Rastatt Elf ist in ihrer Spielweise in Karlsruhe wohlbekannt und jedermann weiß, mit welchem Einsatz die Gäste ihre Kämpfe bestreiten. Die Mannschaft ist seit langer Zeit zu einem homogenen Ganzen zusammengeschweißt, die in ihrer Ausgeglichenheit in sämtlichen Reihen jedem Gegner das Siegen sehr erschwert. Phönix steht demnach vor einer überaus schweren Aufgabe, die nur mit letztem Einsatz, größtem Spieleifer, flüssiger Kombination und verständnisvoller Harmonie in günstigem Sinne gelöst werden kann. Daß die Schwarz-Blauen so viel spielerisches Können besitzen, haben sie schon mehrmals bewiesen. Karlsruhes Sportinteressenten erwarten, daß dieses bedeutungsvolle Match einen gerechten und der tatsächlichen Leistungsfähigkeit entsprechenden Ausgang nimmt.

Die Mannschaftsaufstellungen lauten:

Phönix: Riedle; Lorenzer, Silbernagel; Argast (Funk), Schleicher, Holzmaier; Heiser (Argast), Schwerdle, Pongratz, Gröbel, Vogel; Maier, Busse, Schmidt, Förh, Huber; Senftle, Möhrle, Hornung; Hurst, Rücker.

Rastatt: Kircher

Vorher spielt Phönix Jug. A gegen Frankonia Karlsr. Jug. A ein Privatspiel, das bei den guten Mannschaften allseits Interesse verdient.

Autoanfahrt und Abfahrt nur durch den Parkring (Durlacher Tor) gestattet. P.

Schwarzwald — Wintersport — Winterkuren. Ueber Wintersport und Winterkuren im Schwarzwald unterrichtet eine vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe herausgegebene illustrierte Schrift. Durch eine ausführliche Hotelpreisliste nach dem neuesten Stand, mit einem Wegweiser über die Skigebiete, Eis-, Bobsleigh- und Rodelbahnen als Anhang, wird die Auswahl eines Platzes für Sport und Erholung wesentlich erleichtert. Was den Schwarzwald besonders auszeichnet, ist die bedeutende Höhenlage seines Wintersportgebietes, das im südlichen Schwarzwald bis zu 1166 Meter ü. M. ansteigt. Von 30 der höchstgelegenen Wintersportplätze und Winterkurorte in Deutschland liegen 24 im Schwarzwald. Damit ist eine große Gewähr für Schneebeständigkeit gegeben. In den günstigen Zugangsmöglichkeiten liegen weitere Vorteile. Interessante Gebirgsbahnen und Kraftwagenlinien der Reichspost sowie eine neue Seilschwebebahn vermitteln den Verkehr unmittelbar bis zu dem hochgelegenen Sportgelände. Die allgemein orientierende Drucksache ist bei den Reise- und Verkehrsbüros erhältlich und kann auch direkt vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe bezogen werden.

(:) **Ala-Zeitungskatalog 1931.** Soeben geht uns die neue 56. Ausgabe des Zeitungskataloges der „Ala"-Anzeigen-Aktiengesellschaft zu. Der neue Jahrgang gibt in gewohnter sorgfältiger Bearbeitung Kenntnis von den im vergangenen Jahr zahlreich erfolgten Neuerscheinungen, Abgängen und Veränderungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens des In- und Auslandes. Das gediegen ausgestattete, sachkundig bearbeitete und trotz des reichen Inhalts handliche Werk ist, wie die früheren Ausgaben, ein zuverlässiger und unentbehrlicher Ratgeber, der jedem Interessenten bei seinen Werbemaßnahmen gute Dienste leisten kann. Im Geleitwort zu ihrem Katalog sagt die Ala: „Nach wie vor steht im Mittelpunkt aller Werbeplanungen und -Maßnahmen die Anzeigenwerbung. Die unbegrenzte Reichweite dieses Werbemittels, seine Anpassungsfähigkeit, die Mannigfaltigkeit seiner individuellen Gestaltung und die außerordentliche Intensivität der von ihm ausgehenden Willensbeeinflussung sichern der Anzeige ihre überragende Bedeutung unter den übrigen Werbemitteln." — Treffender kann der hohe Wert der Zeitungsanzeige nicht ausgesprochen werden.

Gottesdienst-Ordnung

St. Peter- und Paulskirche Durlach.

Samstag: nachmittags von 5—7 Uhr Beichte; 6 Uhr: Salbeandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes. — Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse und hl. Kommunion; ½9 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ¾10 Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Weihnachtsandacht; 8 Uhr: Versammlung des Jugendvereins im St. Josefshaus.

Wallfahrtskirche Maria Bickesheim.

Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Vortrag und hl. Messe; nachm. ½4 Uhr: Segensandacht. — Donnerstag (Neujahr): 6 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: hl. Amt; nachm. ½4 Uhr: Segensandacht. Generalabsolution für die Tertiaren. — Freitag (Herz-Jesu-Freitag): 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu; abends ½7 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. — Samstag: 9 Uhr: Wallfahrtsamt. — Unter der Woche: täglich 6 und ½8 Uhr: hl. Messe. — Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Vortrag und hl. Messe; nachm. ½4 Uhr: Rosenkranzbruderschaftspredigt und Segensandacht.

Wallfahrtskirche Waghäusel.

Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: hl. Messe mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Amt; 2 Uhr nachm.: Andacht.

Abtei Neuburg.

Sonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 4 Uhr: Vesper mit sakr. Segen; 8 Uhr: Komplet. — Neujahr: Gottesdienst wie am Sonntag. — Freitag (Herz-Jesu): 6 Uhr: Vesper mit Segen. — Während der Woche: ab 6 Uhr: hl. Messen; 9.15 Uhr: Konventamt; 6 Uhr: Vesper (Samstag 4 Uhr).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Besuchet über die Feiertage das

COLOSSEUM

Erstklassige Künstler in einem bunten

Attraktions-Weihnachts-Programm

bieten auserlesene Genüsse.

Das Programm eignet sich sowohl für Erwachsene als auch für Kinder

Beginn: Sonn- und Feiertags ½4 und 8 Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Trotz enormer Unkosten keine Preiserhöhung.

„Meerstern" Meersburg a. B.

Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E. mit Studienheim

Staatlich genehmigte Privatlehranstalt

Geleitet von den Schulbrüdern.

Herrliche Lage am Bodensee. Waldspielplätze. Aufsicht und Nachhilfe beim Studium.

Aufnahme an Ostern 1931 in die 3 ersten Klassen des Realgymnasiums (Sexta, Quinta, Quarta) und nach Vollendung der 6. oder 7. Klasse der Volksschule in Quarta der Aufbaurealschule.

Genaue Prospekte durch die **Direktion**.

Vergebung.

Die Lieferung von Brot, Wurst- und Fleischwaren für die Wandererherberge wird ab 1. Januar neu vergeben.

Interessenten belieben Preisangebote alsbald schriftlich einzureichen (persönliche Rücksprache zunächst zwecklos) bei der **Gemeinnützigen Beschäftigungsstelle G. m. b. H. Karlsruhe**, Durlacher Allee 58.

Enthebung von Neujahrsbesuchen.

Wie in früheren Jahren wird die Wohlfahrtskasse, Amalienstraße 35, Eingang B, auch dieses Jahr wieder für Enthebung von Neujahrsbesuchen, Neujahrskarten usw. Beträge entgegennehmen. Die Namen der Geber von mindestens RM. 2.— werden in alphabetischer Ordnung an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Die Beträge werden für die Armen der Stadt Verwendung finden.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1930.

Der Oberbürgermeister.

Schlank ist jugendlich!

Graziöse Schlankheit, jugendliche Geschmeidigkeit hat überall Erfolg im Beruf, beim Sport, in der Gesellschaft. Schlank, beweglich, geistig frisch und leistungsfähig durch den ärztlich empfohlenen, angenehmen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.** Er befreit vom überschüssigen Fett, erfrischt die inneren Organe und fördert die Verdauung. Paket Mk. 2.—, Kurpackg. (6 fach. Inh.) Mk. 10.—, extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apothek. u. Drog.

Dr. RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate München SW 7, Güllstr. 7

5 Zimmerwohnung

Eisenlohrstr. 14, eine Treppe hoch,

auf 1. April **zu vermieten**. Bad, Speisekammer, Kammer u. Mädchenzimmer, besonderer Trockenspeicher. Erker und Balkon n. d. Garten. Preis 145 Mark. Näheres Baugeschäft Trautmann, Stefanienstraße 19.

Gelegenheitskauf! Ein Schlaf-Zimmer

in hell eiche mit Nußbaumband, Qualitätsware, bestehend aus:

1 Garderobeschrank,
2 Bettstellen,
2 Nachttische mit Glasplatten,
1 Frisiertoilette,

z. Ausnahmepreis von

Mark 650.-

Ein gleiches Zimmer, solange Vorrat. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Karl Thome & Co. Möbelhaus

Karlsruhe i. B., Herrenstraße 23

gegenüb. der Reichsbank. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. — Im Ratenaufabkommen.

Brennholz

frei Keller geliefert

Anfeuerholz fein gespalten . . Ztr. Mk. **2.60**

Hartholz ofenfertig gespalten . Ztr. Mk. **2.50**

am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger liefert die

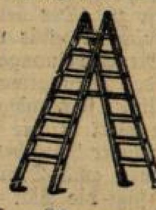
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle G. m. b. H.

Telefon 5423 Durlacher Allee 58

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik

Robert Raible

Karlsruhe i. B. Bismarckstraße 33 Telephon 5842



Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung

Reparaturen.

● Graue Haare! ●

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schießgr.-St. 24

Küpperbusch-Oefen u. -Herde

Küpperbusch kombinierte Herde und Gasherde

stets neueste Ausführungen. Monatl. Raten von 5.— Mk. an. Beamtenbank angeschloss. Gaswerksbedingungen. Fachgemäße Aufstellung. Eigene Reparatur-Werkstätte

Karl Fr. Alex. Müller Karlsruhe

Telefon 1284 Amalienstr. 7 Gegr. 189

EISU-Betten

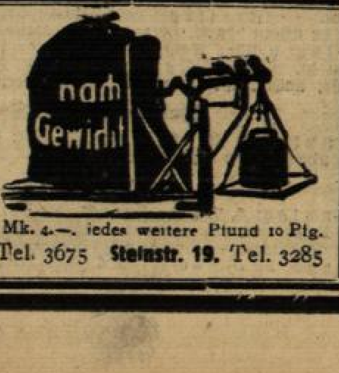
Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel., a. Jeden, Teilzahlg. Katal. Eisenmöbelfabrik Suhl. T.

Küchen

ein größerer Posten, neueste Modelle, preisw. zu verkaufen.

Möbelhaus Gooß, Kreuzstraße 26.

Maisch Wäscht Wäsche



Trocken gewogen 20 Pfund Mk. 4.—, jedes weitere Pfund 10 Pfg.

Langestr. 18 (Rüppurr). Tel. 3675 Steinstr. 19. Tel. 3285

Eleonore Bauer
Aloys Richardt
Redakteur

beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen.

Youy-aux-Arches (Lothr.)
Pfedelbach (Wttbg.) *Karlsruhe (Baden)*

Weihnachten 1930

Zur Verlobung bedenke Wohlschlegel-Geschenke

Kaiserstraße 173

KONZERTHAUS

Weihnachts-Festspiele

25., 26., 27., 28., 29., 30. und 31. Dez., jeweils 3 Uhr

Musikalisches Vorspiel.

„Der verzauberte Wald"

Prinzeßlein ◆ Rotkäppchen

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderplatz 48 und im Büro, Klauprechtstr. 1. Preise: Mk. –.30 bis 1.— ohne weitere Ermäßigung.

ferner: 25., 26., 27., 28. Dezember, jeweils 4.20 Uhr Samstag, den 27. Dezember auch 8.30 Uhr.

Silberkondor über Feuerland

Ein neuer Film von Gunther Plüschow dem weltberühmten Flieger von Tsingtau.

„Der Abend" sagt u. a. . . . man muß den kühnen Seefahrern und waghalsigen Filmjägern aufrichtigen Dank zollen, daß Sie uns diese Fülle schöner Bilder aus einem Gebiet beschert haben, das sonst als Heimat der Stürme und Nebel bei allen Seeleuten verrufen ist.

Dazu:

„Der verzauberte Wald"

Jugendfrei! **Kapelle Lehmann.**

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse, Holzschuh, Werderplatz 48 und im Büro: Klauprechtstr. 1 Preise Mk. 0.60 bis Mk. 2.— Studierende, Schüler und Erwerbslose zahlen gegen Ausweis halbe Preise.

Restaurant Merkur

Alter Bahnhof, Kriegsstr. 96 ● Telefon Nr. 147

Empfehle über die Feiertage vorzüglichen guten Mittags- und Abendtisch zu verschiedenen Preisen, von RM. 1.— an; außerdem reichhaltige Speisekarte, gutgepflegte, sehr gute Bad. und Pfälzer Weine, das Viertel von 25 Pfg. an, sowie einen vorzüglichen Stoff hell und dunkel Bier aus der Brauerei Beckh-Pforzheim. Extra gebraut und lang gelagert für ihr 75jähriges Bestehen.

Wozu freundlichst einladet **Gottl. Ehret.**

Gloria-Palast

Heute zum ersten Feiertag

den ersten und besten Militär-Tonfilmschwank aus der Vorkriegszeit

3 Tage Mittelarrest

den tollsten Kommiß-Blödsinn, den Sie je gesehen

Ganz Karlsruhe lacht über diesen köstlichen Tonfilm

Am „Heiligen Abend" bleibt das Theater geschlossen

Allen unsern werten Besuchern und Freunden ein *Fröhliches Weihnachten*

Die Direktion.

Resi Lichtspiele Tel. 5111 Waldstr. 30

W 4.00 6.15 8.45
S 3.00 5.00 7.00 8.45

Jugendliche nachmittags halbe Preise

Ab morgen Die Lieblinge des Publikums: Die Könige des Humors!

Pat und Patachon

lernen und sprechen in ihrem ersten Tonfilm **1000 Worte Deutsch**

Ulkige Zwischenfälle beim Deutschen Fußballmeister Hertha-Berlin u. beim Fußballänderspiel Deutschland-Dänemark

Ton-Beiprogramm

Pa-Li Palast-Lichtspiele Herrenstraße Telefon 2502

An den Feiertagen: 3, 5, 7 u 9 Uhr Wochentags: 4, 6.15 u. 8.30 Uhr

Unser Weihnachtsprogramm eine Sensation

HARRY PIEL

in seinem ersten **Ton- und Sprechfilm**

ER ODER ICH

mit Valery Boothby, Eduard v Winterstein, Oliva Fried, Hans Junkermann, Hermann Vallentin u. a. m.

Ein 100%iger Tonfilm — frisch, flüssig, packend, sensationell zugleich.

Ton-Beiprogramm - Neueste Wochenschau

UT Union-Theater Karlsruhe Kaiserstr. 211

An d. hohen Feiertagen: jeweils 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Unser Weihnachts-Festprogramm:

Einer der schönsten Filme des Jahres 1930, ein Film von tiefster Herzlichkeit und Menschlichkeit

Der Mönch von St. Bartholomä

„Das Geheimnis vom Königsee" mit Grita Hall, Charl. Willy Kaiser, Hans Beck-Gaden und Weiß Ferdl

Die gewaltige bayr. Bergwelt u. der herrliche Königsee sind der Rahmen für eine wundervolle Handlung

Jugendliche haben Zutritt!

Badisches Landestheater

Donnerstag, 25. Dez.: Außer Miete.

Die Meistersinger von Nürnberg

Von Wagner.

Dirigent: Krips. Regie: Dr. Waag. Mitwirkende: Grünwald-Seyfert, Seiberlich, J. Grötzinger, Hofpach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Rentwig, Derner, Schoepflin, Schuster, Falke, Meyer, Nagel, Schäfer, Wurm.

Anfang 17 Uhr. Ende 22 Uhr.

1. Rang und 1. Sperrsitz 8.00 RM.

Fr., 26. 12., nachmittags: Der große Christoph; abends: Neu einstudiert: Die schöne Helena. Im Konzerthaus: Die Sache, die sich Liebe nennt. Sa., 27. 12.: Der Kaufmann von Venedig. So., 28. 12., nachmittags: Die Bohème; abends: Fidelio. Im Konzerthaus: Meine Schwester und ich. Mo., 29. 12.: Das Lamm des Armen.

Badisches Landestheater

Freitag, 26. Dez.:

Nachmittags:

Der große Christoph

Weihnachtsmärchen v. Ulrich v. d. Trenck.

Regie: v. d. Trenck.

Mitwirkende: Bertraut, Ermarth, Frauendorfer, Genter, Seiling, Schreiner, Gufe, Kurr, Gemmecke, Graf, Herz, Höcker, Just, Kuhne, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, Grimm, Lindemann, Luther, Rivinius, Seibert.

Anfang 15 Uhr. Ende 17 Uhr.

1. Rang und 1. Sperrsitz 3.00 RM.

Abends:

Außer Miete.

Neu einstudiert:

Die schöne Helena.

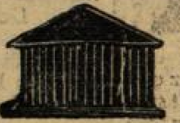
Komische Oper von Offenbach.

Dirigent: Krips. Regie: Bruscha. Mitwirkende: Seiberlich, Winter, Bauer, Burk, Brand, J. Grötzinger, Hofpach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Rentwig, Falke, Lindemann, Meyer.

Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

1. Rang und 1. Sperrsitz 8.00 RM.

Sa., 27. 12.: Der Kaufmann von Venedig. So., 28. 12., nachmittags: Die Bohème; abends: Fidelio. Im Konzerthaus: Meine Schwester und ich. Mo., 29. 12.: Das Lamm des Armen.



Im Städtischen Konzerthaus

Donnerstag, 25. Dez.: Zum ersten Mal:

Die Sache, die sich Liebe nennt.

Komödie von Burke. Regie: v. d. Trenck.

Mitwirkende: Bertram, Ryhoff, Rademacher, Schreiner, Dahlen, Graf, Just, Kloeble, Prüter.

Anfang 19.30 Uhr. Ende 21.45 Uhr.

1. Parkett 3.00 RM.

Im Städtischen Konzerthaus

Freitag, 26. Dez.:

Die Sache, die sich Liebe nennt.

Komödie von Burke. Regie: v. d. Trenck.

Mitwirkende: Bertram, Ryhoff, Rademacher, Schreiner, Dahlen, Graf, Just, Kloeble, Prüter.

Anfang 19.30 Uhr. Ende 21.45 Uhr.

1. Parkett 3.00 RM.

1-, 2- und 3türige

Schränke

in weiß, eich. u. nußb. pol., von 38 ℳ an.

Möbelhaus Gooß, Kreuzstraße 26.

REKLAME DRUCKSACHEN

ANSICHTSPOSTKARTEN · PLAKATE · BILDERTAFELN · PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER

IN KUPFERTIEFDRUCK

liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis

BADENIA A.G. KARLSRUHE STEINSTR. 17-21

Sämtliche **Farben, Lacke**

gebrauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im

Farbenhaus HANSA

Waldstr. 15 beim Colosseum

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Achtung!

Brennholz Buchen u. Tannen, gemischt, trocken, ofenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.

Bündelholz 30 Bündel 5,00 Mark,

alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung.

Schorpp & Co., Holzhandlung

Durmersheim (Baden)

Chaiselonguen

in verschiedenen Preislagen

Max Oswald Sattlerei und Polsterei

Schützenstr. 42 — Telefon 2384

Günstige Gelegenheit!

Deutsches Reichs-Adreßbuch

5 kompl. Bände, sehr gut erhalten, vorjährige Ausgabe, für nur RM. 20.— zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des Badischen Beobachters.

Werheimer Wurstwaren treffen jeden Dienstag frisch ein

Telephon Nr. 4551

Bernh. Oser, Waldstr. 5

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL

Nowacksanlage 13 Telephon 5859

Anfang Januar Beginn neuer Kurse

Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit